

Universitätsklinikum Würzburg
Josef-Schneider-Straße 2 · 97080 Würzburg
Telefon 0931 / 201-0 · www.ukw.de

Geschäftsbericht 2014

Universitätsklinikum Würzburg



Titelbild: Residenz Würzburg, Treppenhaus (R.3), Blick vom Umkehrpodest Richtung Vestibül,
Weißer Saal und Europa-Seite des Tiepolo-Freskos, © Bayerische Schlösserverwaltung, Ulrich Pfeuffer

Gesundheit im Fokus.

Wegweisend in medizinischer Versorgung,
Forschung und Lehre.

Inhaltsverzeichnis



Vorwort	4
Ziele & Visionen	
Innovation und Qualität durch Kooperation	8
Ereignisse am Klinikum	
Nach Klaiber kam Krastl	14
Universitätsfrauenklinik: Ruhestand und Neubeginn	16
Stabübergabe an der Universitäts-Augenklinik	18
Zehn Jahre ZOM: Tag der offenen Tür	20
Zentrum für Seltene Erkrankungen gegründet	22
DZHI-Neubau gestartet	24
Ein neues Therapiehaus für psychisch kranke Kinder	26
Anti-Leukämie-Wirkstoff für den US-Markt zugelassen	28
Bauchwasser-Pumpe mit Handytechnologie	30
1.000 Nierentransplantationen in 30 Jahren	32
Internationale Strahlenunfall-Experten trafen sich in Würzburg	34
Qualitätssiegel und Zertifikate	36
Partner beim Kampf gegen Chorea Huntington	39
Immunschwache Patienten vor dem Cytomegalievirus schützen	40
Über fünf Millionen für die Forschung am ZEP	42
Neues Translationszentrum für regenerative Therapien	44
Exzellenzförderung für die Tumormimmunologische Forschung	46
Für eine interdisziplinäre Myelom-Behandlung	48
Personalentwicklung im Pflege- und Funktionsdienst	50
Klinikapotheke in neuen (Rein-)Räumen	52
Patienten überdurchschnittlich zufrieden / Wir sagen danke	54
Noch mehr Platz bei den Grombühlzwerger	56
Kunstaussstellung „BilderAugenBlicke“	58
Ein Stachel im Fleisch der Würzburger Universitätsmedizin	60
Von der Ethik der Organspende nach dem Hirntod	62
Jahresrückblick	64
Wir stellen uns vor	
Vorstand & Aufsichtsrat	68
Kurzübersicht der Kliniken, Institute, Lehrstühle, Abteilungen, Pflege, Geschäftsbereiche und Stabsstellen	70
Interdisziplinäre Aktivitäten	80
Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter / Ausbildung	82
Zahlen & Fakten	
Leistungszahlen 2014	88
Einzugsgebiete	90
Top 10 Basis-DRG nach Effektivgewicht / Verteilung der Effektivgewichte	92
Geschäftsverlauf: Erträge, Aufwendungen und Jahresergebnis, Vermögen, Fremd- und Eigenkapital	94
Impressum	96



© Bayerische Schlösserverwaltung, Ulrich Pfeuffer, München

Die Würzburger Residenz ist ein UNESCO-Weltkulturerbe, ein Hauptwerk des süddeutschen Barock und die bekannteste Sehenswürdigkeit der Stadt. In ihrem Inneren spannt sich über dem majestätischen Treppenaufgang ein flaches Gewölbe mit dem größten zusammenhängenden Deckenfresko der Welt (677 m²). Es zeigt das „Weltentheater“ mit Szenen aus den vier damals bekannten Kontinenten. Wie auch bei anderen Sälen des Prachtbaus aus dem 18. Jahrhundert wirkten für dieses exzellente Raumerlebnis drei Künstler von Weltrang zusammen: Der Architekt Balthasar Neumann schuf die für die damalige Zeit gewagte, höchst innovative bauliche Grundlage. Der bedeutendste Freskenmaler seiner Zeit, der Venezianer Giovanni Battista Tiepolo, belebte die gewaltige Fläche kunstreich und farbenprächtig mit hunderten Menschen, Tieren, Engeln und Göttern. Schließlich verband der Stuckateur Antonio Bossi Gemälde und Raum durch seine ausdrucksstarken Figuren und feinen Ornamente. Wie in der Residenz, gelingt auch am Universitätsklinikum Würzburg Großes oft am besten interdisziplinär. Ex-

perten aus unterschiedlichen Bereichen arbeiten auch hier Hand in Hand, um gerade in schwierigen Fällen das Kunstwerk Mensch und seine Gesundheit zu erhalten. Wie die Residenz, ist auch das mainfränkische Krankenhaus der Maximalversorgung ein festverwurzelter Bestandteil der Region. Aber hier wie dort beschränkt dies nicht den Horizont: Auch das Klinikum ist offen für Kooperationen über Ländergrenzen hinweg, es wirkt an der weltweiten medizinischen Forschung mit und übt mit einigen seiner Therapieangebote eine bundesweite, teilweise sogar internationale Anziehungskraft aus. Eine weitere Gemeinsamkeit liegt in der Dimension: Mit 292.000 Kubikmetern umbauten Raums ist das Zentrum für Operative Medizin (ZOM), das im Jahr 2014 sein zehnjähriges Jubiläum feierte, in etwa genauso groß, wie die Würzburger Residenz. Während das „größte Pfarrhaus Europas“ (Zitat Napoleon I.) bei seiner Erschaffung allerdings nur der Verherrlichung einer einzigen Person, des Würzburger Fürstbischofs, diente, werden am ZOM jährlich rund 45.000 ambulante und stationäre Patienten behandelt.

Neue Impulse statt Stagnation

„Neu“ ist eines der Wörter, das Sie sehr häufig in diesem Geschäftsbericht lesen werden: Neue Therapien, neue Forschungsergebnisse, neue Klinikdirektoren, neue Zentren, neue Gebäude und neue Zertifikate. Zusammengenommen ist dies ein klarer Beleg für die Dynamik und Zukunftsrichtung des Uniklinikums Würzburg.

Das Jahr 2014 war erneut ein gutes Jahr in der Geschichte des Würzburger Universitätsklinikums. Der vorliegende Geschäftsbericht zeigt, dass wir unseren weitgespannten gesellschaftlichen Auftrag umfassend erfüllt haben – in der Krankenversorgung wie in der medizinischen Weiterentwicklung. Dies lässt sich an vielen Einzelfaktoren festmachen. Der Rekordumsatz von über 528 Millionen Euro ist da nur ein Kriterium – wenn auch ein für die Zukunftssicherung des Krankenhauses essentielles.

Der Erfolg hat viele Mütter und Väter

Um ein großes „Gesundheitsunternehmen“ wie das Uniklinikum Würzburg (UKW) zum Erfolg zu führen, müssen viele Menschen und Institutionen zusammenwirken. An erster Stelle danken wir den rund 300.000 Patienten, die uns im vergangenen Jahr ihr Vertrauen schenken und ihre Gesundheit in die Hände unserer 6.100 Beschäftigten legten. Auch diesen sind wir zu großem Dank verpflichtet, denn sie sind es, die tagtäglich das riesige Leistungsspektrum des Klinikums ermöglichen, seine Qualität bestimmen und seine Außenwirkung gestalten.

Ferner danken wir unseren Partnern an der Universität Würzburg, unseren Mitstreitern aus der regionalen, nationalen und internationalen Medizinlandschaft, unseren Unterstützern in Politik und Gesellschaft sowie unseren zahlreichen finanziellen und ideellen Förderern. Nur zusammen mit ihnen kann das „Großprojekt Uniklinikum und einziges Krankenhaus der Maximalversorgung Unterfrankens“ auf Dauer gelingen.



» Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile: Dies gilt in besonderem Maße auch für das Uniklinikum Würzburg. In der Kooperation von internen und externen Kräften, in der zielgerichteten Verschmelzung von unterschiedlichen Qualifikationen sowie in der effizienten Kombination von Intellekt und ‚Hardware‘ liegen Entwicklungspotenziale, die das Klinikum im Jahr 2014 sehr gut zu nutzen wusste.

Prof. Christoph Reiners, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg

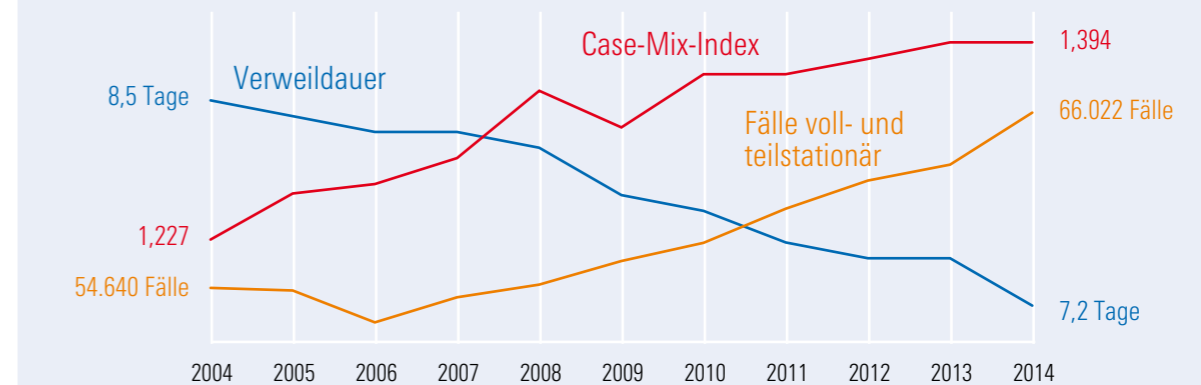


» Der wirtschaftliche Erfolg des Uniklinikums Würzburg im Jahr 2014 ist das Ergebnis von sowohl langfristigen Strategien, wie auch von vergleichsweise kurzfristigen Anpassungen an aktuelle Herausforderungen. Dieses umsichtige, mehrdimensionale Vorgehen hat sich bestens bewährt.“

Anja Simon, Kaufmännische Direktorin des Universitätsklinikums Würzburg

Bilder: Katrin Heyer

Die Leistungsentwicklung am Universitätsklinikum Würzburg in den letzten 10 Jahren



Drei Kliniken unter neuen Leitungen

Eine besondere Verantwortung für das Wohl oder Wehe eines Universitätsklinikums und seiner Patienten tragen die Klinikdirektoren. Mit Prof. Bernd Klaiber, Prof. Johannes Dietl und Prof. Franz Grehn gingen im vergangenen Jahr hochverdiente Persönlichkeiten in den Ruhestand, die die vielfältigen Herausforderungen dieses Amtes lange Jahre aufs Beste erfüllten. Ihnen sei an dieser Stelle nochmals herzlicher Dank! Glücklicherweise gelang es uns, mit Prof. Gabriel Krastl, Prof. Achim Wöckel und Prof. Jost Hillenkamp exzellente neue Köpfe zu gewinnen, die seit ihrem Amtsantritt die Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie, die Frauenklinik und die Augenklinik ebenso kompetent und engagiert leiten, wie ihre Vorgänger.

Räume und Strukturen für noch bessere Patientenversorgung

Damit sich die Leistungsfähigkeit und das Know-how unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Nutzen der Patienten voll entfalten kann, braucht es die richtigen organisatorischen und baulichen Strukturen. Auch hier sind wir im Jahr 2014 an vielen Stellen große Schritte vorangekommen. Endlich kann zum Beispiel die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie mit den Möglichkeiten des Sternstunden-Therapiehaus noch besser auf die Bedürfnisse von psychisch kranken Kindern eingehen. Und auch die Menschen mit Seltene Erkrankungen dürfen jetzt auf eine noch effizientere Diagnos-

tik, Behandlung und Betreuung in Würzburg hoffen: Mit dem Zentrum für Seltene Erkrankungen – Referenzzentrum Nordbayern wurden die dazu erforderlichen Organisationsstrukturen geschaffen.

Anerkennung für Therapie und Forschung

Als Universitätsklinikum gehört es zu unserem gesellschaftlichen Auftrag, möglichst immer an der Spitze der aktuell verfügbaren Angebote der medizinischen Versorgung zu arbeiten. Gleichzeitig sind wir dazu aufgerufen, uns selbst aktiv am medizinischen Erkenntnisgewinn und der Entwicklung neuer Diagnose- und Behandlungswege zu beteiligen. Dieser Geschäftsbericht zeigt beispielhaft, auf wie vielen, hochrelevanten Feldern unsere Spezialisten erfolgreich tätig sind. Ein Maß für unseren Erfolg ist die externe Anerkennung, die uns in vielfältiger Form entgegengebracht wird: Angefangen von unserer Mitarbeit in internationalen, bestrenommierten Forschungsprogrammen und Expertengremien, über verliehene Zertifikate und Qualitätssiegel bis hin zur Bereitstellung von Drittmitteln und Fördergeldern.

Würzburg, im Juli 2015

Christoph Reiners

Prof. Christoph Reiners

Anja Simon

Anja Simon

Ziele & Visionen

Würzburg, Residenz, Treppenhaus, R. 3, südliche Schmalseite Deckenfresko, Europa, G.B. Tiepolo, 1752/1753, © Bayerische Schlösserverwaltung, Achim Bunz



Innovation und Qualität durch Kooperation

Der Jahreswechsel 2014/15 markierte auch einen Wechsel in der mittelfristigen strategischen Ausrichtung des Uniklinikums Würzburg und der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg. Nach „Wachstum durch Wandel“ stehen die kommenden Jahre unter dem Leitspruch „Innovation und Qualität durch Kooperation.“

Mit jährlich aktuell rund 58.000 stationären und über 245.000 ambulanten Patienten ist das Universitätsklinikum Würzburg (UKW) der einzige „Supramaximalversorger“ in einer Region, die weit über den Regierungsbezirk Unterfranken hinausreicht. Um den größten Arbeitgeber Würzburgs unter den sich immer weiter verschärfenden Bedingungen der deutschen Gesundheitslandschaft auf Erfolgskurs zu halten, bedarf es mittel- bis langfristiger Strategien. Für die Ausarbeitung der vier bis fünf Jahre gültigen, mittelfristigen Strategiekonzepte ist die Strategiekommission des Klinikums zuständig, der neben dem Vorstand gewählte Vertreter der großen medizinischen Zentren und Einrichtungen des Klinikums angehören.

Stärken-Schwächen-Analyse als Ausgangspunkt

Um die weitere „Marschroute“ festlegen zu können, brauchten wir vor fünf Jahren zunächst eine möglichst exakte Positionsbestimmung. Deshalb beauftragte die Klinikumsleitung Ende des Jahres 2009 die international anerkannte Unternehmensberatung McKinsey mit einer Stärken-Schwächen-Analyse. Aus den Ergebnissen dieser Untersuchung aus objektiv-externer Perspektive sowie weiteren Marktbeobachtungen und eigenen Analysen leitete das UKW seine Mission und Ziele für die Periode 2010 bis 2015 ab.

Kondensiert wurden diese in dem Slogan „Wachstum durch Wandel“. Dabei ging es darum, den Erfolg des Klinikums im Sinne eines ausgeglichenen Haushalts durch steigende Patientenzahlen („Wachstum“) zu garantieren. Dies sollte durch Verbesserung der internen Organisation („Wandel“) erreicht werden.

Bettenmanagement erschließt ungenutzte Kapazitäten

In Zusammenhang mit einer internen Reorganisation bot die Umverteilung von nicht ausgelasteten Betten in allerdings begrenztem Umfang zusätzliche Kapazitäten für die überlastete Innere Medizin und die ebenfalls stark ausgelastete Herz-Thoraxchirurgie. Im Jahr 2014 wurde im Rahmen des Projekts „Bettenmanagement“ und einer optimierten Ressourcenallokation eine Station der Augenklinik in der Kopfklinik umgewidmet zu einer Station der Medizinischen Klinik II. Eine zweite, wenige Betten betreffende Umverteilung gab es im Bereich der chirurgischen Fachdisziplinen in erster Linie zugunsten der Herz-Thoraxchirurgie

In jährlich stattfindenden Bettenbedarfsberechnungen werden die bestehenden Bettenzuordnungen regelmäßig überprüft und gegebenenfalls für das jeweilige Folgejahr adaptiert. Basis hierzu sind die prospektive Leistungsplanung und die retrospektiven Auslastungsquoten.

Aktualisierung der strategischen Ausrichtung

Ein weiteres Wachstum in der Krankenversorgung im bisherigen Sinne ist nur in sehr begrenztem Umfang möglich, da die vorhandenen Betten nach der Umverteilung nahezu voll ausgelastet sind und wir unsere Bettenzahl nicht ohne Weiteres erhöhen können. Schließlich ist die Belastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits jetzt schon sehr hoch.

Nach nun fünf Jahren ist eine Aktualisierung der strategischen Ausrichtung nötig: Die kommenden Jahre sollen unter dem neuen Leitspruch „Innovation und Qualität durch Kooperation“ stehen. Damit verdeutlichen

Bild: Institut für Kunstgeschichte der Universität Würzburg, Birgit Wörz



Uniklinikum und Fakultät, dass sie sich gemeinsam den Herausforderungen von Spitzenleistungen sowie den damit verbundenen Qualitätsansprüchen in Krankenversorgung und Forschung stellen.

Bei den im neuen Slogan angesprochenen Kooperationen geht es sowohl um eine interne, wie auch externe Perspektive: Topleistungen auf hohem Qualitätsniveau sind heute nur noch in einer fächer- und berufsgruppenübergreifenden Zusammenarbeit innerhalb von Klinikum und Fakultät möglich. Gleichzeitig soll die Zusammenarbeit mit externen Einrichtungen intensiviert werden, beispielsweise mit Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzten der Region sowie mit nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen.

Chancen durch Spitzenmedizin und komplexe Leistungen

Während den Entwicklungschancen durch Bettenmanagement recht klare Grenzen gesetzt sind, ist unser Angebot an Spitzenmedizin und komplexen Leistungen mit innovativen Ideen durchaus noch ausbaufähig. Hierbei setzen wir auf die Entwicklung und Erprobung neuer Untersuchungs- und Behandlungsverfahren ebenso wie auf die Weiterentwicklung unserer bereits recht gut aufgestellten Klinikums-IT in Hinblick auf die aktuellen He-

rausforderungen sowohl der Krankenversorgung als auch der Forschung. Damit kommen wir einerseits unserer im Uniklinikagesetz niedergelegten Bestimmung nach, die Universität und die Medizinische Fakultät bei der Erfüllung ihrer Aufgaben in Forschung und Lehre zu unterstützen. Andererseits stellen wir uns damit auch der Forderung der Gesundheitspolitik an Uniklinika, sich als „Innovationszentren“ für die Weiterentwicklung der modernen Medizin anzubieten.

Für diesen Weg schufen wir am Universitätsklinikum Würzburg in den vergangenen Jahren bereits sehr gute Voraussetzungen. Zu nennen ist hier zunächst der Ausbau unserer internen interdisziplinären Kooperationen durch die Gründung der Zentren für Psychische Gesundheit, für Zahn-, Mund- und Kiefer-Gesundheit sowie für Radiologie. Die erfolgreiche Etablierung von Einrichtungen mit externen Kooperationspartnern wie dem Comprehensive Cancer Center Mainfranken, dem Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz, der Interdisziplinären Biomaterial- und Datenbank Würzburg sowie dem 2014 gegründeten Zentrum für Seltene Erkrankungen stellen „Highlights“ sowohl in der Krankenversorgung, als auch in der Forschung dar. Nicht unerwähnt bleiben sollte auch das Muskuloskeletale Zentrum Würzburg, an dessen Aktivitäten das Uniklinikum beteiligt ist.

KTO-Zertifizierung als Teil der Qualitätsinitiative

Die Qualität in der Patientenversorgung wird sich in Zukunft noch stärker wirtschaftlich niederschlagen: Spätestens ab dem Jahr 2016 werden die Krankenkassen qualitativ unterschiedliche Leistungen auch unterschiedlich gut vergüten. Das UKW wird sich an dieser „Qualitätsinitiative“ aktiv beteiligen. Eine wesentliche Weichenstellung war der Einstieg in das klinikumsübergreifende Qualitätsmanagement nach KTO. Das Ende 2013 ans Uniklinikum Würzburg verliehene KTO-Zertifikat ist nicht nur ein anerkanntes Gütesiegel für gelebte Qualitätskultur, es ist auch ein Signal an unsere Patienten und Kostenträger. Mit dem KTO-Verfahren wurde ein System der kontinuierlichen Qualitätsverbesserung in Gang gesetzt, das uns auch in die neue Strategieperiode begleiten wird.

Externe Kooperationen angeschoben

In jüngster Zeit trieb der Klinikumsvorstand externe Kooperationen mit Nachdruck voran. So sind beispielsweise seit September 2013 das Klinikum Main-Spessart und das UKW strategische Partner. Kernelement der Zusammenarbeit ist die personelle Unterstützung der chirurgischen Bereiche in den drei Kliniken des Klinikums Main-Spessart in Karlstadt, Lohr und Marktheidenfeld.

Auch die OTA-Schule des Klinikums sucht die Zusammenarbeit mit anderen Krankenhäusern. So gingen im Jahr 2014 neben elf „UKW-eigenen“, zukünftigen Operationstechnischen Assistentinnen und Assistenten sieben externe Teilnehmer/innen in die zweite Kohorte. Kooperationshäuser sind hier die Stiftung Juliusspital, das Missionsärztliche Institut, das Klinikum Kitzinger Land, die Main-Kliniken Ochsenfurt und das Leopoldina-Krankenhaus in Schweinfurt. Die externen Schülerinnen und Schüler sind nicht zuletzt eine Bereicherung des theoretischen Unterrichts, da es hier zu einem regen Erfahrungsaustausch kommt.

Kooperation ist ferner ein Wesenszug des Comprehensive Cancer Centers Mainfranken (CCC MF). So hat die am Uniklinikum Würzburg angesiedelte Einrichtung in den letzten Jahren begonnen, ein regionales Versorgungsnetzwerk aufzubauen. Dieses ermöglicht es, dass auch Patienten, die außerhalb des UKW in Partneereinrichtungen behandelt werden, Zugang zu innovativen Krebsbehandlungsmethoden haben. Gleichzeitig unterstützt das CCC MF die Behandlungspartner in der Region beim Aufbau klinischer Forschungsstrukturen sowie bei der Zertifizierung von Organkrebszentren und Onkologischen Zen-

ten. Insgesamt bestehen derzeit schriftliche Kooperationsverträge zwischen dem CCC MF und 13 Kliniken sowie acht im Bereich der onkologischen Versorgung tätigen Praxen in der Region. Im Jahr 2014 wurden etwa zwei Drittel aller Krebspatienten in Unterfranken im Rahmen des regionalen Versorgungsnetzwerkes des Comprehensive Cancer Centers Mainfranken behandelt.

Erfolge bestätigen letztes Strategiekonzept

Insgesamt waren die Schwerpunkte der Strategiephase 2010 bis 2014 richtig gewählt und die Maßnahmen von Erfolgen gekrönt. Als eine der „Maßeinheiten“ für gelungenes Wachstum kann zum Beispiel eine jährliche Umsatzsteigerung von rund zwei Prozent in den letzten Jahren angeführt werden. Auch im Jahr 2014 schrieb das Uniklinikum Würzburg erneut schwarze Zahlen. Beileibe keine Selbstverständlichkeit, schließlich landete im Jahr 2013 etwa die Hälfte der Universitätsklinik in Deutschland im Defizit-Bereich.

Das für die Zukunftssicherung des Klinikums so wichtige positive Abschneiden war ohne Personalabbau nur möglich, in dem wir unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den vergangenen Jahren fortschreitende Arbeitsverdichtungen zumuteten. Hier ist mittlerweile allerdings das maximal Mögliche erreicht. Dies ist einer der Gründe, warum Wachstum „um jeden Preis“ in den kommenden Jahren nicht mehr zu unseren primären Zielen zählen kann und soll.

Drei Schlagworte mit hohem Potenzial für die Zukunft

Vielmehr geht es jetzt darum, die Schlagworte unseres neuen Strategie-Slogans „Innovation und Qualität durch Kooperation“ auf unseren vielen verschiedenen Tätigkeits- und Kontaktebenen mit Leben zu füllen. Innovationsfähigkeit ist quasi ein Wesensmerkmal der Universitätsmedizin – diese „Charaktereigenschaft“ muss auf allen Ebenen weiterhin intensiv genutzt werden. Gleichermaßen ist das Erfüllen hoher Qualitätsstandards ein „Muss“ für Klinikum und Fakultät. Und Kooperation bedeutet für uns eine verbesserte interne Zusammenarbeit, wie auch eine Ausweitung der externen Partnerschaften. Diesen Herausforderungen werden wir uns in den nächsten fünf Jahren gemeinsam stellen. ◀

Autor: Prof. Christoph Reiners, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Würzburg



www.ktq.de

ZERTIFIKAT

Die Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen GmbH
verleiht dem

Universitätsklinikum Würzburg

Josef-Schneider-Straße 2, 97080 Würzburg

das KTO-Zertifikat auf der Basis des KTO-Manuals Krankenhaus Version 2009/2.

Bewertet wurde das interne Qualitätsmanagement in den KTO-Kategorien

- Patientenorientierung
- Mitarbeiterorientierung
- Sicherheit
- Informations- und Kommunikationswesen
- Führung
- Qualitätsmanagement

Zertifizierungsstelle	LGA InterCert GmbH, Nürnberg
Gültig vom	01.01.2014
bis	31.12.2016
Zertifikatsnummer	2013-0120 KH


 Dr. Bernd Metzinger, MPH
Vorsitzender des Geschäftsausschusses


 Gesine Dannenmaier
Geschäftsführerin


 Dr. med. Josef Mischo
Vorsitzender der Geschäfterversammlung

Ereignisse am Klinikum



Residenz Würzburg, Treppenhaus, Deckenfresko, Ausschnitt:
„Erdteil Amerika“ (Tiepolo, G.B., 1753), © Bayerische Schlösserverwaltung, Achim Bünz

Nach Klaiber kam Krastl

Im Jahr 2014 wechselte der Direktor der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie der Universität Würzburg: Auf Prof. Bernd Klaiber folgte Prof. Gabriel Krastl.

Ende März 2014 ging Prof. Bernd Klaiber nach fast 27 Jahren als Direktor der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie der Universität Würzburg in den Ruhestand. Hochschullehrer, Zahnarzt, Wissenschaftler – dies war für ihn die persönliche Prioritätenabfolge seiner unterschiedlichen Aufgabenbereiche. „Im Zentrum meines Interesses stand stets die Lehre. Die Arbeit mit wissbegierigen jungen Menschen macht mir großen Spaß und ist eine der Herausforderungen, die mir nach meiner Pensionierung sicher fehlen werden“, sagte Prof. Klaiber.

Zeichen studentischer Anerkennung für Prof. Klaiber

Die Studierenden ihrerseits kennen und schätzen diese Empathie und das hohe Engagement. Zum Ausdruck kam dies unter anderem bei seiner Abschiedsvorlesung Anfang Februar 2014, bei dem die Studentinnen und Studenten des Abschlusssemesters für ihn ein eindrucksvolles nächtliches Fackelspalier bildeten. Eine heute nur noch selten praktizierte, besondere Geste studentischer Anerkennung, die den Klinikdirektor tief bewegte.

Als weitere besondere Ehre und einen Vertrauensbeweis in seiner Karriere wertet Prof. Klaiber, dass ihn seine Kollegen aus der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 1991 bis 1999 für zwei aufeinanderfolgende Legislaturperioden zum Hauptgutachter für das Fach Zahnerhaltung und Parodontologie wählten. Seinen Ruf in Fachkreisen festigten – neben der Mitgliedschaft in vielen wissenschaftlichen Vereinigungen und Kommissionen – etwa 100 Publikationen in nationalen und internationalen Fachzeitschriften.

Schöne Zähne mit klassischen Methoden

In punkto klinischer Arbeit bezeichnet sich Prof. Klaiber gerne als „klassischen Zahnerhalter“: Seine Hauptinteressengebiete sind die restaurative Zahnheilkunde, hier speziell die direkten adhäsiven Techniken, sowie minimalinvasive Maßnahmen zur Verbesserung der Ästhetik. Speziell das letztere Thema begleitet ihn in seinen Ruhestand: „Neben einer schon längst überfälligen Buchpublikation wurde mir auch eine Gastprofessur zur minimalinvasiven Zahnästhetik in Bern angeboten“, schildert Prof. Klaiber.

Prof. Krastl: Von Basel nach Würzburg

Als Nachfolger trat im September 2014 Prof. Gabriel Krastl seinen Dienst an der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie an. Bei seinem Arbeitsbeginn freute sich der neue Direktor, eine sehr gut geführte Klinik übernehmen zu können. Prof. Krastl: „Mit seinem Fokus auf Ästhetik und minimalinvasive Zahnheilkunde sowie seiner stark klinischen Ausrichtung passt dieser Lehrstuhl wie kein zweiter in Deutschland zu meiner persönlichen Orientierung.“ Vor seinem Ruf nach Würzburg war Prof. Krastl zuletzt als Oberarzt der Klinik für Parodontologie, Endodontologie und Kariologie an der Universitätszahnklinik in Basel/Schweiz tätig. Hier gründete er im Jahr 2006 das interdisziplinäre Zahnunfallzentrum Basel, das er bis zu seinem Wechsel nach Unterfranken zusammen mit dem Oralchirurgen Prof. Andreas Filippi leitete. Für seine Verdienste um die dentale Traumatologie zeichnete die Baseler Universitätszahnklinik Prof. Krastl im Sommer 2014 mit der Ehrenmitgliedschaft des Zahnunfallzentrums aus.



Prof. Bernd Klaiber ist ein Experte für die restaurative Zahnheilkunde, speziell mit direkten adhäsiven Techniken.

Ein Zahnunfallzentrum für Würzburg

Prof. Krastl plant, auch an seinem neuen Arbeitsort eine vergleichbare Einrichtung aufzubauen. „Ein interdisziplinäres Zahnunfallzentrum wird das Leistungsspektrum der Würzburger Universitätszahnklinik abrunden und ein Alleinstellungsmerkmal des Universitätsklinikums Würzburg in Deutschland darstellen“, ist sich Prof. Krastl sicher. „Derartige überregionale Kompetenzzentren für Zahntraumatologie werden nicht nur von der Bevölkerung sehr geschätzt werden – auch die Zahnärzteschaft wird sie häufig für Nachfragen und Überweisungen nutzen.“

Innovative Lehrkonzepte

Mit dem neuen Traumatologie-Schwerpunkt verbunden ist eine deutliche Ausweitung des Lehrangebots zu diesem Thema. Generell hat eine qualitätsvolle Lehre für den Neu-Würzburger einen sehr hohen Stellenwert. Schon unmittelbar nach Abschluss seines Zahnheilkundestudiums im Jahr 1998 in Tübingen engagierte sich Prof. Krastl stark in der klinischen Ausbildung der Studierenden. Sein Bestreben, das Lehrangebot durch die Integration von multimedialen Elementen zu verbessern,



Prof. Gabriel Krastl ist der neue Direktor der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie.

honorierte die Tübinger Fachschaft Zahnmedizin im Jahr 2003 mit einer Nominierung für den Landeslehrpreis Baden-Württemberg für „besonders gute und innovative Leistungen in der Lehre“. Nach seinem Wechsel von Tübingen nach Basel in 2005 setzte sich dieses Engagement fort. Hier wurde ihm in den Jahren 2008 und 2009 die studentische Auszeichnung „Assistent of the Year“ verliehen. Im Jahr 2014 folgte die Auszeichnung „Teacher of the Year“.

Dauerhafte Restaurationen im Forschungsfokus

Gleichberechtigt mit der Arbeit am Patienten und der Lehre pflegt Prof. Krastl auch das dritte zentrale universitäre Aufgabenfeld, die Forschung. Sein Schwerpunkt hierbei ist die Restauration tief zerstörter Zähne. „Die gewählte Wiederstellungstechnik hat einen entscheidenden Einfluss auf die langfristige Prognose des betroffenen Zahns oder Kieferareals“, betont der Mediziner und fährt fort: „Konventionelle, invasive Methoden bringen gerade auf lange Sicht und speziell bei jungen Menschen im Wachstum häufig suboptimale Ergebnisse.“ Stattdessen sollten nach seiner Auffassung wo nur irgend möglich zahnschutzschonende Verfahren eingesetzt werden. ◀



Entbindung
Geburtshilfe (GEB. I und II)
Mutter-Kind-Zentrum

Universitätsfrauenklinik: Ruhestand und Neubeginn

Im Mai 2014 ging Prof. Johannes Dietl als Direktor der Würzburger Universitätsfrauenklinik in den Ruhestand. Seine Nachfolge trat Prof. Achim Wöckel an.

Die Würzburger Universitätsfrauenklinik ist heute die größte Frauenklinik Unterfrankens. Einen wesentlichen Anteil an dieser Position und dem guten Ruf der Einrichtung hat Prof. Johannes Dietl, der die Geschicke der Klinik seit dem Jahr 1996 als Direktor leitete. Im Mai 2014 verabschiedete er sich in den Ruhestand.

Während seiner Dienstzeit lag Prof. Dietl die Geburtshilfe besonders am Herzen. „Mir war wichtig, dass die Schwangeren in einer beschützten, familiären Umgebung mit hohem medizinischen Standard entbinden konnten und jederzeit das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit hatten“, betont der ehemalige Direktor. Als das größte Geschenk seiner gesamten beruflichen Zeit in der Frauenheilkunde bezeichnete Dietl, dass er keine einzige Frau im Kreissaal oder im Operationssaal verloren habe. Über die Jahre haben er und sein Team sich eine exzellente Reputation aufgebaut, die sich auch in der Geburtenstatistik widerspiegelt: Im Jahr 2013 fanden an der Frauenklinik über 1 800 Geburten statt – fast doppelt so viele wie zum Dienstantritt von Prof. Dietl vor über 18 Jahren. Damit belegt Würzburg einen Spitzenplatz unter den bayrischen Frauenkliniken. Ebenso eindrucksvoll stärkte Prof. Dietl die operative Ausrichtung der Frauenklinik. So konnte er die Operati-

onszahlen während seiner Dienstjahre am UKW in etwa verfünffachen. Viele ausländische Patientinnen zeugen von einem sehr guten Ruf der Würzburger Frauenklinik, der über die Grenzen Mainfrankens weit hinausgeht. Seine Zusatzausbildung in der Gynäkopathologie befähigte ihn zu einem differenzierten morphologischen Urteil in der individuellen Therapieplanung bei Krebspatientinnen. Außerdem brachte ihm dieses Knowhow als einzigem deutschem Gynäkologen eine Mitgliedschaft in der „International Society of Gynecological Pathologists“ ein.

Forscher auf molekularer Ebene

Der Beginn des menschlichen Lebens übte auf Prof. Dietl immer eine besondere Faszination aus. Schon früh beschäftigte er sich mit der Interaktion von Spermatozoen und Eizelle. Dabei konnte er wesentliche Beiträge zur Struktur und Funktion der Eihülle erarbeiten. Diese Arbeiten fanden in Würzburg ihre Fortsetzung, indem er sich dem immunologischen Dialog zwischen Mutter und Kind in der Frühschwangerschaft widmete. Das wissenschaftliche Profil der Frauenklinik unterstützte Prof. Dietl mit dem Aufbau einer Nachwuchsfor-

scherguppe, die vom Interdisziplinären Zentrum für Klinische Forschung der Universität Würzburg gefördert wurde. Als Symbol für die hier geleistete Forschung auf hohem Niveau sieht er unter anderem die stattliche Anzahl von 18 abgeschlossenen Habilitationen und die Besetzung von zwei Lehrstühlen sowie vielen Chefarztstellen während seiner Amtszeit.

Auch auf die Lehre hatte Prof. Dietl ein hohes Augenmerk. So wurden die Seminare der Frauenklinik regelmäßig von den Studierenden im Rahmen der Evaluation ganz vorne platziert.

Prof. Wöckel: Von Ulm nach Würzburg

Abgelöst wurde Prof. Dietl von Prof. Achim Wöckel. „Der Wechsel nach Würzburg ist für mich ein bisschen wie nach Hause zu kommen. Schließlich habe ich hier einen großen Teil meine Jugend verbracht“, berichtet der aus Rothenburg ob der Tauber stammende, gebürtige Mittelfranke.

Seine gynäkologische Facharztausbildung absolvierte der leidenschaftliche Operateur an der Universitätsfrauenklinik in Ulm. Hier war er vor seinem Ruf nach Würzburg zuletzt als geschäftsführender Oberarzt tätig. Wichtig ist dem neuen Klinikdirektor der Wir-Gedanke: „Besonders gefreut hat mich, dass ich hier auf ein sehr motiviertes Team getroffen bin, das die Zukunft der Gynäkologie in Würzburg aktiv mitgestalten will.“ Seinem Vorgänger sei es gelungen, ein sehr kollegiales Arbeitsklima zu schaffen, was sich zum Beispiel an einer ungewöhnlich niedrigen Personalfuktuation in den letzten Jahren erkennen lasse.

Gesamte Frauenheilkunde unter einem Dach

Nicht nur personell, auch strukturell sieht der Neuankömmling die Klinik sehr gut aufgestellt. Nach seinen Beobachtungen ist das UKW eines der wenigen Klinika in Deutschland, bei dem die gesamte Frauenheilkunde noch unter dem organisatorischen Dach einer einzigen Klinik versammelt ist. Mit dieser Know-how-Ansammlung könne schon innerhalb der Frauenklinik sehr gut interdisziplinär gearbeitet werden. „Nimmt man die Möglichkeiten hinzu, die sich durch weitere Netzwerke, wie beispielsweise das Comprehensive Cancer Center Mainfranken, eröffnen, so bin ich sicher, dass es gerade bei onkologischen Themen noch große Entwicklungspotenziale für die Gynäkologie am Würzburger Uniklinikum gibt“, betont Prof. Wöckel.



Prof. Achim Wöckel freut sich darauf, mit seinem Team die Zukunft der Gynäkologie in Würzburg mitzugestalten.



Prof. Johannes Dietl leitete seit 1996 die Universitätsfrauenklinik.

Mehr Therapieangebote bei Krebs

Generell werde sich die Frauenheilkunde aufgrund der demographischen Entwicklung in Zukunft noch stärker als bisher den onkologischen Erkrankungen widmen müssen. Der Erkenntnisgewinn bei Brust- sowie Genitalkrebs und ihren Therapien wachse laut dem Klinikdirektor geradezu exponentiell. Hilfreich sei für ihn dabei, dass er in Ulm federführend an den S3-Leitlinien zum Brustkrebs mitgearbeitet habe. S3-Leitlinien sind systematisch entwickelte, nicht bindende Entscheidungs- und Handlungsempfehlungen für bestimmte Erkrankungen. „Auch in Würzburg wird es künftig darum gehen, das sich so schnell vermehrende onkologische Wissen in klare Empfehlungen umzusetzen“, sagt Prof. Wöckel.

Hohe Sicherheit und familiäre Prägung

Bei der Geburtsmedizin baut der Klinikleiter auf Bindungsförderung: „Viele Universitätsklinika in Deutschland organisieren Geburten sehr stark unter dem Aspekt der höchsten Sicherheit für Mutter und Kind. Tatsächlich ist werdenden Eltern vielfach eine individuell gestaltete, selbstbestimmte Geburt mindestens ebenso wichtig. Ich glaube, dass wir als Universitätsfrauenklinik in der seltenen und äußerst glücklichen Lage sind, beide Faktoren – Hochsicherheit und bindungsorientierte Geburt – perfekt kombinieren zu können.“

In Punkto Lehre und Nachwuchsförderung setzt Prof. Achim Wöckel auf Mentoring-Konzepte: „Ich habe in meiner eigenen Karriere erlebt, wie wertvoll eine dauerhafte Begleitung durch erfahrene Kollegen und Vorgesetzte ist.“ ◀

Stabübergabe an der Universitäts-Augenklinik

Fast zwei Jahrzehnte lang führte Prof. Franz Grehn die Würzburger Universitäts-Augenklinik. Im Herbst 2014 wurde er von Prof. Jost Hillenkamp abgelöst.



Prof. Franz Grehn leitete 19 Jahre lang eine der größten ophthalmologischen Kliniken Deutschlands.



Prof. Jost Hillenkamp ist der neue Direktor der Würzburger Universitäts-Augenklinik.

Im Laufe der Jahre leistete Prof. Grehn bedeutende Beiträge zu den Glaukom-Operationstechniken speziell auch bei Säuglingen und Kindern – und zu den zielführenden Nachbehandlungsmethoden. Ein Beweis für die Wichtigkeit und Richtigkeit seiner Entwicklungen ist, dass die Vorgehensweise des gebürtigen Würzburgers von Kliniken und Experten in aller Welt übernommen wurde und wird. Stolz ist der Klinikdirektor a. D. darauf, dass sich seine therapeutischen Konzepte und Operationstechniken über „Ableger“ in Deutschland verbreitet haben. So wurden vier seiner Mitarbeiter auf ophthalmologische Lehrstühle und mehrere auf Chefarztpositionen berufen.

Verstehen wollen, was den Dingen zugrundeliegt

Neben der klinischen Forschung begeistert sich Prof. Grehn seit jeher auch für die theoretische und die Grundlagenforschung. Die Glaukom-Forschung bot und bietet seinem Wissensdurst ein spannendes Betätigungsfeld. Für seine Leistungen auf diesem Gebiet erhielt er mehrere nationale und internationale Preise. Unter seinen vielen Mitgliedschaften und Funktionen in wissenschaftlichen Gesellschaften empfindet Prof. Grehn speziell seine noch bis zum Jahr 2016 dauernde Präsidentschaft der Glaucoma Research Society als besondere Ehre.

Autor eines Lehrbuch-Klassikers

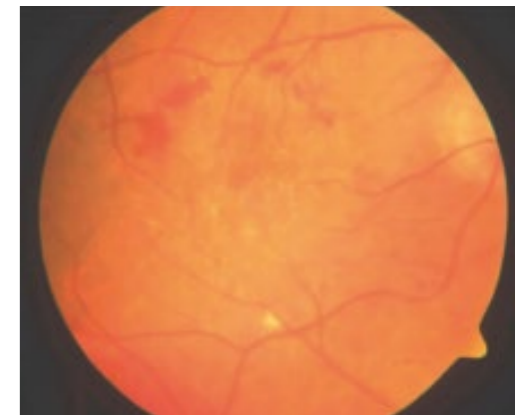
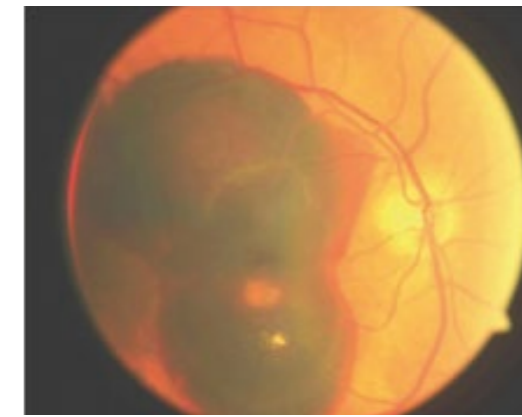
Trotz aller Erfolge in seinem Spezialgebiet – Prof. Grehn lässt sich nicht gerne auf das Etikett „Glaukom-Experte“ reduzieren. Vielmehr strebte er immer ein generalistisches Wissen in der Ophthalmologie an. Die letzten sieben Neuauflagen des Springer-Lehrbuchs „Augenheilkunde“ erstellte er als alleiniger Autor. Der vielseitige

Am 24. Oktober 2014 hielt Prof. Franz Grehn seine Abschiedsvorlesung. Seit 1995 stand er als Direktor der Würzburger Universitäts-Augenklinik vor. Seinem Nachfolger, Prof. Jost Hillenkamp aus Kiel, übergab er eine der größten ophthalmologischen Kliniken Deutschlands.

40 Jahre arbeiten am Glaukom

In den vergangenen 19 Jahren förderte Prof. Grehn die am UKW in seinem Fach bestehenden Expertisen und baute weitere auf. Der Name des nun pensionierten Klinikdirektors selbst ist international untrennbar verbunden mit der Erforschung und Behandlung des Glaukoms. Seit über 40 Jahren beschäftigt er sich mit der auch als „Grüner Star“ bekannten Erkrankung, die weltweit am zweithäufigsten zur Erblindung führt.

Beispiel für eine submakuläre Blutung (links), die mit der von Prof. Jost Hillenkamp mitentwickelten Operationsmethode erfolgreich verdrängt wurde. Rechts das Ergebnis.



Augenspezialist plant, auch nach seiner Pensionierung weitere Neuauflagen dieses von vielen Medizinergenerationen geschätzten Standardwerks zu verfassen. Generell wird der Ruhestand für Prof. Grehn nicht allzu ruhig: „Ich freue mich sehr, dass die medizinische Fakultät meinem Antrag auf eine Senior-Professur zugestimmt hat. So kann ich zum Beispiel weiter zur wissenschaftlichen Aufarbeitung unserer Erfahrungen speziell im Bereich der Glaukom-Behandlung von Neugeborenen und Kindern beitragen.“

AMD-Spezialist Prof. Hillenkamp

Das Spezialgebiet von Prof. Jost Hillenkamp sind Operationen an der Retina und am Glaskörper des Auges. So beschäftigte er sich bei seinem bisherigen Werdegang intensiv mit der altersbedingten Makuladegeneration (AMD) – sowohl wissenschaftlich, als auch klinisch. Mit großem Erfolg: Für seine Arbeit „Der Einfluss des Alterungsprozesses auf den Transport kleiner Nährstoffmoleküle zwischen Aderhaut und äußerer Netzhaut“ erhielt er im Jahr 2005 den Förderpreis der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft.

Submakuläre Blutungen chirurgisch im Griff

Auch klinisch konnte sich der erfahrene Operateur, der zuletzt als Leitender Oberarzt der Klinik für Ophthalmologie des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein in Kiel beschäftigt war, in Fachkreisen einen Namen machen. Als eine seiner Spezialitäten kristallisierte sich hier die Behandlung von submakulären Blutungen heraus. So entwickelten Prof. Hillenkamp und seine Kieler Kollegen ein chirurgisches Verfahren, mit dem sich die Blutansammlung wirksam verdrängen lässt. Seit seiner Approbation im Jahr 1995 konnte Prof. Hillenkamp auf seinem Karriereweg Erfahrungen in vielen

augenärztlichen Kliniken und Einrichtungen sammeln: Von den Universitätskliniken in Düsseldorf, Regensburg und Kiel bis hin zur New York Eye and Ear Infirmary in New York/USA und dem Moorfields Eye Hospital in London/Großbritannien.

Assistenzarzt-Ausbildung optimieren

„In Punkto Lehre ist eines meiner Ziele, unseren Assistenzärztinnen und -ärzten eine möglichst gute Ausbildung zu bieten“, betont Prof. Hillenkamp. Dazu führte er gleich nach seinem Amtsantritt eine Falldemonstration ein, die er am Moorfields Eye Hospital kennengelernt hatte. Zweimal pro Woche kommen die Ärztinnen und Ärzte in der Weiterbildung zu einer morgendlichen Konferenz zusammen, bei der diagnostische Bilder von aktuellen Patienten an die Wand projiziert werden. „Abwechselnd gebe ich dann einem unserer Nachwuchsmediziner den Laserpointer in die Hand als Zeichen dafür, dass es nun an ihr oder ihm ist, den Fall zu analysieren und das weitere Vorgehen zu diskutieren.“ Prof. Hillenkamp: „So bekommen auch die jungen Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit, sich aktiv an der Aus- und Weiterbildung zu beteiligen.“

Master im Hospital Management

Dass die Arbeit eines Klinikdirektors in weiten Teilen auch die eines Managers ist, lernte Prof. Hillenkamp schon bei seiner Tätigkeit als stellvertretender Direktor für den Bereich Retinologie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein. Um sich für die Herausforderungen jenseits von Klinik, Forschung und Lehre fit zu machen, absolvierte er zwischen 2007 und 2009 an der Uni Kiel den berufsbegleitenden Masterstudiengang „Hospital Management“. Mit diesem Wissen sieht er sich auch für die wirtschaftlich-organisatorischen Komponenten der Klinikleitung gerüstet. ◀

Zehn Jahre ZOM: Tag der offenen Tür

Seit dem Jahr 2004 gibt es in Würzburg das Zentrum für Operative Medizin. Bei einem großen Tag der offenen Tür feierte das Universitätsklinikum in 2014 das zehnjährige Jubiläum der Vorzeigeklinik.

„Wir werden von anderen Klinika in Deutschland um dieses Gebäude auch heute noch beneidet“, konstatierte Prof. Christoph Reiners. Der Ärztliche Direktor eröffnete am 26. Juli 2014 die Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen des Zentrums für Operative Medizin (ZOM). Der wegweisende Charakter der „Heimat der Chirurgie“ am UKW kommt nicht von ungefähr. So begannen die Vorplanung und der „Kampf“ um die Finanzierung schon in den 1980er Jahren unter Beteiligung von vielen Mitgliedern der Medizinischen Fakultät. Prof. Arnulf Thiede, der ehemalige Direktor der Chirurgischen Klinik, schilderte in seiner Festrede, dass er in der Konzeptfindungsphase für den geplanten Neubau zusammen mit der damaligen Klinikpflegedienstleiterin Margitta Sternkopf und dem seinerzeitigen Oberarzt Prof. Wolfgang Timmermann 25 neue Kliniken in ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland besuchte. Ziel war es, herauszufiltern, was bei den Bauwerken jeweils besonders gut gelungen war – und was man in Würzburg besser machen könnte.



Kostenlose Gesundheitschecks, wie die Blutzuckermessung, waren gefragte Serviceleistungen des Aktionstags.

Gut akzeptiert von Patienten und Beschäftigten

Das Ergebnis war eine Klinik, die von den Patienten sehr gut angenommen und kommentiert wird. Gleichzeitig ist das ZOM eine Klinik, mit deren Strukturen laut der Mitarbeiterbefragung des Jahres 2013 rund 80 Prozent der Beschäftigten zufrieden sind.

Prof. Christoph-Thomas Germer nennt das Zentrum einen gelungenen architektonischen „Wohlfühlraum“. Außerdem steht laut dem Nachfolger von Prof. Thiede das ZOM für „gelebte Interdisziplinarität“, die in entscheidendem Maß auch von der baulichen Konzeption unterstützt werde.

„Auch was die Forschung angeht, finden die Arbeitsgruppen in allen Abteilungen des ZOM optimale Bedingungen vor“, betonte Prof. Germer in seinem Vortrag. Eine Einschätzung, die auch der Würzburger Universitätspräsident Prof. Alfred Forchel teilt. In seinem Grußwort zur Feierstunde sagte er: „Ohne entsprechende Infrastruktur ist eine hochtechnische Medizin nicht möglich. Auch für die Uni sind die Möglichkeiten des ZOM von unschätzbarem Wert.“ Weiterhin unterstrich der Präsident den großen Stellenwert der Würzburger Uniklinik im nationalen und internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe.

Viele kostenlose Gesundheitschecks

Die Feierstunde zu „10 Jahre ZOM“ war eingebettet in ein Tag der offenen Tür. Von 10:00 bis 15:00 Uhr lud das UKW die breite Öffentlichkeit ein, sich ein Bild von der Vorzeigeklinik und ihren vielfältigen Leistungen zu machen. Sehr gut frequentiert wurden die diversen Angebote zu kostenlosen Gesundheitschecks.



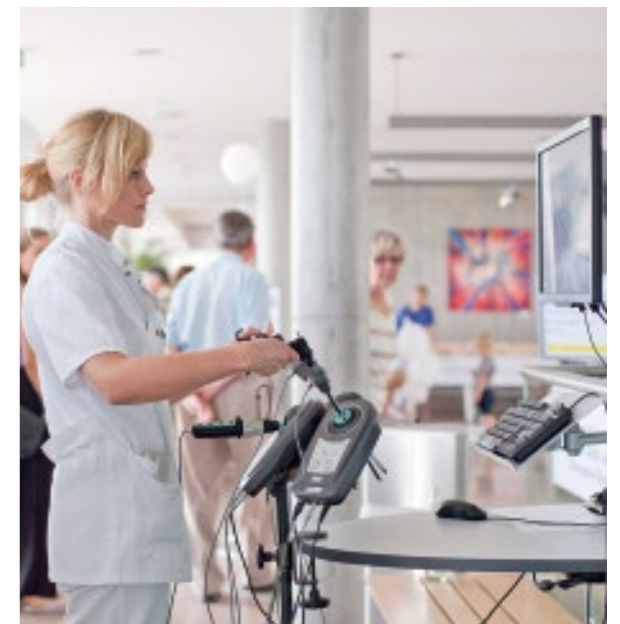
Prof. Arnulf Thiede wirkte vor über einem Jahrzehnt am Konzept des Zentrums für Operative Medizin mit.

Die Herzthoraxchirurgie sorgte mit einer Herz-Lungen-Maschine auch für das wohl auffälligste Exponat im Aktions- und Ausstellungsbereich in der Magistrale des ZOM. Wenige Meter davon entfernt lagen diverse Simulatoren bereit, um unter fachkundiger Anleitung die Basismaßnahmen der Herz-Lungen-Wiederbelebung zu lernen und zu üben.

„Ein Riesenerfolg“ war der Aktionstag für Markus Giehl, den Leiter der Physiotherapie am ZOM. „Der Tag der offenen Tür gab uns eine schöne Gelegenheit, unser Tätigkeitsfeld einem großen, interessierten Publikum vorzustellen.“ So präsentierten er und sein Team an einem „Tast-und-Fühl-Stand“ verschiedene Endoprotetikmaterialien. Hieraus ergaben sich zahlreiche Gespräche mit den Besuchern, wie und warum diese Stoffe eingesetzt werden. „In diesem Zusammenhang konnten wir auch unsere Expertise in der Nachbehandlung darstellen und viele Fragen beantworten“, berichtet Giehl.

Laparoskopie-Simulator und die hilfreiche Kraft von zerstörerischen Stoßwellen

„Hands-on“ hieß es am Stand der Chirurgie I. Hier konnte jeder Interessent an einem Laparoskopie-Simulator bei einem nachempfundenen minimalinvasiven Eingriff Fingerspitzengefühl und manuelles Geschick beweisen.



An einem Laparoskopie-Simulator konnten minimalinvasive Eingriffe geübt werden.

Die Urologie beeindruckte mit einer Demonstration der Extrakorporalen Stoßwellenlithotripsie. Im Klinikalltag werden bei dieser Technik Harnsteine durch außerhalb des Körpers erzeugte Stoßwellen zertrümmert. Am Aktionstag dienten Steinattrappen als Ziele.

Das Universitätsklinikum legt bei der Ausbildung seiner Fachkräfte großen Wert auf realitätsnahes Lernen und Trainieren. Ein Beispiel hierfür ist das Anästhesiologie-Simulationszentrum. Hier können an einem „künstlichen Patienten“ computergesteuert kritische Anästhesie- und Notfallsituationen aus dem klinischen und präklinischen Bereich nachgeahmt werden. Beim Tag der offenen Tür konnten die Gäste den Anästhesie- und Notfallsimulator im Praxiseinsatz erleben.

„Unterm Strich war der Aktionstag eine rundum gelungene Veranstaltung, mit der wir an die Entstehungsgeschichte des ZOM erinnerten, vor allem aber seine aktuelle Bedeutung für die regionale und überregionale Gesundheitsversorgung sowie die medizinische Forschung würdigten“, resümiert Prof. Reiners. ◀

Zentrum für Seltene Erkrankungen gegründet

Am 1. Dezember 2014 wurde am Uniklinikum Würzburg das Zentrum für Seltene Erkrankungen – Referenzzentrum Nordbayern gegründet. Die neue Organisationsstruktur soll Betroffenen dabei helfen, noch schneller und effizienter zu einer qualifizierten Diagnostik, Therapie und Betreuung zu kommen.



Laut Definition gilt in Europa eine Krankheit dann als selten, wenn weniger als fünf von 10.000 Menschen von ihr betroffen sind. In Deutschland leben über vier Millionen Menschen mit einer Seltenen Erkrankung. Die meist komplexen Krankheitsbilder verlaufen überwiegend chronisch. Etwa 80 Prozent der bis zu 8.000 bekannten Seltenen Erkrankungen sind genetisch bedingt und meist nicht heilbar. Es gibt jedoch oft Möglichkeiten, den Krankheitsverlauf günstig zu beeinflussen. Um den Betroffenen in Zukunft noch besser helfen zu können, bündelte das UKW seine in allen klinischen Bereichen vorhandenen Expertisen in einem Zentrum für Seltene Erkrankungen – Referenzzentrum Nordbayern (ZESE).

Im Ärzteteam schneller zur richtigen Diagnose

Bei der Gründungsveranstaltung des ZESE am 1. Dezember 2014 unter Leitung des Gründungssprechers des ZESE, des Kinderarztes Prof. Helge Hebestreit, wurden als weitere Vorstandsmitglieder der Humangenetiker Prof. Thomas Haaf und der Kinderneurochirurg Dr. Tilmann Schweitzer in den Vorstand gewählt. Weitere Mitglieder sind der Ärztliche Direktor des UKW, Prof. Christoph Reiners, die Kaufmännische Direktorin Anja Simon, der Dekan der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg, Prof. Matthias Frosch sowie Pflegedirek-

tor Günter Leimberger. „Unser Ziel ist es, mit strukturierten Abläufen auch in Zusammenarbeit mit den anderen Zentren für Seltene Erkrankungen in Deutschland den Betroffenen noch schneller zur richtigen Diagnose und zur bestmöglichen Behandlung zu verhelfen. Dazu werden zum Beispiel in Fallkonferenzen multidisziplinäre Spezialistenteams eng zusammenarbeiten“, schildert Prof. Hebestreit, selbst ein bundesweit bekannter Experte für die seltene Erkrankung Mukoviszidose. Interdisziplinarität ist bei Seltenen Erkrankungen besonders essentiell, da viele von ihnen mehrere Organsysteme betreffen.

Weitere hilfreiche Berufsgruppen im Boot

„Leider gibt es nicht für jede dieser Krankheiten im Moment eine effektive Therapie. Umso mehr sind weitere Unterstützungsangebote gefragt, angefangen bei der Antragstellung an die Krankenkassen, über die psychologische Betreuung der Betroffenen und ihrer Angehörigen bis hin zur genetischen Beratung“, weiß Prof. Hebestreit. Deshalb gehören zum Zentrum auch viele nicht-ärztliche Berufsgruppen wie Psychologen, Sozialarbeiter, Physiotherapeuten und Ernährungsberater.

Forschung vereinfachen, Lehre erweitern

Weiterhin soll das ZESE die aufgrund der geringen Fallzahlen vielfach schwierige Forschung vereinfachen. Prof. Hebestreit: „Dabei können wir unter anderem die im Jahr 2014 am UKW eröffnete Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank nutzen - ein weiteres Beispiel dafür, wie über die Zentrumsstruktur schon vorhandene Einrichtungen noch besser zum Vorteil der Patienten eingesetzt



Der Vorstand des Zentrums für Seltene Erkrankungen am Universitätsklinikum Würzburg (von links nach rechts): Prof. Thomas Haaf, Dr. Tilmann Schweitzer, Anja Simon, Prof. Christoph Reiners und Prof. Helge Hebestreit. Es fehlen Prof. Matthias Frosch und Günter Leimberger.

werden können.“ Neben der Grundlagenforschung und der Entwicklung neuer Therapien müsse sich die Forschung zu Seltenen Erkrankungen laut dem Zentrumsprecher auch immer mit der Frage beschäftigen, wie die Versorgung der Betroffenen über oft große Distanzen und bei limitierten Ressourcen garantiert werden kann. Nicht zuletzt wird das Zentrum auf das Lehrangebot ausstrahlen, das schon jetzt verstärkt Seltene Erkrankungen ins Visier nimmt. „Beispielsweise gibt es in Würzburg seit dem Wintersemester 2014/15 ein neues Wahlpflichtfach zu Seltenen Erkrankungen“, berichtet Prof. Hebestreit.

Teil des NAMSE-Prozesses

Mit der Einrichtung des ZESE reiht sich das UKW in einen bundesweiten Prozess ein, denn Zentrenbildung zählt zu den zentralen Forderungen eines in 2013 veröffentlichten Nationalen Aktionsplans für Menschen mit Seltenen Erkrankungen. Dahinter steht das im Jahr 2010 von Bundesgesundheitsministerium, Bundesforschungsministerium und der Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen gegründete Nationale Aktionsbündnis für Menschen mit Seltenen Erkrankungen (NAMSE). Ziel des NAMSE ist es, durch gemeinsames Handeln dazu beizutragen, die Lebenssituation jedes einzelnen Menschen mit einer Seltenen Erkrankung zu verbessern. ◀

So individuell wie ein Fingerabdruck

Das Logo des neuen Zentrums für Seltene Erkrankungen – Referenzzentrum Nordbayern zeigt einen stilisierten bunten Fingerabdruck. So wie Fingerrillen ein Symbol für unverwechselbare Individualität sind, geht es auch bei der Behandlung von Patienten mit Seltenen Erkrankungen um den konzentrierten Blick auf das Individuum. Gleichzeitig schlägt das Logo einen assoziativen Bogen zur Fingerabdruckuntersuchung. Wie bei diesem bekannten Verfahren der Kriminalistik, ist auch bei der Diagnose von Seltenen Erkrankungen oft detektivisches Vorgehen gefragt. Am Ende ist es dann vielfach die Einmaligkeit des „Abdrucks“, die hilft, den „Täter“ zu identifizieren.



DZHI-Neubau gestartet

Mit dem feierlichen ersten Spatenstich am 20. Januar 2014 begannen offiziell die Bauarbeiten am neuen Forschungsgebäude des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz (DZHI). Ab Herbst 2016 sollen hier alle Einrichtungen der Würzburger Universität und des Universitätsklinikums, die an der Erforschung der Herzinsuffizienz arbeiten, unter einem Dach zusammenziehen.



Spatenstich für das Forschungsgebäude des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz (v.l.): Peter Mack (Staatl. Bauamt Würzburg), Architektin Christiane Nickl-Weller, Unipräsident Alfred Forchel, Landtagsabgeordneter Oliver Jörg, Landtagsabgeordneter Georg Rosenthal, Regierungspräsident Paul Beinhofer, Bundestagsabgeordneter Paul Lehrieder, Justizminister Winfried Bausback, DZHI-Sprecher Georg Ertl, Bürgermeister Adolf Bauer, Landtagsabgeordneter Volkmar Halbleib, Dekan der Medizinischen Fakultät Matthias Frosch, Ärztlicher Direktor Christoph Reiners.

Herzinsuffizienz hat mittlerweile die Ausmaße einer Epidemie: Sie ist der häufigste Grund für eine stationäre Krankenhausaufnahme und belegt auch innerhalb der Rehospitalisierungsstatistiken eine Spitzenposition. Die Experten gehen davon aus, dass sich die Situation um die Volkskrankheit Herzschwäche weltweit weiter verschärfen wird. Das DZHI in Würzburg ist derzeit bundesweit das einzige Zentrum, das sich dieser Thematik samt der Etablierung von Präventions- und neuen Behandlungsoptionen mit einem Forschungs- und Behandlungsauftrag widmet.

Alle Herzschwäche-Experten unter einem Dach

Mit dem im Jahr 2014 begonnenen neuen Forschungsgebäude werden das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz und sein interdisziplinärer Ansatz künftig auch räumlich sichtbar: Bisher sind in einem Interimsgebäude nur die Herzinsuffizienz-Ambulanz, die Klinischen Studieneinheiten und die Geschäftsstelle sowie einige Büros der Forschungsprofessoren untergebracht. Die übrigen Forschungsgruppen verteilen sich noch über die einzelnen Kliniken und Institute von Uniklinikum und Universität. Auf den rund 5.200 m² des siebengeschos-



DZHI-Sprecher Prof. Georg Ertl (links) mit dem Vertreter des Freistaats Bayern, Justizminister Winfried Bausback.

sigen Neubaus können hingegen Labore und Büros aller Arbeitsgruppen, die an der Erforschung der Herzinsuffizienz arbeiten, untergebracht werden.

„Durch die kurzen Wege im Gebäude werden unsere Wissenschaftler noch intensiver zusammenarbeiten können. Diesen interdisziplinären Austausch bei der Erforschung der Herzschwäche zu fördern, ist ein Hauptziel unseres Zentrums“, erklärt Prof. Georg Ertl, Sprecher des DZHI.

Großzügige Räume für Patienten und Probanden

Eine besondere Bedeutung kommt dem Funktionsbereich für Molekulare Bildgebung zu. In den Untergeschossen sind unter anderem Flächen für hochleistungsfähige Magnetresonanztomographie (7T-MRT) für die Forschung vorgesehen. Auch für die Herzinsuffizienz-Ambulanz und das Studienzentrum sind großzügigere Räume als bisher eingeplant. Durch die Hanglage wird es sowohl einen ebenerdigen Zugang in die Ambulanzräume im Sockel, als auch in das Luftgeschoss mit Seminarräumen und einem Hörsaal geben.

Der Entwurf für das Bauwerk stammt vom Architekturbüro Nickl & Partner aus München, die damit Ende 2012 einen zweistufigen Wettbewerb von insgesamt 42 Bewerbern gewannen. Das Gebäude ruht auf einer Sockelplatte, die sich in den Hang hineinsenkt und völlig begrünt ist. Um dem Forschungsturm eine zusätzliche Leichtigkeit und Losgelöstheit zu verleihen, trennt ihn das offen gestaltete Erdgeschoss von seinem begrüntem Sockel und lässt so ein Durchfließen der natürlichen Umgebung zu.



Fakten zum DZHI-Forschungsgebäude

Fläche

- ▶ 5.159 m² Hauptnutzfläche
- ▶ Kapazität für ca. 230 Mitarbeiter

Kosten

- ▶ Forschungsbau: 46,5 Millionen Euro, einschließlich 7,0 Millionen Euro baugebundene Großgeräte
- ▶ Erschließung: 8,5 Millionen Euro

Zeitplan

- ▶ Baubeginn: Dezember 2013
- ▶ Richtfest: Juni 2015
- ▶ Fertigstellung: Herbst 2016

Große Baumaßnahme des Freistaats Bayern

Die Kosten für das DZHI-Forschungsgebäude betragen insgesamt 39,5 Millionen Euro, hinzu kommen 8,5 Millionen Euro für die Erschließung sowie die Kosten für baugebundene Großgeräte. Der Anteil der Bundesmittel beträgt 19,7 Millionen Euro, das Uniklinikum Würzburg beteiligt sich mit 4,55 Millionen Euro.

Die Maßnahme wird als große Baumaßnahme des Freistaates Bayern durchgeführt. Bauherr ist das Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. Die flankierende Erschließungsmaßnahme trägt der Freistaat Bayern. Das Staatliche Bauamt Würzburg organisiert und betreut das Bauprojekt.

Das Richtfest fand am 12. Juni 2015 statt, die Inbetriebnahme ist für Ende 2016 geplant. ◀

Ein neues Therapiehaus für psychisch kranke Kinder

Das Sternstunden-Therapiehaus der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Uniklinikums Würzburg schafft Raum für eine umfassende Diagnostik und integrierte Behandlung junger Patienten. Im Oktober 2014 fand die feierliche Einweihung statt.

„Ein vergleichbares Gebäude mit diesen Behandlungsmöglichkeiten finden Sie auf der Welt kein zweites Mal“, betonte Prof. Andreas Warnke, der ehemalige Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (KJPPP) des Universitätsklinikums (UKW) bei der Einweihung des Sternstunden Therapiehauses an der Fuchsleinstraße in Würzburg. Und sein Nachfolger, Klinikdirektor Prof. Marcel Romanos, ergänzte: „Psychisch kranke Kinder brauchen neben Menschen und Zeit auch Raum zum Gesunden – Raum, der ihnen hier gegeben wird.“ Bei der Eröffnung am 10. Oktober 2014 präsentierte sich das von der GKP Architekten GmbH entworfene Haus als funktioneller, heller Bau mit drei Etagen. In

seiner Schlichtheit und Geradlinigkeit orientiert er sich laut Architekt Eberhard Kurz am benachbarten Haupthaus der Psychiatrischen Kliniken des UKW. Auf insgesamt knapp 800 m² Nutzfläche finden sich Räume für Werk- und Schnitztherapie, Musiktherapie, Bewegungs- und Physiotherapie, Kochtherapie, Systemische Familientherapie, Heilpädagogik, Verhaltenstherapie, Ergo- und Kunsttherapie sowie für viele weitere therapeutische Programme.

Das Sternstunden-Therapiehaus wurde in den Hang hinter dem Haupthaus der Psychiatrischen Kliniken des Universitätsklinikums Würzburg an der Fuchsleinstraße gebaut.



Prof. Marcel Romanos freut sich über die hellen, modernen und gut ausgestatteten Räume für alle Arten von integrierten therapeutischen Programmen.



Die feierliche Einweihung des Sternstunden-Therapiehauses fand im Dirk-Nowitzki-Sportraum statt.

Immer mehr Patienten, immer komplexere Störungen

Die „Zielgruppe“ für diese Behandlungsangebote wächst ständig. Prof. Romanos: „In unserer Gesellschaft nehmen psychische Störungen von Kindern und Jugendlichen zu. Von 100 Kindern sind derzeit 10 bis 20 psychisch krank.“ In den vergangenen drei Jahrzehnten vervielfachte sich laut dem Klinikdirektor die Zahl der von der KJPPP stationär und ambulant versorgten jungen Patientinnen und Patienten. Beispielsweise kümmere sich die Ambulanz der Klinik derzeit jährlich um fast 3.000 Kinder und Jugendliche – vor 30 Jahren waren es nur 100. „Gleichzeitig werden die Störungen immer komplexer und auch die Kooperationsnotwendigkeiten mit den Schulen, den Familien und der Jugendhilfe steigen“, schilderte Prof. Romanos.

Die von ihm geleitete Klinik reagiert darauf mit individuell angepassten Therapien, bei denen neben Kinder- und Jugendpsychiatern, Psychotherapeuten und klinischen Psychologen viele weitere Berufsgruppen mitwirken – von den Lehrkräften der Klinikschule bis zum systemischen Familientherapeuten. Das Sternstunden-Therapiehaus bündelt deren Diagnostik- und Therapieleistungen unter einem Dach.

Nur möglich durch hohes Spendenaufkommen

„Wir denken, dass dies ein wegweisendes Konzept ist“, sagte Beate Blaha, Projektcontrollerin des Sternstunden e.V., bei der Einweihungsfeier. Die Benefizaktion des Bayerischen Rundfunks für notleidende Kinder und

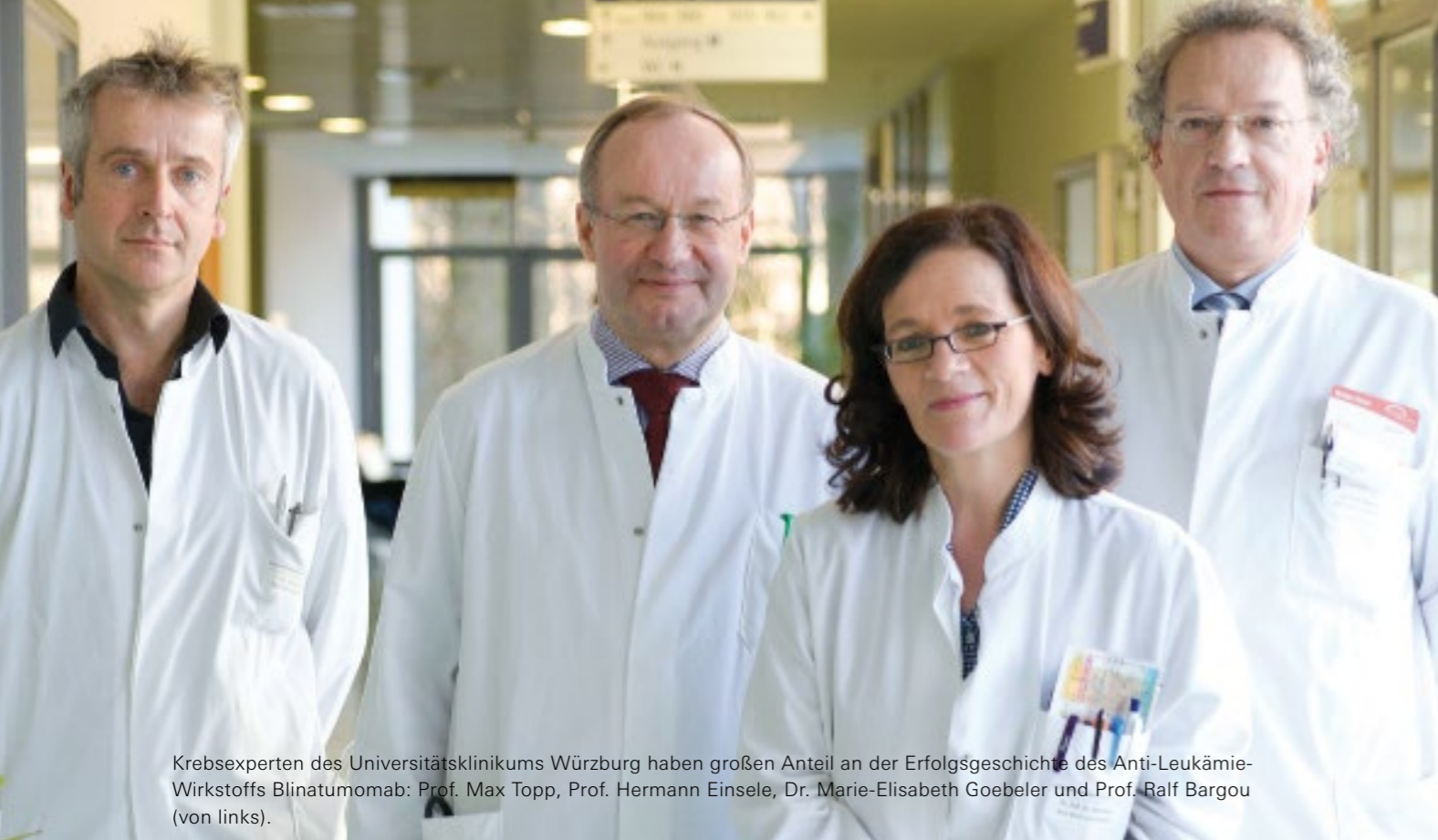
Jugendliche trug mit einer Spende von 950.000 Euro wesentlich zur Verwirklichung des 2,35 Millionen Euro teuren Gebäudes bei. 275.000 Euro stellte die Bayerische Landesstiftung bereit, denn laut Stiftungsratsmitglied MdL Manfred Ländner „war die Wichtigkeit des Hauses klar zu erkennen.“ Um die Barrierefreiheit zu gewährleisten, steuerte der Bezirk Unterfranken 86.000 Euro zur Installation eines Aufzugs bei. Und schließlich beteiligte sich auch der Verein Menschenskinder e.V. mit 40.000 Euro aus Spendenmitteln.

Eine Solidarleistung aller Kliniken

Für das Universitätsklinikum Würzburg verblieben Kosten von knapp einer Million Euro. „Das Sternstunden-Therapiehaus ist gleichsam auch eine Solidarleistung unserer anderen Kliniken“, verdeutlichte Prof. Christoph Reiners. Schließlich mussten diese laut dem Ärztlichen Direktor des UKW auf Anteile aus ihrem Budget für so genannte kleine Baumaßnahmen verzichten, um die Gelder für den Neubau zusammenzubekommen.

Räume mit Sponsorennamen

Neben den Mitteln für das Gebäude an sich mussten auch Finanzierungswege für dessen Einrichtung gefunden werden. Hier leisteten der Lions Club Würzburg de Leone, die Krick-Stiftung sowie die Dirk-Nowitzki-Stiftung bedeutende Beiträge. Um diese und eine weitere Sponsorin zu ehren, gibt es im Sternstunden-Therapiehaus jetzt den Lions de Leone-Werkraum, den Krick-Kunsttherapieraum, den Dirk-Nowitzki-Sportraum und den Steinmeier-Familientherapieraum. ◀



Krebsexperten des Universitätsklinikums Würzburg haben großen Anteil an der Erfolgsgeschichte des Anti-Leukämie-Wirkstoffs Blinatumomab: Prof. Max Topp, Prof. Hermann Einsele, Dr. Marie-Elisabeth Goebeler und Prof. Ralf Bargou (von links).

Anti-Leukämie-Wirkstoff für den US-Markt zugelassen

Blinatumomab ist ein Wirkstoff, der dem Immunsystem von Krebspatienten hilft, Tumorzellen zu erkennen und zu vernichten. Im Dezember 2014 wurde er in den USA als reguläres Medikament zugelassen. Die Entwicklung und Erprobung des gentechnisch erzeugten Antikörpers fand zu großen Teilen am Uniklinikum Würzburg statt.

Anfang Dezember 2014 bescheinigte die US-amerikanische Food and Drug Administration (FDA) dem Wirkstoff Blinatumomab die Zulassung als Medikament zur Behandlung von akuter lymphatischer Leukämie (ALL). „Damit ist dies das erste regulär verfügbare Medikament, das gezielt und aktiv T-Zellen des Immunsystems zur Krebsbehandlung nutzt“, freut sich Prof. Ralf Bargou vom Uniklinikum Würzburg (UKW). Der Direktor des am UKW angesiedelten Comprehensive Cancer Centers (CCC) Mainfranken hat, zusammen mit der Leiterin der CCC Studienzentrale, Dr. Marie-Elisabeth Goebeler, und Prof. Max Topp, dem Leiter des Bereichs Hämatologie an der Medizinischen Klinik II des UKW, entscheidenden

Anteil an der Erfolgsgeschichte von Blinatumomab. So lieferte Prof. Bargou ab den frühen 1990er Jahren essentielle Beiträge zur Entwicklung des Antikörperkonstrukts.

Prof. Topp war federführend an der klinischen Entwicklung von Blinatumomab im Zusammenhang mit akuter lymphatischer Leukämie beteiligt. Er leitete unter anderem die wichtigste internationale Studie, die zur Zulassung durch die FDA Anfang Dezember 2014 führte.

Dr. Goebeler schuf durch die Konzeption und Leitung einer deutschlandweit beispielhaften Phase-I-Einheit am UKW die infrastrukturellen Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Studiendurchführung.

Wirksamkeit bei akuter lymphatischer Leukämie

Durch die FDA-Zulassung können jetzt Patienten mit akuter lymphatischer Leukämie, die auf herkömmliche Chemotherapie nicht ansprechen oder einen Rückfall erleiden, in den USA auch außerhalb von Studien mit Blinatumomab behandelt werden. „Für Patienten mit ALL besteht somit eine neue Möglichkeit, die Erkrankung ohne Chemotherapie zu bekämpfen und sogleich eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität zu erreichen“ sagt Prof. Topp.

Während Blinatumomab für diese konkrete Krankheits-situation in den Vereinigten Staaten jetzt ein Standardmedikament ist, muss die Verwendung des neuen Arzneistoffs dennoch in Studien weiter optimiert werden. Aktuell wird beispielsweise überprüft, ob Blinatumomab bei Patienten mit einem Rückfall einer ALL zur einer Verlängerung des Überlebens im Vergleich zur Kombinationschemotherapie besteht. Diese Studie wird ebenfalls durch Prof. Topp geleitet.

„Außerdem muss noch herausgefunden werden, welches der richtige Einsatzzeitpunkt ist. Auch die beste Dosierung und die Kombination mit anderen Therapien gilt es noch genauer zu erforschen“, schildert Prof. Bargou. Darüber hinaus werde momentan in vielen klinischen Studien, unter anderem am CCC Mainfranken, geprüft, ob das neue therapeutische Wirkprinzip auch bei anderen Tumorerkrankungen hilfreich ist.

Zulassung für Europa beantragt

In Deutschland ist Blinatumomab zur Zeit nur im Rahmen von Studien erhältlich. Laut den Würzburger Krebsexperten Bargou und Topp sei auch bei der europäischen Zulassungsbehörde, der European Medicines Agency (EMA), ein Zulassungsantrag gestellt worden. Die Antwort stehe aber noch aus. Nach ihrer Einschätzung wird Blinatumomab nach der zu erwartenden EMA-Zulassung auch in Deutschland für jeden Patienten mit rezidivierender, also wiedergekehrter ALL auch außerhalb von Studien erhältlich sein und wahrscheinlich schnell in die Routinebehandlung integriert werden. „Entscheidend für die Blinatumomab-Erfolgsgeschichte war nicht nur der Erfindergeist und das Engagement des Würzburger Teams, sondern auch die am Universitätsklinikum Würzburg vorgehaltene, professionelle Infrastruktur. Sie machte diese Art der klinischen Forschung überhaupt erst möglich“, zeigt sich Prof. Christoph Reiners, der Ärztliche Direktor des UKW,

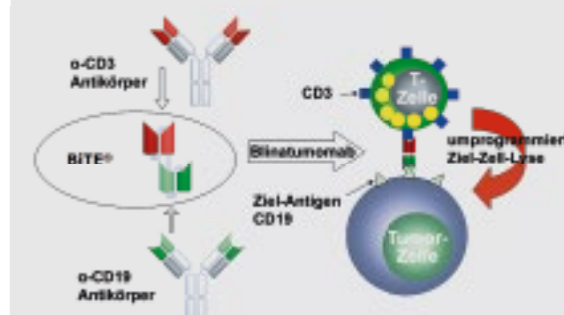
stolz. Er bezieht sich damit auf die Phase-I-Einheit (Early Clinical Trial Unit, ECTU) für experimentelle Tumorthera-pie sowie die zentrale Studienambulanz des CCC Mainfranken. ◀

So wirkt Blinatumomab

Eine der großen Hoffnungen der internationalen Krebsforschung beruht darauf, das körpereigene Immunsystem des Patienten gegen die Tumorzellen zu wenden. Zu den stärksten Waffen der Immunabwehr zählen die T-Zellen. Leider können diese „Killer“ Krebszellen in der Regel nicht von gesunden Zellen unterscheiden und greifen sie deshalb auch nicht an. Um diese biochemische Blindheit zu überbrücken, gelang es Prof. Bargou und seinem Team zusammen mit Forschern aus München, gentechnisch einen Antikörper zu designen, der einerseits in der Lage ist, an der Krebszelle anzudocken und andererseits an T-Zellen binden kann. Mit Hilfe dieses „Adapters“ werden die Abwehrzellen aktiviert, sie erkennen die schädlichen Zellen und können sie in der Folge zerstören.

Als klinisch wirksam erwies sich Blinatumomab bislang bei der akuten lymphatischen Leukämie und bei Non-Hodgkin-Lymphomen. Bei der Vielzahl der in Studien damit behandelten Patienten war zumindest ein teilweiser, häufig auch ein kompletter Rückgang der Tumorzellen zu beobachten.

Knapp 20 Jahre lang trieb die Münchener Biotechnologie-Firma Micromet als kommerzieller Partner die Entwicklung von Blinatumomab voran, bevor das Unternehmen und sein aussichtsreicher Medikamentenkandidat im Jahr 2012 vom US-amerikanischen Biotech-Konzern Amgen übernommen wurden.



Bauchwasser-Pumpe mit Handytechnologie

Am Uniklinikum wurden in Frühjahr 2014 die weltweit ersten Bauchwasser-Pumpen implantiert, bei denen das medizintechnische System die behandelnden Ärzte per Datenfernübertragung selbsttätig über wichtige Leistungsdaten und seinen Betriebszustand informiert. Für die Patienten ein zusätzlicher Komfortgewinn.

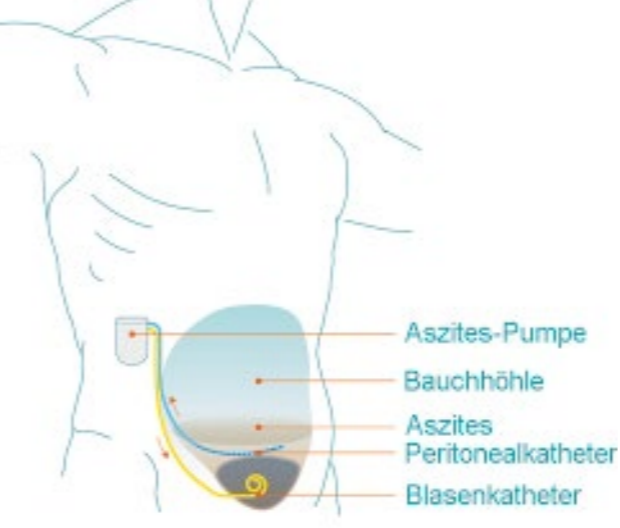
Im Spätstadium der Leberzirrhose sowie bei bestimmten Tumorarten leiden vielen Patienten unter erheblichen Flüssigkeitsansammlungen in der freien Bauchhöhle. „Unbehandelt würde der Körper in diesen Fällen nicht selten innerhalb einer Woche zwischen 10 und 20 Liter Wasser – so genannten Aszites – einlagern“, berichtet Prof. Andreas Geier, Leiter des Schwerpunkts Hepatologie der Medizinischen Klinik und Poliklinik II.

Um diese „Wassermassen“ in den Griff zu bekommen, reichen Diuretika – also wasserasscheidende Medikamente – häufig nicht mehr aus. Eine Standardmethode bei diesen schwerkranken Patienten ist es, die Flüssigkeitsansammlung mit einer Kanüle durch die Bauchdecke zu punktieren und den Aszites abzulassen – bis zu zehn Liter in einer Sitzung. „Dieser minimal-invasive Eingriff muss im Extremfall zweimal wöchentlich durchgeführt werden“,

schildert Prof. Ingo Klein von der Klinik und Poliklinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie und fährt fort: „Der schnelle Flüssigkeits- und Eiweißverlust ist für den Organismus dieser Patienten sehr belastend. Hinzu kommt, dass sich gerade bei Leberzirrhose häufig ein sekundäres Geflecht von Blutgefäßen im Bauchraum bildet, die auf keinen Fall versehentlich beim Punktieren getroffen werden dürfen. Und schließlich bedeutet das regelmäßige Erscheinen in der Klinik speziell für weiter entfernt lebende Kranke einen hohen organisatorischen Aufwand.“

Aszites aus der Bauchhöhle ansaugen und in die Blase abgeben

Für diese Patienten mit sehr hoher Punktionsfrequenz hat die Medizintechnik vor wenigen Jahren eine implantierbare Aszites-Pumpe auf den Markt gebracht. Sie hat in etwa das Volumen von zwei Streichholzschachteln und wird unter die Haut im rechten Unterbauch implantiert. Über einen im Körper geführten Schlauch saugt sie den Aszites aus der Bauchhöhle an und fördert ihn über einen weiteren Schlauch in die Harnblase, von wo



Die Aszites-Pumpe saugt die freie Flüssigkeit aus der Bauchhöhle ab und pumpt sie in die Harnblase des Patienten.

das Überschusswasser zusammen mit dem Urin ausgeschieden wird. Weltweit wurde dieser Eingriff, der in einer kurzen Vollnarkose erfolgt, bislang schon etwa 300 Mal durchgeführt, davon 16 Mal am Uniklinikum Würzburg (Stand: Ende 2014). „Die Patienten berichten über einen deutlichen Gewinn an Lebensqualität, vor allem durch die neu erlangte Unabhängigkeit von einer engmaschigen ambulanten und teils stationären Wiedervorstellung“, berichtet Prof. Geier.

Intelligentes Ladegerät liest Betriebsdaten aus

Die Akkuleistung der Pumpe reicht für das Fördern von etwa vier Litern. Danach wird sie per Induktion wieder aufgeladen. Dazu ist es erforderlich, ein spezielles Ladegerät auf die Haut über der Pumpe aufzulegen. Das Ladegerät kann allerdings weit mehr als „nur“ die Energieversorgung der Pumpe sicherzustellen: Während der Ladephase liest das externe Gerät ebenso drahtlos wichtige Betriebsdaten der Pumpe aus. „So erfahren wir unter anderem, ob die Pumpe einwandfrei arbeitet und welche Mengen wann gefördert wurden“, beschreibt Prof. Geier. Mit diesem Wissen sei es dann zum Beispiel möglich, die Arbeitsweise der Pumpe an sich ändernde Bedingungen anzupassen.

„Allerdings musste hierzu das intelligente Ladegerät bislang direkt an einen Rechner in der Klinik angeschlossen werden, so dass die Patienten für diese Abfragen zum Teil von weit her an unser Leberzentrum kommen mussten“, sagt der Hepatologe. „Dies hat den Hersteller zu einer technischen Weiterentwicklung der Pumpe veranlasst, die wir in Würzburg in einem sogenannten ‚Limited Market Release‘ als erste Klinik überhaupt erfolgreich eingesetzt haben.“



Prof. Ingo Klein (links, mit Ladegerät) und Prof. Andreas Geier (mit der Aszites-Pumpe) haben die weltweit ersten Patienten mit dem neuen System versorgt.

Neu: Ladegerät versendet selbsttätig Pumpeninformationen

Konkret sind die neuen Ladegeräte zusätzlich mit einem GSM-Chip ausgestattet. Ähnlich wie ein Mobiltelefon kann das Aggregat damit die ausgelesenen Pumpendaten per Funk über weite Distanzen übermitteln – zunächst an die Herstellerfirma, die diese dann unmittelbar an die Experten des Würzburger Leberzentrums weitergibt. „Damit entfällt für uns die Notwendigkeit zum direkten Kontakt mit dem Ladegerät“, erläutert Prof. Geier. Im Frühjahr 2014 versorgten er und Prof. Klein die weltweit ersten beiden Patienten mit dem neuen System. Mitte März erhielt es ein 63-jähriger, der an Leberzirrhose leidet. Um dem sich in diesem Zusammenhang bildenden Aszites Herr zu werden, waren vor dem Eingriff wöchentliche Punktionen erforderlich. Hierbei zogen die Würzburger Leberspezialisten jeweils zwischen sechs bis acht Liter des Bauchwassers ab. Ende März folgt ein 54-jähriger Patient bei dem sich wöchentlich etwa vier Liter Aszites ansammeln, die durch andere Therapien nicht mehr therapierbar waren.

Bei beiden kommt der logistische Vorteil der neuen Funkdatenübermittlung voll zum Tragen: Einer lebt im Raum Kulmbach, der andere bei Göttingen. Durch die „Handy-Verbindung“ der Pumpe mit den Spezialisten des Uniklinikums bleiben ihnen viele Fahrten nach Würzburg erspart. „Wie die anderen von uns versorgten Patienten mit dem herkömmlichen Pumpensystem sind auch diese Pilotpatienten mit der Performance der Aszites-Pumpe und der damit gewonnenen Lebensqualität hoch zufrieden“, berichtet Prof. Geier. Im Verlauf des Jahres 2014 wurde die neue Pumpengeneration noch bei fünf weiteren Patienten des Uniklinikums Würzburg implantiert. ◀



Das Ladegerät (links) wird auf die Körperoberfläche über der Pumpe aufgelegt und lädt per Induktion die implantierte Aszites-Pumpe.

1.000 Nierentransplantationen in 30 Jahren

Das Nierentransplantationsprogramm am Universitätsklinikum Würzburg erlebte im Jahr 2014 ein doppeltes Jubiläum: Zum einen wurde im Dezember 1984 – also vor 30 Jahren – die erste Niere dieses Standorts verpflanzt. Zum anderen überschritten die Würzburger Spezialisten in 2014 die einprägsame Marke von insgesamt 1.000 Nierentransplantationen.

In den letzten Jahren wurden am UKW jährlich im Schnitt 30 bis 40 Nieren transplantiert. Schon seit drei Jahrzehnten zählt der komplexe Eingriff, der die Lebenserwartung und die Lebensqualität vieler Patienten deutlich erhöht, zum Leistungsportfolio des mainfränkischen Krankenhauses der Maximalversorgung. Im Mai 2014 fand die insgesamt tausendste Verpflanzung des lebenswichtigen Organs statt.

Im deutschlandweiten Vergleich zählt das Nierentransplantationsprogramm des UKW zu den mittelgroßen Zentren. „Mit unserer schlanken, persönlich geprägten Struktur ist es unser Anspruch, jeden Patienten so individuell und familiär wie nur möglich zu versorgen“, betont

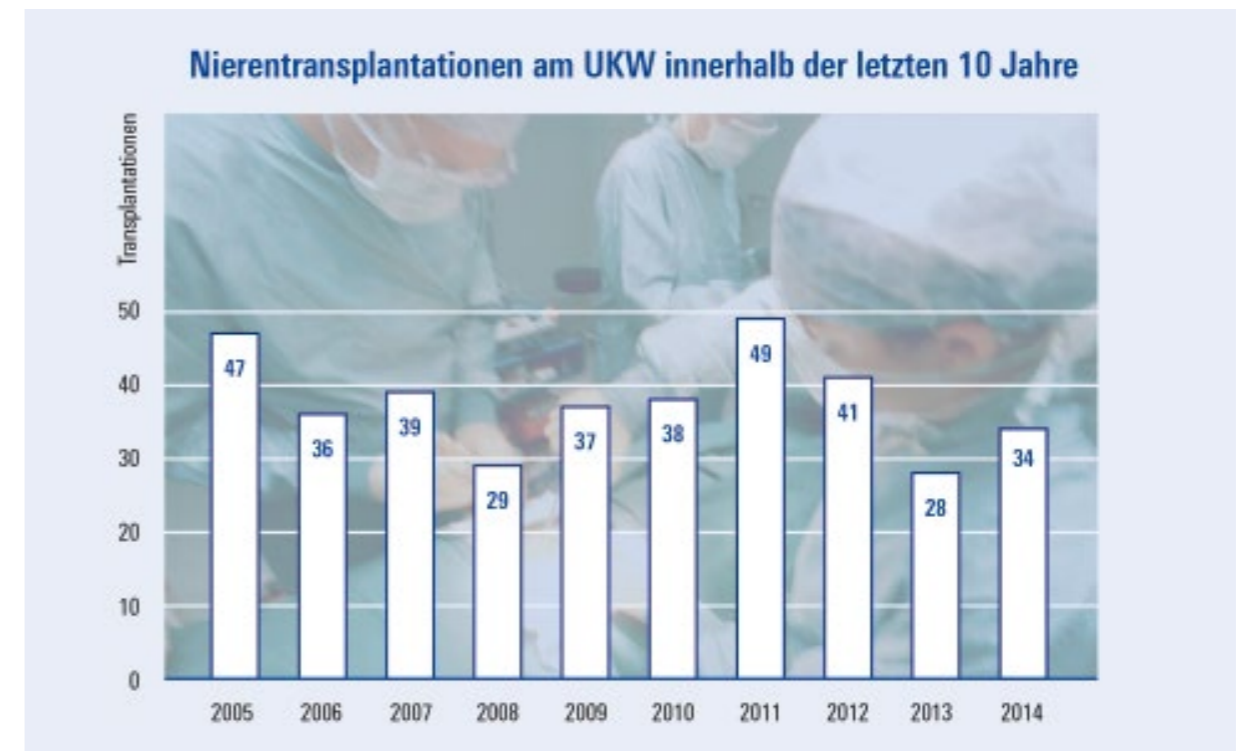
Privatdozent Dr. Kai Lopau, der zusammen mit seinen urologischen Kollegen unter Prof. Hubertus Riedmiller das Würzburger Nierentransplantationsprogramm leitet. Seit im Dezember 1984 unter dem Nephrologen Prof. Ekkehart Heidbreder und dem Urologen Prof. Hubert Frohmüller die erste Nierentransplantation am Würzburger Uniklinikum durchgeführt wurde, hat sich vieles verändert. „War früher der Zugang zur Warteliste für ein Spenderorgan stark limitiert, wurde er zwischenzeitlich deutlich geöffnet“, berichtet Dr. Lopau. Der Oberarzt der Abteilung Nephrologie der Medizinischen Klinik I fährt fort: „Heute können auch ältere Menschen eine neue Niere erhalten und so von der Dialyse wegkommen.“ Diese aus humanitären Gesichtspunkten sehr zu begrüßende Entwicklung wirft aber auch Probleme auf: Je älter die Nierenempfänger werden, umso mehr Begleiterkrankungen müssen die Mediziner im Blick behalten. Parallel dazu steigt bei älteren Patienten das Risiko von Komplikationen und Nebenwirkungen. Um auch für diese Zielgruppe die Erfolgsaussichten hoch zu halten, entwickelte sich die Transplantationsmedizin in den vergangenen Jahren ständig weiter. Dr. Lopau: „Uns stehen heute zum Beispiel wesentlich schonendere Medikamente zur Verfügung, die wir in geringeren, weniger belastenden Dosierungen verabreichen können.“

Spender werden immer älter

Nicht nur das Durchschnittsalter der Organempfänger stieg in den letzten Jahren und Jahrzehnten, auch das Alter der gespendeten Organe. Die Menschen in Wohlfühlstaaten wie Deutschland – und damit auch die potenziellen Organspender – werden später krank und leben länger. Immer weniger junge Menschen sterben



Experten des Nierentransplantationsprogramms des Uniklinikums Würzburg mit einem der erfolgreich transplantierten Patienten. Von links: Prof. Christoph Wanner (Nephrologie), Prof. Hubertus Riedmiller (Urologie), Patient Bernd Estenfelder, Prof. Ekkehart Heidbreder (ehem. Nephrologie) sowie PD Dr. Kai Lopau (Nephrologie).



Die Anzahl der Nierentransplantationen am Universitätsklinikum Würzburg innerhalb der letzten zehn Jahre.

vorzeitig. „Die Nierenfunktion eines 35-Jährigen, der bei einem Autounfall getötet wurde, ist sicher deutlich besser, als die eines 65-Jährigen, der an einem Schlaganfall gestorben ist“, bringt Dr. Lopau die damit verbundene Problematik auf den Punkt. Auch hier habe sich die Medizin angepasst und den Umgang speziell mit älteren Organen vor, während und nach der Transplantation verbessert, zum Beispiel durch eine genauere Kühlung.

Es fehlt an Vertrauen

Als besonders tiefgreifende und bedauernde Veränderung zwischen 1984 und heute sieht Dr. Lopau den allgemeinen Vertrauensverlust in die Transplantationsmedizin. „Zu Beginn war das Vertrauen in die Organspende gerade hier Unterfranken sehr hoch. Aber schon in den 1990er Jahren führten gesetzliche Unsicherheiten zu einem ersten Vertrauensverlust“, berichtet der Oberarzt. Besonders verheerend habe sich dann der Transplantationsskandal an einer Reihe von anderen deutschen Einrichtungen im Jahr 2012 ausgewirkt.

Übergreifendes Transplantationszentrum

Eine Maßnahme, um wieder Vertrauen aufzubauen, ist das Schaffen von noch transparenteren und noch

effizienteren Strukturen. Deshalb bündelte das UKW die verschiedenen Transplantationsprogramme für Niere, Herz, Leber und Pankreas im Jahr 2014 unter dem Dach des Transplantationszentrums. Dieses nahm im April 2015 seine Arbeit auf. „Zwar bleiben alle Programme nach wie vor autark, sie erhalten jedoch einen gemeinsamen Außenauftritt“, beschreibt Prof. Ingo Klein von der Klinik und Poliklinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie. Der Leiter der Transplantationschirurgie des Leberzentrums ist zusammen mit Dr. Lopau der Sprecher des Zentrums. In der neuen Struktur gibt es eine monatliche interdisziplinäre Transplantationszentrumskonferenz, in der sich die Experten der einzelnen Programme austauschen. „Viele Aufgaben und Herausforderungen bei der Transplantation unterschiedlicher Organe ähneln sich, zum Beispiel die Behandlung und das Screening von Infektionen, die Behandlung von Nebenwirkungen oder die Immunsuppression“, sagt Prof. Klein. „Hier können wir in engem Austausch gemeinsame Richtlinien und Standards erarbeiten und etablieren.“ Außerdem soll das Zentrum dazu genutzt werden, weitere Aufklärungsarbeit zum Thema Organspende zu leisten. Neben den Sprechern vertritt mit Dr. Anna Laura Herzog eine geschäftsführende Ärztin die Anliegen der Transplantationsmedizin am UKW nach innen und nach außen. ◀

Internationale Strahlenunfall-Experten trafen sich in Würzburg

Was tun bei Reaktorkatastrophen und gesundheitsschädlicher Strahlenexposition? Drei Tage lang war Würzburg der Treffpunkt der Weltelite für das organisatorische und medizinische Management von Strahlenunfällen. Als Gastgeber fungierte die Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin.

Vom 7. bis 9. Mai 2014 fand in Würzburg die 14. internationale REMPAN-Tagung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) statt. Das REMPAN (Radiation Emergency Medical Preparedness Network)-Netzwerk widmet sich der medizinischen Vorsorge und Behandlung bei Strahlenunfällen. Deutschland wird im REMPAN-Netzwerk seit dem Jahr 2005 durch ein an der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) etabliertes Kollaborationszentrum vertreten. Auf Einladung dieser Einrichtung kamen aus 26 Ländern aller Kontinente knapp 100 Mediziner, Strahlenbiologen, Strahlenphysiker sowie Vertreter von Behörden und Organisationen an den Main.

Das dicht gedrängte wissenschaftliche Programm der dreitägigen Tagung sprach verschiedene Aspekte der organisatorischen Bewältigung von Strahlenunfällen und des medizinischen Managements von Gesundheitsschäden an. Darüber hinaus diente die Tagung auch dem Erfahrungsaustausch der Mitglieder von derzeit 19 REMPAN-Kollaborationszentren weltweit.

Mediziner, Strahlenbiologen, Strahlenphysiker sowie Vertreter von Behörden und Organisationen: Knapp 100 Strahlenunfall-Experten aus aller Welt tagten in Würzburg.



Dr. Rita Schneider und Prof. Christoph Reiners leiten das WHO REMPAN-Kollaborationszentrum am Universitätsklinikum Würzburg. Rechts im Bild Dr. Zhanat Carr, zuständig für das REMPAN-Netzwerk bei der Weltgesundheitsorganisation in Genf.

Stammzelltransplantation und Jodblockade

Weitere Tagungsthemen widmeten sich organisatorischen und technischen Fragen des Strahlenunfallmanagements sowie neuen Ansätzen bei der Behandlung von Strahlenunfallpatienten. Dabei ging es nicht nur um Reaktorunfälle, sondern auch um wesentlich kleinere und häufigere Strahlenunfälle in Industrie und Medizin. „Bei deren Therapie spielt die Stammzelltransplantation eine zunehmend bedeutende Rolle“, schildert Prof. Reiners. Einen hohen Stellenwert nahm ferner die Aktualisierung der WHO-Empfehlungen für die Durchführung der sogenannten Jodblockade bei Reaktorunfällen ein. Darunter versteht man die vorbeugende Einnahme von stabilem, das heißt nicht radioaktivem Iod, um die Aufnahme von radioaktivem Iod in die Schilddrüse zu vermeiden und damit die Entstehung von Schilddrüsenkrebs zu verhindern. Die entsprechenden Leitlinien zur Prophylaxe werden derzeit unter der Federführung des Würzburger REMPAN-Kollaborationszentrums überarbeitet.

Laut Prof. Reiners waren die Tagungsteilnehmer sehr angetan vom wissenschaftlichen Programm und begeistert von der Stadt Würzburg, der Universität und dem Uniklinikum. ◀

Schwerpunktthema Fukushima: Drei Jahre danach

Ein Schwerpunktthema bildete der jetzt drei Jahre zurückliegende Reaktorunfall von Fukushima. Die 16 Mitglieder starke japanische Delegation berichtete über aktuelle Untersuchungsergebnisse und Erkenntnisse zu den Gesundheitsfolgen für Bevölkerung, Ersthelfer und Arbeiter. Der Ärztliche Direktor des UKW, Prof. Christoph Reiners, der das Würzburger WHO REMPAN-Kollaborationszentrum zusammen mit Dr. Rita Schneider leitet, fasst die zentralen Botschaften der japanischen Kollegen zusammen: „Derzeit kann festgestellt werden, dass es weder bei den Arbeitern auf der Anlage und den Ersthelfern, noch bei der Bevölkerung zu ernsthaften akuten strahlenbedingten Gesundheitsschäden gekommen ist. Besonderer Beobachtung im Rahmen von Vorsorgeprogrammen bedürfen allerdings diejenigen Arbeiter, die verhältnismäßig hohe Strahlendosen erhielten.“

Bei der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl wurde im Vergleich zu Fukushima eine etwa zehnfach höhere Radioaktivitätsmenge freigesetzt. Hier kam es mit einer Latenzzeit von vier bis fünf Jahren bei Kindern der betroffenen Bevölkerung zu einem Anstieg von Schilddrüsenkrebs. „Im Gegensatz zu Tschernobyl wurden in Fukushima rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergriffen, wie die Evakuierung der Bevölkerung und die Kontrollen der Nahrung. Daher wird das Risiko für einen Anstieg von Schilddrüsenkrebsfällen bei japanischen Kindern derzeit als äußerst gering eingeschätzt“, berichtet Prof. Reiners. Dennoch habe Japan ein Vorsorgeprogramm für 360 000 Kinder aufgelegt, das Schilddrüsenveränderungen frühzeitig erkennen soll.

Qualitätssiegel und Zertifikate

Zertifizierungen und Gütesiegel schaffen Transparenz nach innen und außen. Hier einige ausgewählte Beispiele von Auszeichnungen, die die Kliniken des Uniklinikums Würzburg im Jahr 2014 erzielen konnten.

Nicht nur im Gesundheitswesen dienen Zertifikate und Gütesiegel der Positionsbestimmung der eigenen Institution und dem Vergleich mit anderen Einrichtungen. Sie setzen Ziele und spiegeln den Beschäftigten die Erfolge ihrer Arbeit wider. Vor allen Dingen informieren sie aber Patienten, einweisende Ärzte und die Krankenkassen objektiv über das Leistungsniveau des Krankenhauses. Das Uniklinikum Würzburg (UKW) stieß auch im Jahr 2014 in unterschiedlichsten Bereichen bei diversen Institutionen auf zum Teil wieder höchste Anerkennung. Im Folgenden einige Beispiele.

Gütesiegel „Ausgezeichnet. Für Kinder“

Das Gütesiegel „Ausgezeichnet. Für Kinder“ wurde im Jahr 2009 von einem Verbund pädiatrischer Fachgesellschaften entwickelt. Um es zu erhalten, müssen die Kliniken und Abteilungen ausnahmslos alle Standards für die multiprofessionelle und interdisziplinäre Versorgung erfüllen. Dazu gehören nicht nur eine kontinuierliche fachärztliche Besetzung und ein speziell qualifiziertes Pflorgeteam, sondern auch Angebote aus dem pädagogischen und medizinisch-therapeutischen Bereich. Vom UKW waren sowohl die Kinderklinik und Poliklinik, wie auch die Abteilung für Kinderchirurgie der Chirurgischen Universitätsklinik schon bei der letzten Vergaberunde im Jahr 2012 erfolgreich. Da die Auszeichnung zwei Jahre gültig ist, stand eine Neubewertung für den Geltungszeitraum 2014/2015 an. Auch diesmal konnten die von Prof. Christian P. Speer geleitete Universitäts-Kinderklinik und die von Prof. Thomas Meyer geführte Fachabteilung der Chirurgischen Universitätsklinik I die geforderten Kriterien sicher erfüllen: Seit Januar 2014 schmückt das Gütesiegel erneut beide Einrichtungen.

MUKO.zert Zertifikat plus

Die Christiane Herzog-Ambulanz der Kinderklinik des Würzburger Universitätsklinikums betreut regelmäßig über 100 Kinder und Erwachsene mit Mukoviszidose.

Kinder und Jugendliche werden am UKW nachweislich nach hohen Qualitätsstandards behandelt. Die junge Patientin wird umrahmt von Pfleger Holger Zschau (links) und Prof. Thomas Meyer.



Das Team der Christiane Herzog-Ambulanz freut sich über das Zertifikat des Mukoviszidose e.V.: Dr. Florian Segerer, Schwester Elisabeth Voit, Dr. Alexandra Hebestreit und Prof. Helge Hebestreit (v. l.).

Bei der genetisch bedingten Erkrankung verstopft zähes Sekret vor allem die Lunge, aber auch andere lebenswichtige Organe. Der Mukoviszidose e.V. erarbeitete in den letzten Jahren zusammen mit der Gesellschaft für Pädiatrische Pneumologie sowie der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin ein Anerkennungsverfahren für Mukoviszidose-Einrichtungen. Hierbei wird in einem zweistufigen Zertifikatesystem die Qualität der multiprofessionellen und patientenzentrierten Versorgung überprüft und gegebenenfalls bestätigt. Die Christiane Herzog-Ambulanz unterzog sich im Jahr 2014 dieser Bewertung. „Geprüft wurde beispielsweise, ob adäquat qualifiziertes Personal und die erforderlichen strukturellen Ressourcen vorhanden sind. Auch eine enge Kooperation mit Patientenvertretern zählt zu den Positivkriterien“, berichtet Prof. Helge Hebestreit. Als Leiter der Pädiatrischen Pneumologie am UKW führt er auch die Christiane Herzog-Ambulanz. Als Ergebnis des aufwändigen Checks erhielt die Ambulanz im März 2014 das „MUKO.zert Zertifikat plus“, das anspruchsvollere der beiden genannten Zertifikatstufen.

Labor-Akkreditierung nach europäischen Standards

Die Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie unterhält fünf Laborbereiche: Autoimmunologie, Dermatohistopathologie, Immunhistochemie, Mykologie sowie Serologie. Unter oberärztlicher



Arbeiten in einem der nach europäischen Normen akkreditierten Diagnostiklabore der Würzburger Universitäts-Hautklinik.

Leitung gewinnen hier insgesamt 15 Medizinisch-Technische Angestellte Befunde nicht nur für die Haut- und die anderen Kliniken des Klinikums, sondern auch für externe Einsender. „Täglich so viele qualitativ hochwertige Laborbefunde zu liefern, ist ein komplexer Prozess, der zuverlässig und transparent ablaufen muss – und zwar nach internationalen Maßstäben. Deshalb haben wir uns dazu entschieden, unsere Diagnostiklabore nach den europäischen Normen DIN EN ISO 15189 sowie DIN EN ISO/IEC 17020 akkreditieren zu lassen“, sagt Prof. Matthias Goebeler, der Direktor der Würzburger Universitäts-Hautklinik. Im März 2014 bestätigte die Deutsche Akkreditierungsstelle GmbH allen fünf Laboren mit den Akkreditierungsurkunden die entsprechenden Kompetenzen. Vorausgegangen waren gut 18 Monate an hausinterner Vorbereitung und Ausarbeitung.

Gütesiegel der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen

Die Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (KPPP) etablierte im Jahr 2008 den Behandlungsschwerpunkt „Bipolare Störung“. Für diesen wurde eine psychiatrische Allgemeinstation zu einer Schwerpunktstation weiterentwickelt. An die Station angegliedert ist eine Fachambulanz, die vom Ärzteteam der Schwerpunktstation geführt wird. „Gerade die Leistungen der Fachambulanz sind für viele Patienten von entscheidender Bedeutung“, betont

Prof. Jürgen Deckert, und fährt fort: „Hier können sie nach ihrem stationären Aufenthalt ohne Behandlungsbruch weiterbehandelt werden. Außerdem gewährleisten wir so im Fall des Falles eine schnelle Intervention oder Wiederaufnahme.“ Weiterhin könnten laut dem Direktor der KPPP die in der Regel 50 bis 70 Patienten der Fachambulanz extrem engmaschig betreut werden. Diese Pluspunkte sowie weitere Faktoren – wie die Betreuungsangebote für Angehörige oder die Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen – waren Kriterien, die dazu beitrugen, dass die Klinik im März 2014 mit dem Gütesiegel der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen (DGBS) ausgezeichnet wurde. Das Siegel bescheinigt nicht nur hohe klinische Standards, auch jahrelanges wissenschaftliches und gesellschaftliches Engagement für Betroffene mit Bipolaren Störungen waren gefordert. „Unter den ausgezeichneten Kliniken nimmt das Universitätsklinikum Würzburg eine Sonderstellung ein, denn viele bieten zwar eine Fachambulanz an, aber die Kombination mit einer ausgewiesenen Schwerpunktstation gibt es sonst nur noch sehr selten“, weiß Prof. Deckert.

Exzellenzzentrum für Chirurgische Koloproktologie

Die Deutsche Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) will dazu beitragen, dass die Qualität in den Kliniken verbessert und für Zuweiser wie auch Patienten noch transparenter wird. Deshalb haben ihre Arbeitsgemeinschaften für bestimmte chirurgische Erkrankungen Qualitätsstandards entwickelt. Wenn eine chirurgische Klinik die Erfüllung dieser Kriterien nachweisen kann, ist davon auszugehen, dass hier Chirurgie auf hohem Niveau betrieben wird. Wie zum Beispiel an der Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie des UKW: Seit Anfang April 2014 darf sich die unter Leitung von Prof. Christoph-Thomas Germer stehende Klinik laut DGAV-Zertifikat „Exzellenzzentrum für chirurgische Koloproktologie“ nennen.

Als medizinisches Teilgebiet beschäftigt sich die Koloproktologie mit den Erkrankungen des Dickdarms (Kolon) und des Enddarms (Proktologie). Je nach personeller und sachlicher Ausstattung, klinischen Erfahrungen, Weiterbildungsmöglichkeiten und wissenschaftlicher Tätigkeit werden bei den Zertifizierungen der DGAV drei Stufen unterschieden: Kompetenzzentrum, Referenzzentrum und Exzellenzzentrum. „Um die höchstmögliche Stufe zu erzielen, mussten wir in einem



Operativ, strahlentherapeutisch, konservativ: Am Prostatakarzinom-Zentrum Würzburg wird aus allen zur Verfügung stehenden Behandlungswegen die individuell beste Lösung herausgefiltert.

viermonatigen Zertifizierungsprozess inklusive externer Vorort-Begutachtung besondere Leistungen auf vielen Gebieten nachweisen“, berichtet Prof. Germer.

Zertifiziertes Prostatakarzinom-Zentrum

„Die im Gegensatz zu anderen Tumoren ausgeprägte Heterogenität des Prostatakarzinoms erfordert eine individuelle Therapiestrategie“, schildert Prof. Hubertus Riedmiller, Direktor der Klinik für Urologie und Kinderurologie des UKW. „Um hier eine bestmögliche Behandlung zu gewährleisten, ist die Bündelung medizinischer Expertise und Erfahrung entscheidend.“ Das von Prof. Riedmiller geleitete Prostatakarzinom-Zentrum Würzburg stellt dies durch ein Expertennetzwerk mit der Infrastruktur eines universitären Klinikums der Maximalversorgung sicher. Das Netzwerk besteht zum einen aus allen an der Behandlung von Prostatakrebspatienten beteiligten Fachkliniken des UKW. Zum anderen bilden niedergelassene Urologen, Reha-Kliniken, der Sozialdienst und die psychoonkologische Betreuung weitere wichtige Säulen des Zentrumverbundes. Zusammen sorgen sie in allen Bereichen – von der Prävention, über die Diagnostik bis zur Therapie und Nachsorge – und auf jeden Patienten maßgeschneidert für das beste Behandlungsergebnis. Im Jahr 2014 ermittelten unabhängige, von der deutschen Krebsgesellschaft beauftragte Zertifizierungsstellen, dass alle fachlichen und medizinischen Abläufe am Prostatakarzinom-Zentrum Würzburg von äußerst hoher Qualität sind. Deshalb darf sich die Einrichtung seit Dezember 2014 „Prostatakarzinom-Zentrum mit Empfehlung der Deutschen Krebsgesellschaft“ nennen. ◀

Partner beim Kampf gegen Chorea Huntington

Die Huntington-Krankheit ist eine bislang unheilbare, vererbare Erkrankung des Gehirns. Ziel der internationalen Beobachtungsstudie Enroll-HD ist es, qualitätsgesichert möglichst viele Informationen über Menschen aus Huntington-Familien zu sammeln. Die Neurologische Klinik und Poliklinik des Uniklinikums Würzburg ist seit dem Jahr 2014 Partnereinrichtung der Studie.

Die Huntington-Krankheit ist selten und fortschreitend. Nach Angaben der Deutschen Huntington-Hilfe sind in Deutschland etwa 8.000 Menschen davon betroffen. Sie tragen den zugrundeliegenden Gendefekt von Geburt an in sich, die Erkrankung bricht jedoch meist erst zwischen dem 35. und 45. Lebensjahr aus. Zu den Symptomen zählen unter anderem unwillkürliche „Bewegungsstürme“, die den gesamten Körper durchziehen, sowie Persönlichkeitsveränderungen und ein Rückgang der intellektuellen Fähigkeiten.

Eines von 100 Studienzentren weltweit

„Über unsere Spezialsprechstunde für Chorea Huntington beraten und betreuen wir zur Zeit etwa 40 Patienten und deren Familien – zum Teil aus einem Einzugsradius von bis zu 100 km um Würzburg“, berichtet Privat-Dozent Dr. Stephan Klebe von der Neurologischen Klinik und Poliklinik des UKW. Diese vergleichsweise große Gruppe sowie die wissenschaftliche Expertise von Dr. Klebe und seinen Kollegen waren Voraussetzungen dafür, dass das Würzburger Uniklinikum im Jahr 2014 zu einem Zentrum der internationalen Beobachtungsstudie Enroll-HD ernannt wurde.

„Wir sind jetzt eine von weltweit 100 Einrichtungen, die mithilfe, in einem standardisierten, exakt kontrollierten Rahmen eine Datenbank über Huntington-Patienten aufzubauen“, schildert Dr. Klebe. Diese klinische Faktensammlung soll im Wesentlichen dazu dienen, mehr über den Verlauf der Erkrankung zu lernen. Außerdem wird sie dabei helfen, für die zukünftige Erprobung von Medikamenten und Therapien die erforderliche hohe Anzahl an passenden Patienten zusammenzubekommen – trotz der Seltenheit der Krankheit.



PD Dr. Stephan Klebe (rechts) und die Huntington-Arbeitsgruppe der Neurologie des UKW unterstützen die weltweit tätige Beobachtungsstudie Enroll-HD.

Aufwändige klinische Untersuchungen

Gefragt sind Huntington-Patienten mit Symptomen, Genträger ohne Beschwerden und ungetestete Risikopersonen. Für ein möglichst umfassendes Bild werden die Studienteilnehmer zunächst neurologisch untersucht. Hinzu kommt die Beantwortung eines umfangreichen Fragenkatalogs. Die Angaben werden anschließend anonymisiert und online an die Studienzentrale übertragen. Dort können Forscherinnen und Forscher bei einem wissenschaftlichen Komitee einen Antrag auf Datenzugriff stellen. Dr. Klebe: „Die Untersuchung und Datenerfassung wird jährlich wiederholt. Dadurch kommen die Patienten und ihre Angehörigen immer wieder in Kontakt mit unserer Spezialsprechstunde. Dort erhalten sie weitere Informationen zu Verbesserungsmöglichkeiten bei Symptomen oder auch psychosoziale Beratung.“ ◀

Immunschwache Patienten vor dem Cytomegalievirus schützen

Experten des Uniklinikums Würzburg arbeiten mit an der Entwicklung eines vielversprechenden Wirkstoffs gegen das Cytomegalievirus, das vor allem Knochenmark-, Stammzell- oder Organtransplantierten gefährlich werden kann. Ein Artikel über den erfolgreichen Abschluss einer Dosisfindungsstudie brachte die Würzburger Mediziner als Autoren in die international hoch angesehene Fachzeitschrift New England Journal of Medicine.

Bis zu 60 Prozent der Erwachsenen in Deutschland haben sich in ihrem Leben irgendwann einmal körperlich mit dem Cytomegalievirus auseinandergesetzt. Die Erstinfektion verläuft in den allermeisten Fällen ohne Krankheitssymptome, sie wird von den Betroffenen in der Regel gar nicht bemerkt. „Das Virus verbleibt danach allerdings latent im Körper und wird vom Immunsystem kontrolliert“, erläutert Prof. Andrew Ullmann als einer der beiden Leiter des Schwerpunkts Klinische Infektiologie der Medizinischen Klinik und Poliklinik II am Uniklinikum Würzburg (UKW). „Gefährlich kann es allerdings werden, wenn das Immunsystem ausgeschaltet oder zumindest stark geschwächt ist“, fährt der Experte für Viren- und Pilzinfektionen fort. Dies ist zum Beispiel bei Knochenmark-, Stammzell- oder Organtransplantierten der Fall. Bei diesen Patienten kann das mit den Windpocken verwandte Virus wieder aktiv werden. Es kann dann beispielsweise die Netzhaut oder die Lunge befallen – es drohen Blindheit oder Tod.

Bisherige Medikamente schädlich für Knochenmark oder Nieren

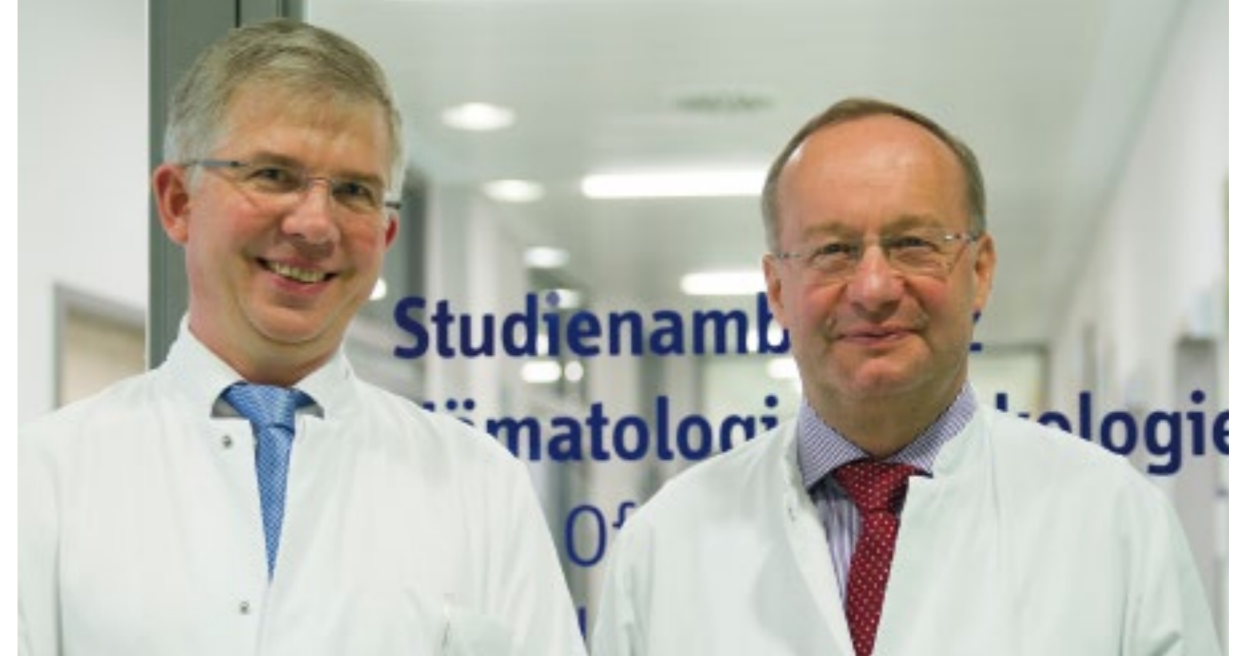
„Bisher auf dem Markt verfügbare Medikamente gegen das Cytomegalievirus haben schädigende Nebenwirkungen auf die Blutbildung im Knochenmark oder die Nieren. Deshalb forschen deutsche und US-amerikanische Wissenschaftler seit einigen Jahren an einem neuen Wirkstoff mit dem Namen Letermovir“, berichtet Prof. Ullmann. Er selbst arbeitet schon seit sechs Jahren an der Entwicklung und Erprobung der vielversprechenden Substanz mit, die an einer anderen Stelle im Vermehrungszyklus des Virus im Vergleich zu den gängigen Medikamenten ansetzt.

Studie zur Dosisfindung mit positiven Ergebnissen

Als einer der bislang letzten Entwicklungsschritte fand eine Dosisfindungsstudie statt, die zu wesentlichen Teilen von der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des UKW getragen wurde. Teilnehmer in Würzburg waren Patienten, bei denen eine Knochenmarktransplantation anstand. Bei ihnen wurde über DNA-Untersuchungen vorab geklärt, ob sie das Virus in sich tragen. Die Betroffenen erhielten dann prophylaktisch Letermovir in unterschiedlichen Dosierungen oder ein Scheinmedikament. Es zeigte sich, dass mit der höchsten Gabe von 240 mg pro Tag das Virus sehr sicher unterdrückt werden kann. Und der Vergleich mit der Placebo-Gruppe bewies, dass praktisch keine Nebenwirkungen auftreten. „Mit den überaus positiven Ergebnissen dieser Phase II-Studie ist jetzt der Weg frei für die Erprobung in einer noch größeren Patientengruppe, bevor das Medikament dann sehr gute Chancen hat, bald offiziell zugelassen zu werden“, freut sich Prof. Ullmann.

Strukturen am UKW für Studien hilfreich

„Es ist nicht einfach, unter den gesetzlichen Rahmenbedingungen in Deutschland die international geforderte hohe Geschwindigkeit in der Durchführung einer solchen Studie zu erbringen“, sagt Prof. Hermann Einsele, der Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II. „Dass wir bei dieser und anderen bedeutenden Studien dabei sein können, liegt nicht nur an Forscherpersönlichkeiten wie Prof. Ullmann, sondern auch an hilfreichen Strukturen, die in den letzten Jahren am Universitätsklinikum Würzburg geschaffen wurden. Hierzu



Prof. Andrew Ullmann (links) und Prof. Hermann Einsele helfen mit, immunschwache Patienten in Zukunft noch besser vor Cytomegalie zu schützen.

zählen eine große Studienzentrale und die Early Clinical Trial Unit.“ Im Fall der Letermovir-Studie habe sich außerdem ausgezahlt, dass das UKW eines der größten Stammzelltransplantationsprogramme in Deutschland unterhält.

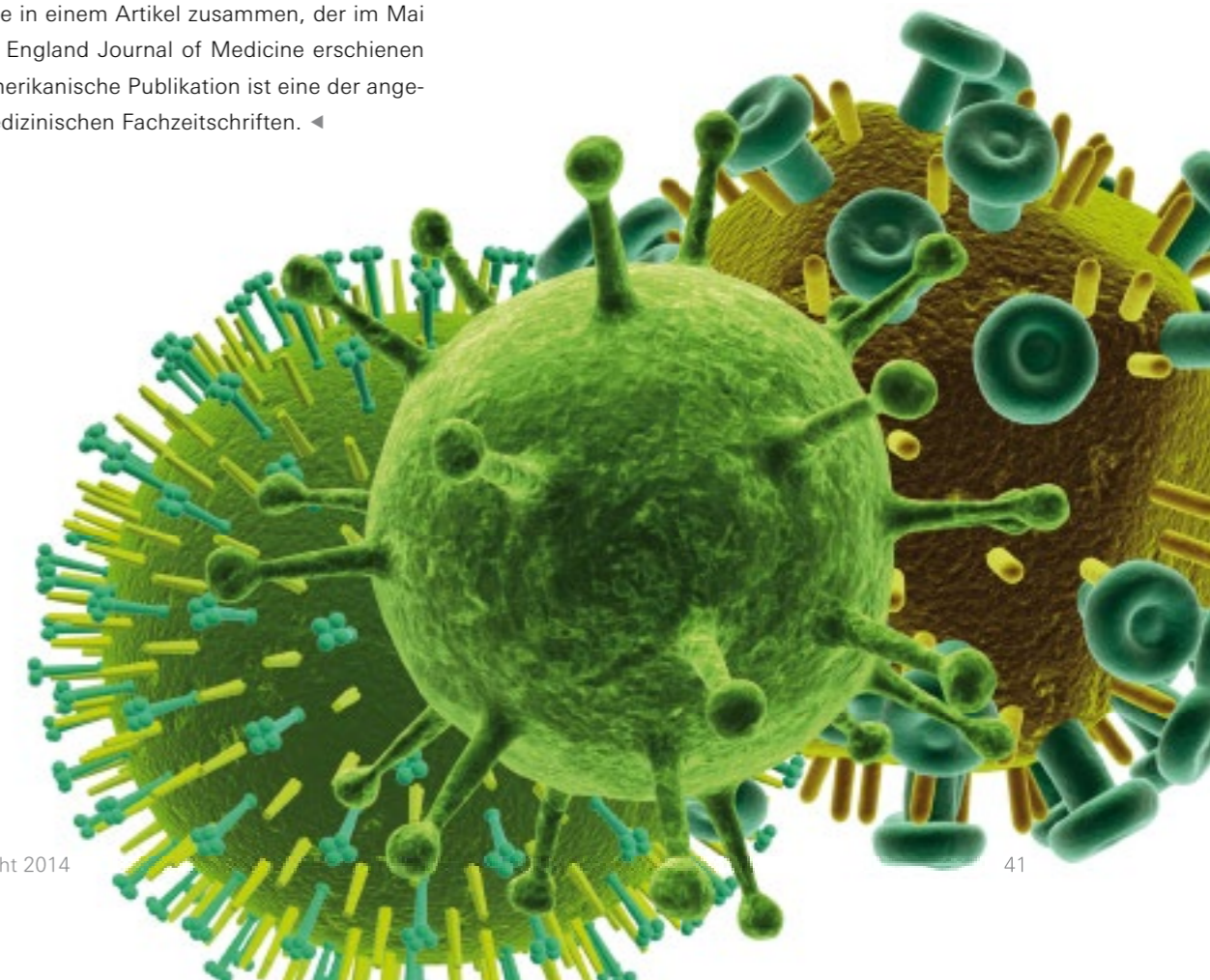
Veröffentlichung im New England Journal of Medicine

Prof. Ullmann und Prof. Einsele fassten – gemeinsam mit weiteren Autoren – die Ergebnisse der Letermovir-Phase II-Studie in einem Artikel zusammen, der im Mai 2014 im New England Journal of Medicine erschienen ist. Die US-amerikanische Publikation ist eine der angesehensten medizinischen Fachzeitschriften. ◀

Stichwort Cytomegalie

Das Cytomegalievirus gehört zur Familie der Herpesviridae. Übertragen werden kann es durch Speichel, Urin, Sperma sowie bei der Bluttransfusion. Die infizierten Zellen sind in der Regel stark vergrößert, daher auch der Name: Cytomegalie = Riesenzellbildung.

Illustration: leonardo medical/shotshop.com



Über fünf Millionen für die Forschung am ZEP

Das neue Zentrum für Psychische Gesundheit in Würzburg erhielt im Jahr 2014 Zusagen für insgesamt annähernd fünf Millionen Euro an Drittmitteln. Die Fördergelder fließen in die interdisziplinäre Erforschung psychischer Erkrankungen.



Ende 2013 wurde in Würzburg das interdisziplinäre Zentrum für Psychische Gesundheit (ZEP) von Kliniken und Instituten des Uniklinikums Würzburg (UKW) sowie der Medizinischen und der Philosophischen Fakultät der Universität gegründet. Die Zusammenarbeit im Zentrum zielt auf eine noch bessere klinische und ambulante Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen ab. Darüber hinaus soll schwerpunktmäßig erforscht werden, wie diese Krankheiten entstehen, wie sie bestmöglich zu behandeln sind und welche Möglichkeiten zur Vorbeugung bestehen. Auch in die Lehre soll der integrative Ansatz ausstrahlen.

Angst, Arzneimittelsicherheit, ADHS und Bipolare Erkrankungen

Im Jahr 2014 ist es den beteiligten Wissenschaftlern gelungen, erhebliche Drittmittel für das ZEP einzuwerben:

- ▶ Die Europäische Union fördert mit 1,4 Millionen Euro Untersuchungen zu den Entstehungsbedingungen aggressiven Verhaltens bei Menschen, die an einer Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS) leiden. Weitere 100.000 Euro gibt es von der EU für ein Projekt zu Angsterkrankungen, das Würzburger Forscher im Rahmen eines Innovativen Training Networks mit anderen europäischen und süd-afrikanischen Gruppen durchführen.
- ▶ Das Bundesforschungsministerium fördert bundesweit acht Netze zur Erforschung Psychischer Erkrankungen – an dreien davon wirkten Mitglieder des Würzburger Zentrums für Psychische Gesundheit bei der Antragstellung wesentlich mit. Es handelt sich dabei um Forschungsnetzwerke zu Angsterkrankungen, der Bipolar-Affektiven Erkrankung und zu ADHS. Auf diesem Weg fließen in der nächsten Zeit bis zu zwei Millionen Euro für Projekte in Würzburg.

- ▶ Das Bundesamt für Arzneimittel und Medizinprodukte unterstützt mit bis zu 1,5 Millionen Euro Studien zur Arzneimittelsicherheit vor allem im Kindes- und Jugendalter.
- ▶ In der Medizinischen Psychologie erhält die Forschung zur Wirkung von Psychoedukation bei Fibromyalgie von der Deutschen Rentenversicherung Bund eine Förderung von ungefähr 200.000 Euro.
- ▶ Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) finanziert weiter ein multinationales, von Würzburg koordiniertes Projekt zur Posttraumatischen Belastungsstörung in Südosteuropa mit zwischenzeitlich mehr als 200.000 Euro.

Fördergelder bestätigen den Nutzen des ZEP

Nach Einschätzung der beteiligten Mediziner sind die Erfolge in der Drittmittel-Einwerbung einer der Belege dafür, dass sich die Gründung des Zentrums für Psychische Gesundheit schon nach kürzester Zeit bewährt hat. „Die Einrichtung des ZEP war ein wichtiger Schritt, um die wissenschaftliche Zusammenarbeit zu psychischen Erkrankungen an Universität und Klinikum in Würzburg erfolgreich fortsetzen und intensivieren zu können“, sieht sich Prof. Jürgen Deckert, Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am UKW und Sprecher des Zentrums, bestätigt. ◀



Aggression, Angst und Arzneimittelsicherheit: Beispiele für geförderte Forschungsgebiete am Würzburger Zentrum für Psychische Gesundheit.

- ▶ Hinzukommen weitere Einzelprojekte, die von Einrichtungen wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem DAAD sowie diversen Stiftungen mit einem Finanzvolumen von zirka 100.000 Euro unterstützt werden.

In der Summe konnten in Ergänzung des weiterlaufenden Sonderforschungsbereiches TRR 58 und des Graduiertenkollegs 1253 so über fünf Millionen Euro an Fördergeldern für das Würzburger Zentrum für Psychische Gesundheit in 2014 eingeworben werden.

Mitglieder des ZEP

Das interdisziplinäre Zentrum für Psychische Gesundheit vereinigt die Kompetenzen folgender Würzburger Einrichtungen mit ihren leitenden Experten:

- ▶ der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (Prof. Jürgen Deckert),
- ▶ des Lehrstuhls für Molekulare Psychiatrie (Prof. Klaus-Peter Lesch),
- ▶ der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (Prof. Marcel Romanos),
- ▶ der Abteilung für Medizinische Psychologie und Psychotherapie, Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaften (Prof. Hermann Faller) und
- ▶ des Lehrstuhls für Psychologie I, Biologische Psychologie, Klinische Psychologie und Psychotherapie (Prof. Paul Pauli).

Neues Translationszentrum für regenerative Therapien

In Würzburg entsteht seit 2014 das Fraunhofer-Translationszentrum „Regenerative Therapien für Krebs- und Muskuloskeletale Erkrankungen“. Das Universitätsklinikum Würzburg ist als Partner bei klinischen Studien involviert.

Die regenerative Medizin bietet vielversprechende Therapieformen und medizintechnische Anwendungsbereiche. Damit die neuen Behandlungsmethoden möglichst schnell aus dem Labor in die Klinik gelangen, fördert das Bayerische Wirtschaftsministerium seit dem Jahr 2013 die Gründung eines Translationszentrums „Regenerative Therapien für Krebs- und Muskuloskeletale Erkrankungen“ in Würzburg. In den kommenden fünf Jahren wird der Freistaat insgesamt zehn Millionen Euro in das Vorhaben investieren. Das Zentrum wird als Institutsteil des Fraunhofer-Instituts für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik IGB (Stuttgart) in Würzburg in enger Kooperation mit der Medizinischen Fakultät der Universität und dem Universitätsklinikum eingerichtet.

Geleitet von Prof. Heike Walles

Leiterin des Translationszentrums ist Prof. Heike Walles, die im Jahr 2009 die Würzburger Projektgruppe „Regenerative Technologien für die Onkologie“ des Fraunhofer IGB übernahm und den Lehrstuhl für Tissue Engineering und Regenerative Medizin an der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg innehat. „Zellbasierte, regenerative Therapien können zu einem wesentlichen Bestandteil der medizinischen Versorgung werden“, ist sich Prof. Walles sicher. Basis sind menschliche Zellen, die im Idealfall von dem zu behandelnden Patienten stammen. Sie können beschädigte Zellen oder verletztes Gewebe ersetzen, ohne dass es zu Abstoßungsreaktionen kommt. „Viele Krankheiten können so effektiver geheilt werden als mit bisherigen Therapien“, sagt Walles.

Viele wertvolle Partner vor Ort

Um den Transfer in die klinische Entwicklung und die medizinische Versorgung zu beschleunigen, muss nach Ansicht der Zentrumsleiterin die Zusammenarbeit von Naturwissenschaftlern, Biotechnologen, Materialforschern und Mediziner in Präklinik und Klinik gebündelt werden. Hierfür ist die Würzburger Universitätsmedizin bestens aufgestellt, da das neue Translationszentrum auf eine Reihe bereits etablierter Strukturen und Einrichtungen der Medizinischen Fakultät, des Uniklinikums Würzburg und der Würzburger Universität zurückgreifen kann. Zudem kann die Zusammenarbeit mit dem ebenfalls in Würzburg stationierten Fraunhofer-Institut für Silicatforschung ISC ausgebaut werden. Weitere zentrale Kooperationspartner sind das Muskuloskeletale Centrum Würzburg (MCW), der Lehrstuhl für Funktionswerkstoffe der Medizin und der Zahnheilkunde, das Comprehensive Cancer Center (CCC) Mainfranken sowie das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI).

Gewerbemodelle als Testsysteme

Die Fraunhofer-Projektgruppe Onkologie stellt die Basis des neuen Translationszentrums dar und ist zwischenzeitlich darin aufgegangen. Mit Modellen verschiedener Tumorgewebe, die über Blutgefäße versorgt werden, und den für deren Kultivierung erforderlichen Bioreaktoren liefert die Projektgruppe komplexe Modelle aus menschlichen Zellen. Gleiches gilt für die vaskularisierten Gewebeäquivalente, die am Lehrstuhl von Heike Walles hergestellt werden. Die Modelle können als Testsysteme für die präklinische Untersuchung der Wirk-



Bioreaktorraum: Im Team entwickelte Plattformtechnologie zur Herstellung von zellbasierten Transplantaten.



BioVasc: Biologische Trägerstruktur zum Aufbau von körpereigenen Implantaten mit der Möglichkeit, diese an das Blutkreislaufsystem des Patienten anzuschließen.

samkeit und Unbedenklichkeit neuer Wirkstoffe und medizintechnischer Materialien eingesetzt werden.

In der regenerativen Medizin spielen Materialien mit maßgeschneiderten Eigenschaften eine wichtige Rolle, beispielsweise als biofunktionalisierte Oberfläche eines Stents oder als wirkstofffreisetzendes Depot eines Implantats. Neue Trägermaterialien für das Tissue Engineering und biofunktionalisierte Partikel für Diagnostik und Therapie werden gemeinsam mit Materialforschern entwickelt, unter anderem vom Würzburger Fraunhofer ISC.

Partner für die klinischen Studien ist das Universitätsklinikum Würzburg, das sowohl die Expertise für die Planung und Organisation, als auch die notwendige Infrastruktur bereithält. Für die Zulassung müssen neue zellbasierte Wirkstoffe und Medizinprodukte in Studien an ausgewählten Patienten zeigen, ob und wie sie wirken und dass sie keine unerwarteten Nebenwirkungen verursachen.

Schwerpunkt I: Krebserkrankungen

Ein Schwerpunkt des Translationszentrums sind Krebserkrankungen und neue onkologische Therapien, deren Grundlagen Walles bereits in der Projektgruppe gelegt hat. Als integratives Krebsbehandlungs- und Krebsforschungszentrum mit dem Ziel, Patienten mit Tumorerkrankungen nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft zu behandeln, ist das als onkologisches Spitzenzentrum von der Deutschen Krebshilfe geförderte CCC Mainfranken involviert.

Schwerpunkt II: Bewegungsapparat

Einen zweiten Fokus bilden Erkrankungen des Bewegungsapparates, die in Deutschland bereits 16 Prozent der gesamten Gesundheitskosten verursachen. Zu ihnen gehören Volkskrankheiten wie Arthrose und Osteoporose, entzündliche rheumatische Erkrankungen, aber auch Tumore der Bewegungsorgane sowie Komplikationen bei künstlichem Gelenkersatz. Für ihre Behandlung bieten sich zellbasierte regenerative Therapien und neuartige Medizinprodukte an. „Im Muskuloskeletalen Centrum Würzburg liegen bereits vielfältige Erfahrungen mit den zulassenden Behörden vor. Damit lassen sich innerhalb kurzer Zeit Richtlinien und Standards für neue Therapien erarbeiten“, unterstreicht Heike Walles die Bedeutung des MCW als strategisch wichtigem Partner.

Weites Leistungsspektrum im Visier

Die Zentrumsleiterin fasst zusammen: „Mein Ziel ist es, dass das Translationszentrum die komplette Wertschöpfungskette regenerativer Therapien abdeckt – von der Produktentwicklung neuer zellbasierter Transplantate und biologisierter Medizinprodukte über die Präklinik bis zur Zulassung.“ ◀

Exzellenzförderung für die Tumormunologische Forschung

Die Deutsche Krebshilfe unterstützt Dr. Michael Hudecek (Medizinische Klinik und Poliklinik II) und sein Team bei der weiteren Erforschung von Krebstherapiemöglichkeiten mit modifizierten T-Zellen. Das Max-Eder-Nachwuchsgruppenprogramm zählt zu den renommiertesten Förderangeboten in der onkologischen Forschung in Deutschland.

Mit dem Max-Eder-Nachwuchsgruppenprogramm fördert die Deutsche Krebshilfe junge, exzellente Nachwuchswissenschaftler, die nach einem Auslandsaufenthalt als Postdoktoranden wieder nach Deutschland zurückkehren und eine eigene Arbeitsgruppe gründen wollen. Dr. Michael Hudecek von der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg (UKW) erfüllt alle diese Faktoren aufs Beste. Folgerichtig fließen aus diesem Fondertopf seit Juli 2014 und in den kommenden vier Jahren insgesamt knapp 623.000 Euro in seinen Forschungsschwerpunkt aus dem Bereich der Tumormunologie und Krebsimmuntherapie.

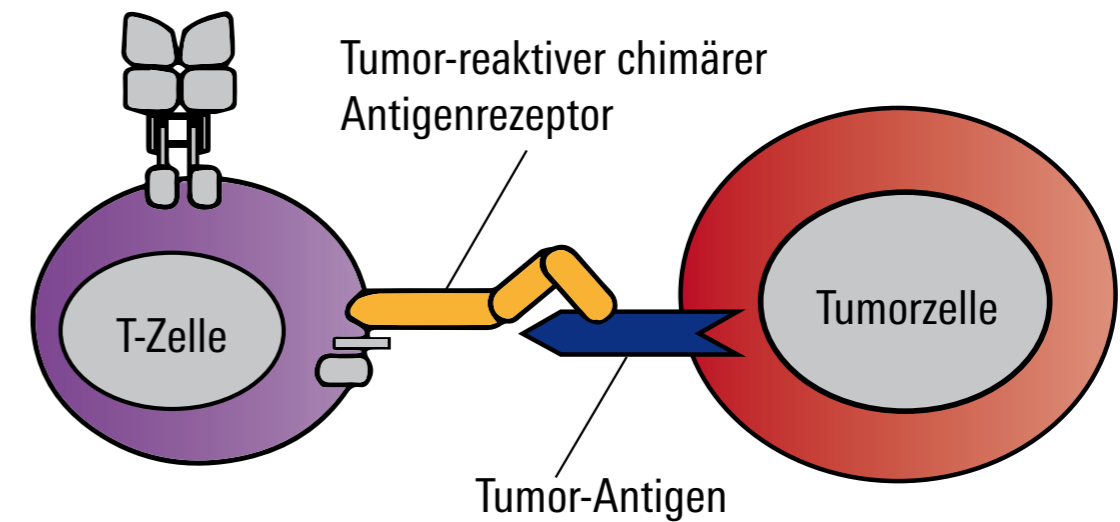
Vor seinem Wechsel ans UKW im Jahr 2012 war Dr. Hudecek (Jahrgang 1980) fünf Jahre lang am Fred Hutchinson Cancer Research Center in Seattle/USA tätig.

In seiner Forschungsarbeit beschäftigt sich der aus Leipzig stammende Mediziner mit den Einsatzmöglichkeiten von weißen Blutkörperchen, die mit einem künstlichen Rezeptor ausgestattet werden, über den sie Tumoren erkennen und zerstören können (siehe Kasten).

Erfolgreich nach aufwändiger Bewerbung

Der Anerkennung durch das nach einem der Pioniere der Deutschen Krebshilfe benannten Förderprogramm ging ein aufwändiges, fast zwei Jahre dauerndes Bewerbungungsverfahren voraus.

Neben dem Max-Eder-Programm konnte Dr. Michael Hudecek (oben Mitte) weitere interne und externe Fördergelder einwerben und in kurzer Zeit ein internationales Forscherteam aufbauen.



Mit einem synthetischen, so genannten chimären Antigenrezeptor (CAR) ausgestattet, können T-Zellen an ein Oberflächenmolekül auf den Tumorzellen andocken und diese zerstören.

werbungsverfahren voraus. Die mehrstufige Evaluation umfasste neben einem ausführlichen schriftlichen Antrag auch den Nachweis von hervorragenden Publikationen in international anerkannten Fachzeitschriften.

Im Sommer 2013 war zudem eine mit hochkarätigen Experten besetzte Gutachterkommission der Deutschen Krebshilfe in Würzburg vor Ort. „Dabei stand nicht nur Dr. Hudecek als Bewerber, sondern speziell auch das Uniklinikum Würzburg als gastgebende Institution auf dem Prüfstand“, berichtet Prof. Hermann Einsele, der Direktor der Medizinischen Klinik II des UKW.

Auch eine Bestätigung des UKW

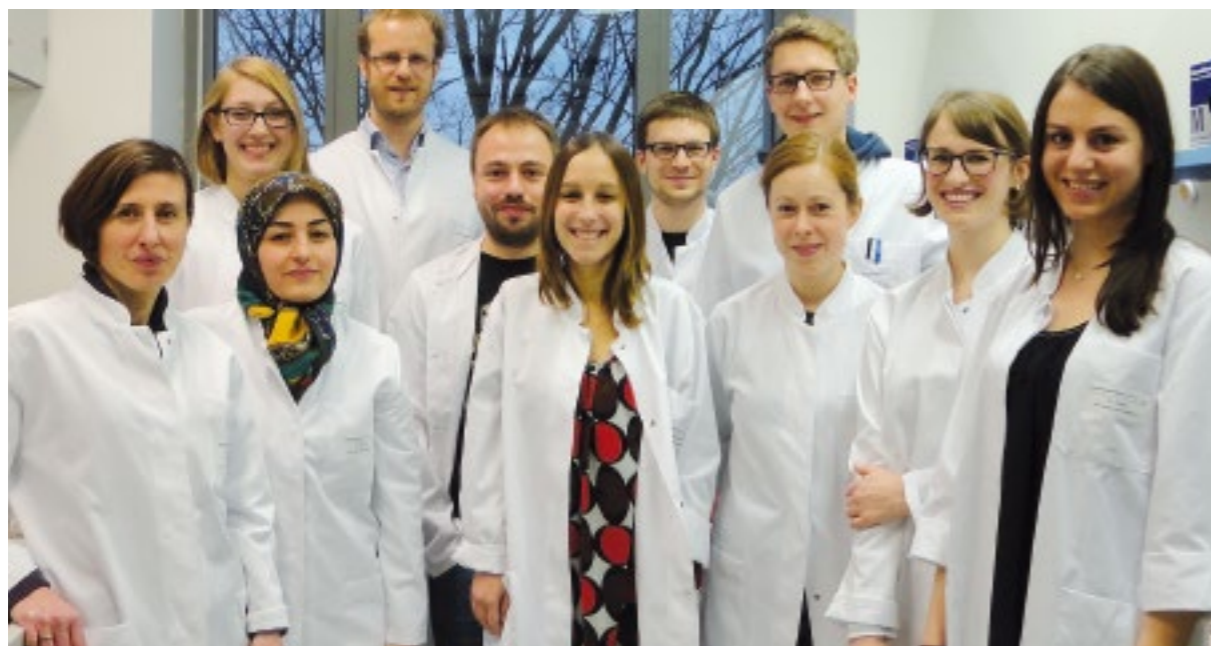
So musste das Klinikum dokumentieren, dass die antragstellende Forschungsgruppe in Würzburg auch wirklich effektiv arbeiten kann. „Neben den frischrenovierten Laborräumen mit topmoderner Ausstattung oder der Möglichkeit zu Tierversuchen am Zentrum für Experimentelle Molekulare Medizin der Uni Würzburg zählten hier auch Faktoren, wie der international herausragende Ruf von Prof. Einsele als Experte in der Krebsimmuntherapie und als hervorragender Mentor des medizinisch-wissenschaftlichen Nachwuchses“, unterstreicht Dr. Hudecek. Der Arzt und Wissenschaftler freut sich außerdem, dass das Uniklinikum die mit der Förderung verbundene Gegenfinanzierung sehr zügig zusagte und bereitstellte, sodass die Forschungsarbeiten nach dem positivem Votum der Deutschen

Krebshilfe fast unverzüglich aufgenommen werden konnten.

Wenn das Forschungsvorhaben von der Deutschen Krebshilfe nach der bis Juni 2018 dauernden Förderperiode als erfolgreich – gemessen an den bis dahin erfolgten Publikationen – eingestuft wird, ist eine Verlängerung um drei zusätzliche Jahre mit jährlich weiteren rund 200.000 Euro Fördervolumen möglich. ◀

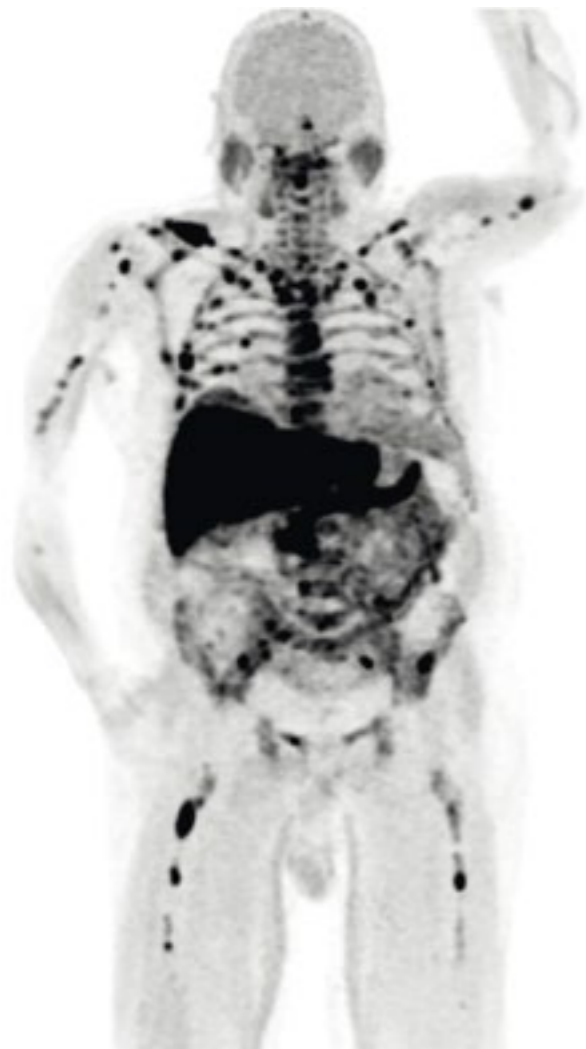
T-Zellen gegen Tumoren scharfmachen

Das geförderte Forschungsvorhaben steht unter der Überschrift „Engineering von ROR1-CAR modifizierten T-Zellen für die adoptive Immuntherapie von ROR1+ Tumoren“. T-Zellen sind Abwehrspezialisten des Immunsystems. Nur leider sind diese in natürlichem Zustand fast „blind“ gegenüber Krebszellen – zu ähnlich sind diese den gesunden Körperzellen. Den Würzburger Forschern ist es gelungen, T-Zellen mit einem künstlichen Rezeptor auszustatten, einem so genannten chimären Antigenrezeptor (CAR). Dieser erkennt ein Molekül mit dem wissenschaftlichen Namen ROR1, das sich häufig bei Leukämien und Lymphomen, aber auch bei Brust-, Lungen- oder Nierenkrebs findet. Da ROR1 auf gesunden Zellen nur in sehr geringer Menge vorkommt, greifen die modifizierten Killerzellen ausschließlich Krebszellen an. Dr. Hudecek arbeitet mit seinem Team derzeit daran, diese Therapieoption auf die Anwendung in der klinischen Praxis vorzubereiten. Ziel ist es, die Empfindlichkeit des künstlichen Rezeptors gegen Krebszellen noch weiter zu verstärken, um mit größtmöglicher Wirkung und praktisch nebenwirkungsfrei gegen Tumoren vorgehen zu können.



Für eine interdisziplinäre Myelom-Behandlung

Die im Jahr 2013 gestartete Wilhelm Sander-Therapieeinheit zielt auf eine noch bessere Behandlung von Patienten mit Multiplem Myelom ab. Im Jahr 2014 schritten die Arbeiten an neuen oder verbesserten Therapieoptionen voran.



Frontale Rekonstruktion durch den Körper eines Myelom-Patienten, der im Ganzkörper-Computertomographen nach Gabe eines nuklearmedizinischen Kontrastmittels untersucht wurde. Die punktförmigen, intensiv schwarz wirkenden Stellen im Knochenmark von Oberarmknochen, Becken und Oberschenkelknochen entsprechen Myelom-Herden.

„Da das Multiple Myelom ganz unterschiedliche Organsysteme beeinträchtigt, müssen für eine adäquate Diagnostik und Behandlung verschiedene medizinische Disziplinen kooperieren. Dies verwirklichen wir in der Wilhelm Sander-Therapieeinheit“, sagt Prof. Hermann Einsele. Der Direktor der Medizinische Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg (UKW) leitet die Einheit zusammen mit seinem Mitarbeiter Privatdozent Dr. Stefan Knop. Entsprechend des fächerübergreifenden Ansatzes beteiligen sich Experten der Kliniken und Polikliniken für Strahlentherapie, Nuklearmedizin, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie sowie Orthopädie des UKW. In gemeinsamen Sprechstunden und Konferenzen entwickeln sie Behandlungspläne und besprechen das jeweilige Therapiekonzept anschließend gemeinsam mit den betroffenen Patienten. In die interdisziplinäre Kooperation eingebunden sind ferner die Institute für Immunologie und Pathologie der Würzburger Universität.

Neue Ansätze für Forschung und Therapie

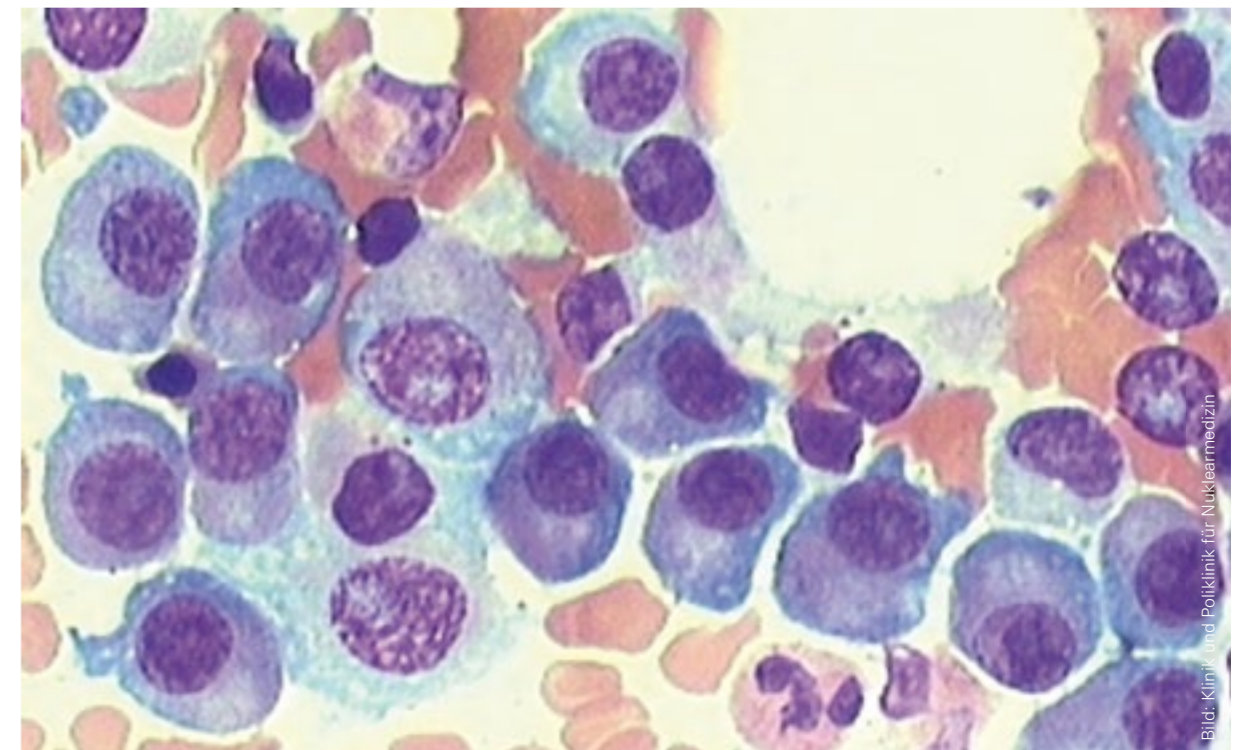
„Die verdichtete Zusammenarbeit verbessert nicht nur die Information, Diagnostik und Behandlung der Patienten, sondern stimuliert auch Forschungsprojekte zum Multiplen Myelom“, schildert Prof. Einsele. Hier einige Beispiele für im Jahr 2014 (und darüber hinaus) verfolgte Aspekte:

- Die Wissenschaftler erforschen die Erbsubstanz von Tumorzellen mit dem Ziel, spezifische Veränderungen der Myelomzellen zu identifizieren und sie therapeutisch zu nutzen. Außerdem hoffen sie, Untergruppen des Multiplen Myeloms besser charakterisieren zu können, um die Tumorerkrankung dann personalisiert behandeln zu können.

- Der Name der Therapieeinheit leitet sich ab von der Wilhelm Sander-Stiftung, die das Gesamtvorhaben mit rund drei Millionen Euro fördert. Das Geld fließt teilweise in die Entwicklung von Antikörpern. So wird ein neuer T-Zell-rekrutierender Antikörper, der gegen Myelomzellen gerichtet ist, weltweit ab Juli 2015 erstmals in der Wilhelm Sander-Therapieeinheit in der Behandlung eingesetzt werden.
- Durch die Interaktion mit der Klinik für Nuklearmedizin werden Knochenveränderungen beim Multiplen Myelom ebenso wie extramedulläre Manifestationen besser erkannt und mit gezielter Applikation von Radioaktivität behandelt.

- Eine für viele Myelompatienten sehr belastende Komplikation ist die Zerstörung von Kieferknochen unter Bisphosphonat-Behandlung. In der Wilhelm Sander-Therapieeinheit unternehmen die Nuklearmedizin und die Orthopädie gemeinsame Anstrengungen, um diese Schäden früher zu erkennen und effektiver zu behandeln.
- Neue Verfahren der Bildgebung, wie zum Beispiel mit PET-CT, helfen, das Ansprechen einer Therapie noch genauer zu beurteilen.

„Über all dem steht das Ziel, bei möglichst vielen Patienten eine komplette Remission der Erkrankung zu erreichen“, unterstreicht Dr. Knop. ◀



Knochenmark-Ausstrichpräparat eines Patienten mit Multiplem Myelom: Zwischen linkem Bildrand und dem leeren Bereich einer Fettvakuole befinden sich überwiegend Plasmazellen mit vornehmlich runden, violetten Zellkernen und tiefblauem Zellplasma nebst wenigen Zellen der normalen Blutbildung. Bei Gesunden darf höchstens jede 20. Knochenmarkszelle eine Plasmazelle sein.

Wilhelm Sander-Stiftung

Die Stiftung widmet sich der medizinischen Forschung in Deutschland und der Schweiz, insbesondere Projekten zur Krebsbekämpfung. Bislang hat sie hierfür über 190 Millionen Euro bewilligt. Das Geld stammt aus dem Nachlass des deutschen Unternehmens Wilhelm Sander, der im Jahr 1973 verstorben ist.

Multiples Myelom

Das Multiple Myelom ist eine bösartige Erkrankung der Plasmazellen und stellt eine Untergruppe des Lymphknotenkrebses dar. Die Erkrankung ist bei den meisten Patienten nicht heilbar und verbunden mit erheblichen Komplikationen, wie Knochenveränderungen und Knochenbrüchen, Nierenfunktionsstörungen, Infektionen und Blutarmut.

Personalentwicklung im Pflege- und Funktionsdienst

Ziel der Pflegedirektion des Uniklinikums Würzburg ist es, trotz politisch schlechter Rahmenbedingungen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch in Zukunft einen Arbeitsplatz anbieten zu können, der hohe fachliche Kompetenz mit Gesundheitsförderung und „Alterssicherheit“ vereint. Daran wurde auch im Jahr 2014 intensiv gearbeitet.



Freie Stellen in der Pflege wurden primär durch eigene Auszubildende besetzt.



Am Uniklinikum Würzburg sind Pflegekräfte aus vielen Altersstufen und Lebensphasen im Einsatz.

Im Jahr 2014 waren im Durchschnitt alle geplanten Stellen im Pflege- und Funktionsdienst des Uniklinikums Würzburg (UKW) komplett besetzt. Die Fachkräftequote lag über 90 Prozent. Dies galt auch für die sensiblen Bereiche wie OP und Intensivpflege.

Freigewordene Stellen besetzten wir – wie in den Vorjahren – primär im Herbst durch unsere eigenen Auszubildenden nach. So wurden von den beiden Krankenpflegeschulen über 60 Absolventinnen und Absolventen übernommen.

Außerdem stellten wir im Rahmen des Projekts „Überstundenabbau in der Pflege“ neue Beschäftigte ein. Das Projekt startete klinikumsweit im Herbst 2014. Es umfasst neben einem strukturierten Programm zum Überstundenabbau durch Freizeitausgleich auch die Umsetzung von verbindlichen Regel- und Kompensationsmechanismen, die einen erneuten dauerhaften Anstieg der Zeitkostenstände verhindern sollen. Prospektiv zu den ab dem Jahr 2017 verbindlichen Regelungen des

Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) zur erhöhten Personalgestellung für Perinatalzentren wurden für die beiden neonatologischen Intensivbereiche der Würzburger Universitäts-Kinderklinik hoch motivierte und interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt. Neuen Mitarbeitenden mit nur geringen Vorkenntnissen in der pädiatrischen Intensivpflege wurde zudem ein mehrmonatiges modulares Einarbeitungsprogramm angeboten. Dieses Programm wird derzeit wissenschaftlich evaluiert und soll auch im Jahr 2015 wieder offeriert werden.

Um die insgesamt gute Personalsituation im Bereich des Pflege- und Funktionsdienstes auch zukünftig sicherstellen zu können, verfolgte die Pflegedirektion im Jahr 2014 – neben der Entlastung von der Mehrarbeit – zwei Schwerpunktthemen zur Personalentwicklung und -erhaltung: Altersgerechtes und gesundheitsförderliches Arbeiten sowie die Überarbeitung der Pflegeorganisation.



Gesundheitsförderliches Arbeiten zählt zu den Schwerpunkten der Personalentwicklung.

Altersgerechtes und gesundheitsförderliches Arbeiten

Im Rahmen eines Projektauftrags erarbeiteten Vertreter aus Personalrat, betriebsärztlichem Dienst, Personalmanagement und Pflege verschiedene neue gesundheitsförderliche Arbeitszeitmodelle. Außerdem wurden Grundsätze für eine gesundheitsförderliche Dienstplangestaltung entwickelt und flächendeckend umgesetzt. Ziel ist es, durch individuelle Dienstfolgen sowie adäquaten und verlässlichen Freizeitausgleich die Dienstbelastungen durch den Schichtdienst nach den persönlichen Bedürfnissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu reduzieren. Die bereits erwähnte Regelung zur Einschränkung von Mehrarbeit definiert hierzu zusätzlich Zeitkorridore, innerhalb derer ungeplante Mehrarbeit verbindlich ausgeglichen werden kann. Die diesbezügliche bisherige Unplanbarkeit war in der Vergangenheit ein steter Kritikpunkt der Mitarbeitenden. Das UKW besitzt einen erheblichen Pool von sehr gut ausgebildeten und erfahrenen Mitarbeiterinnen, die sich wegen fehlender Tätigkeitsangebote mit familienfreundlichen Arbeitszeiten in der passiven Phase eines Sonderurlaubs befinden. Um diese samt ihrer Kompetenz wieder in das aktive Arbeitsleben zurückzubringen, gibt es den Mitarbeiterpool. Von dort werden unsere Rückkehrerinnen entsprechend ihrer fachlichen Neigungen mit individuellen und an der persönlichen Situation angepassten Arbeitszeit- und Schichtmodellen als Aushilfen an Normal- und Intensivstationen vermittelt. Der Mitarbeiterpool ist ein wichtiger Bestandteil unserer Aktivitäten zur Kompensation ungeplanter, längerfristiger Personalengpässe.

Der erste Einsatz im Mitarbeiterpool erfolgt nach einer praktischen Einarbeitung und einem im Jahr 2014 erar-

beiteten theoretischen Schulungsplan. Dieser stellt den Mitarbeiterinnen zum Beispiel das EDV-System, die aktuellen Dokumentationsunterlagen sowie die derzeitigen Standards und Verfahrensanweisungen vor. Gleichzeitig identifizieren und schließen qualifizierte Praxisanleiter in der Einarbeitung noch vorhandene praktische Lücken. Der erste Einsatz dauert immer drei Monate um sicherzustellen, dass durch eine Tätigkeit im selben Bereich sich das (wieder)erworbene Wissen unter gleichbleibenden Bedingungen festigen kann. Die geschilderte Systematik ist mittlerweile über das gesamte Uniklinikum hinweg umgesetzt, die Zahl der mit verschiedensten Arbeitszeitmodellen eingesetzten Mitarbeiterinnen wächst stetig. Ende des Jahres 2014 arbeiteten 18 Pflegekräfte unter den Konditionen des Mitarbeiterpools.

Überarbeitung der Pflegeorganisation

Belastungen zu senken bedeutet neben den geschilderten Maßnahmen auch, die Belastungssituationen im Arbeitsalltag zu betrachten. Im Rahmen einer Klausurtagung im Frühjahr 2014 erarbeitete die Pflegedirektion zusammen mit 16 Stationsleitungen ein neues organisatorisches Rahmenkonzept. Dieses sah als Ausgangsbasis eine detaillierte Analyse der verschiedenen Tätigkeiten einer Schicht und der damit verbundenen notwendigen Qualifikationen vor.

Kennzeichen der davon abgeleiteten neuen Pflegeorganisation sind beispielsweise veränderte und teils verschobene Schichtzeiten, die Ausgliederung von verschiedenen Aufgaben wie „Telefon“, Terminierung, Bestellwesen oder erster Besucherkontakt an eine Person sowie eine intensivere Eingliederung der Auszubildenden in den Tagesablauf.

Die Ergebnisse waren stationsindividuell und führten in allen Bereichen unter anderem dazu, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern komplexe Pflegesituationen ohne permanente Unterbrechung durchführen können. Damit sanken die wahrgenommenen Spitzenbelastungen, was von den Beschäftigten als sehr positiv bewertet wurde. Ein weiterer Schritt, der nun im Rahmen eines klinikumsweiten Roll-outs über die verschiedenen Stationen die Zufriedenheit unserer Mitarbeitenden und natürlich unserer Patienten stärken soll. ◀

Autor: Günter Leimberger, Pflegedirektor des Universitätsklinikums Würzburg

Klinikapotheke in neuen (Rein-)Räumen

Der größte Teil der Apotheke des Uniklinikums Würzburg zog im Jahr 2014 in ein Industriegebäude in der Inneren Aumühlstraße um. Mit dem Ortswechsel verbunden war eine umfassende Modernisierung in der Logistik und der Herstellung von Arzneimitteln.

Bis Juli 2014 war die Klinikapotheke des Uniklinikums Würzburg (UKW) im Haus D2 auf dem Klinikumsgebäude an der Josef-Schneider-Straße im Würzburger Stadtteil Grombühl untergebracht. „Nach über 40 Jahren in einem historischen Bauwerk war es an der Zeit, sich weiterzuentwickeln – speziell mit Blick auf zeitgemäße Lager- und Arbeitsbedingungen sowie auf Leistungsstandards, die eine moderne Krankenhausapotheke erfüllen muss“, sagt Dr. Johann Schurz. Der Leiter dieser für den gesamten Krankenhausbetrieb so wichtigen Versorgungseinheit fährt fort: „Im Altbau war es zunehmend schwierig geworden, unser Sortiment von rund 1.600 verschiedenen Arzneimitteln gemäß den gesetzlichen Vorschriften zu lagern und zu kommissionieren.“ Gleiches galt für die Eigenherstellung von Medikamenten: Spätestens seit der Novelle der Apothekenbetriebsordnung Mitte 2012 sind hierbei Standards zu erfüllen, die laut Dr. Schurz am Altstandort kaum noch zu realisieren waren.

Als Alternative bot sich der bis dahin für die Digitalisierung von Krankenakten genutzte, erste Stock des UKW-Zentrallagers im nahegelegenen Würzburger Industriegebiet Aumühle an. Nach einem im Herbst 2013 gestarteten, umfassenden Umbau konnten Dr. Schurz und sein Team Anfang Juli 2014 als ersten Schritt die Arzneimittellogistik in Betrieb nehmen.

Logistikunterstützung durch Halbautomaten

Der „räumliche Neustart“ bot die Chance, die technische Ausstattung und die logistische Organisationsstruktur insgesamt dem Stand der Technik anzupassen. „So arbeiten wir jetzt beispielsweise mit einem halbautomatischen Kommissionierungssystem“, schildert

Dr. Schurz. Über das SAP-System treffen die Bestellungen der einzelnen Kliniken und Abteilungen online in der Apotheke ein. Bis zu 20 Bestellaufträge werden automatisch zu einem Sammelauftrag zusammengefasst. Drei bis vier speziell geschulte Apothekenmitarbeiter entnehmen die Medikamente aus den dicht gepackten Fächern und legen sie auf ein an den Regalen entlang geführtes Förderband. Ein tragbarer Kleincomputer zeigt ihnen die jeweils erforderlichen Stückzahlen an. Durch die Generierung von Sammelaufträgen können Wegezeiten durch das Arzneimittellager eingespart werden. Am Ende des Förderbands durchlaufen die Medikamente ein PC-basiertes Objekterkennungssystem mit Sortierfunktion. Per Kamera und Software wird jeder ankommende Artikel optisch erfasst und sowohl durch Vergleich mit gespeicherten Musterbildern, als auch über seinen aufgedruckten Strichcode identifiziert. Auf Basis dieser sicheren Informationen aktiviert das System druckluftbetriebene Schieber, die das einzelne Arzneimittel aus dem Sammelauftrag in die jeweils einer Station zugeordnete Versandbox verbringen.

Weniger Medikamentenverfall

„Bei jährlich über 400.000 Zugriffen auf unser Lager hilft uns dieses System, menschliche Zuordnungsfehler zu minimieren“, erläutert Dr. Schurz. Die Abteilung Logistik und Verkehr sowie die UKW Service GmbH liefern die fertig gepackten und verplombten Transportboxen anschließend an die jeweiligen Stationen und Abteilungen im Klinikum. Die tägliche Bestell- und Liefermöglichkeit ist eine weitere Verbesserung, die mit dem „Update“ der Apotheke verbunden ist, denn bislang gab es durchschnittlich nur zwei Bestelltage pro Woche.



In der Arzneimittellogistik werden die aus den Regalen entnommenen Medikamente auf das grüne Förderband davor gelegt.



Zur Eigenherstellung von Medikamenten gehört auch eine umfassende Qualitätskontrolle, hier zum Beispiel per Infrarot-Spektroskopie.

„Für die Stationen bedeutet die tägliche Lieferoption, dass sie ihre eigene Lagerhaltung deutlich reduzieren können. Damit vermindert sich auch der Medikamentenverfall“, betont Dr. Schurz.

Produktion von maßgeschneiderten Arzneimitteln

Nach der Logistik wurde im weiteren Jahresverlauf 2014 und zu Beginn des Jahres 2015 auch die klinikumseigene Arzneimittelproduktion in die Innere Aumühlstraße verlagert. Die Klinikapotheke stellt für die Kliniken des UKW Medikamente her, die von der pharmazeutischen Industrie nicht angeboten werden. Außerdem überbrückt sie – sofern technisch realisierbar – Lieferengpässe der Industrie. Viele Präparate werden für die individuellen Bedürfnisse des einzelnen Patienten „maßgefertigt“. Zum Lieferumfang zählen zum Beispiel besondere Salben und Cremes für die Dermatologie, Augentropfen für die Ophthalmologie sowie Spezialdosierungen für die Pädiatrie in Form von Kapseln, Suppositorien (Zäpfchen) und flüssigen Zubereitungen.

Für die vorschrittengerechte, qualitativ hochwertige und sichere Produktion wurde am neuen Apothekenstandort ein Bereich der Reinraumklasse D geschaffen. Um eine möglichst keimarme Fertigung zu gewährleisten, kann dieser Bereich nur über Schleusen betreten werden. Eine aufwändige Lüftungstechnik regelt die Temperatur und den kontinuierlichen, leichten Überdruck, ein Monitoring-System zeichnet alle Daten permanent auf.

„In Verbindung mit unseren eigenen Qualitätskontrollen erfüllen wir dort zuverlässig alle Anforderungen der Apothekenbetriebsordnung“, berichtet Dr. Schurz. Wegen

des im Vergleich zu einer öffentlichen Apotheke in Breite und Menge größeren Produktionsumfanges fordert die Aufsichtsbehörde ein höheres Qualitätsniveau in der Herstellung und Dokumentation. Die Abteilung für Qualitätskontrolle prüft sowohl die Ausgangssubstanzen und die Primärpackmittel als auch die Eigenherstellungen selbst inklusive deren Rückstellmuster.

Mit teilweise hohem „handwerklichem“ Aufwand und oft in Kleinstmengen fertigte die Klinikapotheke im Jahr 2014 unter anderem 10.000 Lösungen, 21.000 Kapseln, 4.300 Suppositorien, sowie 1.400 Augentropfen und 3.400 Flaschen Nasentropfen.

Aseptische Produktion blieb auf dem Campus

Aus dem „Gesamtunternehmen“ Klinikapotheke verbleiben bis auf weiteres die aseptische Produktion von Zytostatika (Haus D2) und die Herstellung der parenteralen Ernährungslösungen für Frühgeborene (Haus D5) auf dem Klinikumsgebäude an der Josef-Schneider-Straße. ◀

Fast zehn Millionen Artikel ans Klinikum geliefert

Im Jahr 2014 gingen etwa 8,5 Millionen Lagerartikel, also Tabletten, Kapseln, Ampullen etc., vom Apothekenstandort in der Aumühle an die Kliniken und Einrichtungen des UKW. Hinzu kamen weitere rund 1,2 Millionen Infusions- und Injektionsbehältnisse aus dem Infusionslager im Zentrum für Operative Medizin. In allen Bereichen der Klinikapotheke zusammen sind knapp 50 Vollkräfte beschäftigt.

Patienten überdurchschnittlich zufrieden

Eine Umfrage der Techniker Krankenkasse zeigt: Die Patientenzufriedenheit mit dem Universitätsklinikum Würzburg liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Gerade bei Aspekten rund um die Pflege konnte gepunktet werden.



Bild: TK/Korber

Einhellige Freude über das überreichte Qualitätszertifikat: Christian Bredl, Leiter der TK-Landesvertretung Bayern, und die Bayerische Landtagspräsidentin Barbara Stamm umrahmen ein Trio des Universitätsklinikums Würzburg: Christian Huß, Vorsitzender des Personalrats, Pflegedirektor Günther Leimberger und Prof. Christoph Reiners, Ärztlicher Direktor (von links).

Die Techniker Krankenkasse hat im Jahr 2013 bundesweit knapp 400 000 Versicherte angeschrieben, die in jenem Jahr mehr als drei Tage stationär behandelt wurden. Der versandte Fragenbogen ermittelte Antworten aus fünf Qualitätsdimensionen: allgemeine Zufriedenheit mit dem Krankenhaus, Behandlungsergebnis, medizinisch-pflegerische Versorgung, Information und Kommunikation sowie Organisation und Unterbringung.

In allen Qualitätsdimensionen überdurchschnittlich

Aus dem Rücklauf von 230 000 Patienten konnte das von der TK beauftragte Institut für Qualität und Patien-

tensicherheit (Hamburg) Aussagen für 1 024 Krankenhäuser in ganz Deutschland ableiten. Demzufolge haben bundesweit 358 Krankenhäuser in allen fünf Qualitätsdimensionen überdurchschnittlich zufriedene Patienten. Eines davon ist die Würzburger Uniklinik. Die Techniker Krankenkasse ehrte das Krankenhaus der Maximalversorgung hierfür im Juni 2014 im Beisein der Bayerischen Landtagspräsidentin Barbara Stamm mit der Überreichung des TK-Qualitätszertifikats.

Entscheidungshilfe für Patienten

Mit den Ergebnissen der Patientenbefragung aktualisierte die Techniker Krankenkasse auch erneut den seit dem Jahr 2007 existierenden „TK-Klinikführer“. Die als Entscheidungshilfe für Patienten gedachte, strukturierte Datensammlung kann im Internet unter www.tk.de/klinikfuehrer abgerufen werden. Der Klinikführer nennt unter anderem pro Krankenhaus fünf besondere Stärken, die sich bei der Patientenumfrage herauskristallisiert haben. Beim Universitätsklinikum Würzburg ernteten speziell die Pflegekräfte hohe Anerkennung.

Hohe Anerkennung für die Pflegekräfte

So war hier die Zufriedenheit mit der Betreuung durch die Schwestern und Pfleger bemerkenswert hoch. Laut der Umfrage lieferten sie ferner verständliche Erklärungen, nahmen sich Zeit für die Kranken und informierten sehr gut über die Erkrankungen. Generell über den Pflegebereich hinaus waren die Patienten besonders zufrieden mit den am Uniklinikum gebotenen, verständlichen Erklärungen über einzunehmende Medikamente. ◀

Wir sagen danke



Bild: © Jens Worrack/Shotshop.com

An unsere Unterstützer und Sponsoren

An dieser Stelle möchten wir uns nochmals im Namen des gesamten Klinikums für die großzügige Unterstützung bedanken. Besonders schätzen wir auch die wertvollen Spenden unzähliger Privatpersonen.

Ohne all diese Förderung wären viele wichtige Projekte im Universitätsklinikum Würzburg nicht möglich gewesen.

Herzlich Ihr

Prof. Christoph Reiners

- ▶ **cdw Stiftungsverbund gGmbH**
2.195.000 €
- ▶ **Elterninitiative leukämie- und tumorkranker Kinder Würzburg e.V.**
964.450 €
- ▶ **Nündel Stiftung**
80.000 €
- ▶ **Hilfe im Kampf gegen Krebs e.V.**
70.000 €
- ▶ **Aktion Regenbogen e.V.**
42.360 €

Weitere Zuwendungen

Fresenius Kabi Deutschland GmbH, Chugai Pharma Marketing Ltd., Boston Scientific Medizintechnik GmbH, KIWI e.V., Robert- und Margret-Krick-Stiftung, Capilano GmbH, Der Regenbogen e.V. und die vielen hier nicht genannten Privatpersonen, Vereine, Hilfswerke, Firmen und Einrichtungen

Insgesamt wurden
über 3,6 Mio € gespendet



Noch mehr Platz bei den Grombühlzwerger

Seit Beginn des Jahres 2014 erweitert ein Neubau die Kinderbetreuungseinrichtung „Grombühlzwerger“. Hier kümmert sich die Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe des Diakonischen Werks Würzburg um die Kleinkinder von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Universitätsklinikums.

Seit Oktober 2011 bietet das Universitätsklinikum Würzburg (UKW) seinen Beschäftigten die Kinderbetreuungseinrichtung „Grombühlzwerger“ an. Sie befindet sich in der Wickenmayer Str. 2 im Würzburger Stadtteil Grombühl. Von hier sind es nur wenige Gehminuten zum Klinikumsgelände an der Josef-Schneider-Straße sowie zu den Zentren für Innere und Operative Medizin an der Oberdürrbacher Straße. Träger der Einrichtung ist das Diakonische Werk Würzburg, das die Kleinkinderbetreuung als vertraglich festgelegte Serviceleistung exklusiv für UKW-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter erbringt.

Die Grombühlzwerger starteten in einem umgebauten Altbau der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Schon damals war klar, dass dessen Kapazität

für die Versorgungsansprüche des Würzburger Uniklinikums nicht ausreicht – ein Neubau war erforderlich. Die Bauarbeiten begannen im März 2013 und schon im Dezember war das Gebäude bezugsfertig. Am 17. Februar 2014 fand die feierliche Einweihung statt.

Das vom Architekturbüro Stahl.Lehrmann aus Würzburg-Rottenbauer geplante zweigeschossige Bauwerk musste in den Gebäudebestand an der Wickenmayer Str. 2 eingepasst werden. Die Planer platzierten es an den Eingang des Geländes. Dadurch gliedert sich das Areal in den vorderen Bereich mit der Kleinkinder-Tagesbetreuung und den hinteren Bereich, auf dem weiterhin die stationäre Betreuung der Kinder- und Jugendhilfe stattfindet. „Zusammen mit einer Verlagerung der Pkw-Parkplätze erlaubte diese Struktur, das gesamte

Gelände zu begrünen und ein positives Ambiente zu schaffen, das Klein- und Schulkinder gleichermaßen fördert“, sagte Prof. Gunter Adams, der Einrichtungsleiter der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.

Insgesamt kosteten die Baumaßnahmen rund 1,5 Millionen Euro. Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration engagierte sich hierbei mit einer Förderung von 575 000 Euro für den Neubau, die Stadt Würzburg brachte sich mit 114 000 Euro in das Vorhaben ein. Den Rest finanzierte das Diakonische Werk Würzburg.

24 Plätze in zwei Betreuungsgruppen

Der in einem kräftigen Orange-Ton gestrichene, lichte Neubau schafft Raum für zwei Betreuungsgruppen mit zusammen 24 Plätzen. Zielgruppe sind Kinder zwischen zehn Monaten und drei Jahren. Im Altbau befinden sich weitere 20 Plätze, verteilt auf zwei Gruppen.

„Wir halten für unsere Beschäftigten momentan insgesamt 132 Kinderbetreuungsplätze in verschiedenen Einrichtungen vor, aber was bei den Grombühlzwerger geboten wird, ist Premium-Qualität“, betonte Prof. Christoph Reiners, der Ärztliche Direktor des UKW, bei der feierlichen Einweihung. Das beginnt bei den flexiblen Öffnungszeiten, die sich am Bedarf des oft im Schichtbetrieb arbeitenden Klinikpersonals orientieren. „Die ersten Kinder werden morgens bereits um 5:45 Uhr gebracht und die Betreuungszeit endet erst um 18:00 Uhr. Außerdem gibt es keine Schließzeiten während der Ferien“, berichtet Christiane Bihler. Als Sachbearbeiterin ist sie für die Weiterentwicklung des Themas „Familienfreundlichkeit“ am UKW zuständig. Als weiterer Pluspunkt sind laut Prof. Adams in allen vier Gruppen die gleiche hohe Betreuungsichte und -qualität gegeben – völlig unabhängig von ihrer jeweiligen Belegung.

Uniklinikum kann Kinderbetreuung garantieren

Nicht zuletzt bilden die Grombühlzwerger einen wichtigen Baustein in der Betreuungsgarantie, die das Uniklinikum seinen Beschäftigten derzeit geben kann. „Wer sich heute mit einem Betreuungsbedarf bei mir meldet, kann schon morgen sein Kind in einer pädagogisch hochwertigen, serviceorientierten Einrichtung unterbringen“, konkretisiert Christiane Bihler diese Garantie. ◀



Einhellige Freude bei der Einweihung des Neubaus (von links): Ursula Böhmer, Fachabteilungsleiterin Kindertagesbetreuung der Stadt Würzburg, Prof. Gunter Adams, Einrichtungsleiter der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Anja Simon, Kaufmännische Direktorin des Uniklinikums, Christiane Bihler vom Geschäftsbereich Personal des Uniklinikums, Prof. Christoph Reiners, Ärztlicher Direktor des Uniklinikums, Eva Vocke, Leiterin der Grombühlzwerger.



Der Neubau der Kleinkinderbetreuung Grombühlzwerger bildet den markanten Eingangsbereich des Gebäudekomplexes der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in der Wickenmayer Straße in Würzburg.

Kunstaussstellung „BilderAugenBlicke“

Im Jahr 2014 veranstaltete die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Zentrums für Psychische Gesundheit erstmals eine Kunstaussstellung, die Arbeiten aus der Therapiearbeit mit jungen Patienten präsentierte.

Psychische Erkrankungen können jeden treffen. Nicht immer fällt es leicht, darüber zu sprechen. „Für junge Menschen in Krisensituationen kann die künstlerische Gestaltung ein Weg sein, sich mitzuteilen. Sie lassen Bilder sprechen, in denen ihre Gedanken und Gefühle einen Ausdruck finden“, berichtet Burghilt Henzel, die Ergo- und Kunsttherapeutin der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (KJPPP) des Uniklinikums Würzburg. Und Prof. Marcel Romanos, der Direktor der Klinik, ergänzt: „In der bei uns angebotenen Kunsttherapie entstehen während der kreativen Prozesse immer wieder Momente des Vertrauens, Staunens und des Erkennens. Oft können sie die Haltung zum Leben verändern und wichtige Impulse geben, die Krankheit zu bewältigen.“

Malen ermöglicht ein gefahrloses Ausprobieren

So berichtete beispielsweise eine 17-jährige Patientin der KJPPP: „Das Malen war für mich ein Prozess der Selbstfindung, bei dem ich ohne Worte auskam. Es war



Titel „Selbstvertrauen“



Titel „Angst vor dem Erwachsenwerden“

Ein Beispiel aus der Therapiearbeit

Ein 17-jähriger Patient kam in die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Über Worte konnte er sich nur schwer ausdrücken, umso mehr über Bilder. Ich bat den Patienten ein Gefühl, das ihn momentan am meisten beschäftigt, darzustellen. Mit wenigen Strichen malte er seine Angst. Wenn der Jugendliche arbeitete, war er konzentriert und in sich gekehrt. Am Ende der Stunde wollte er hören, was ich sehe und denke. Allmählich entstand Vertrauen, eine Atmosphäre der Sicherheit und der Verbindung. Er erfuhr in mir ein Beziehungsgegenüber, das ihn schätzt, auch als Künstler. Über sein Bild sagte er: „Ich möchte, dass die Zeit stehen bleibt und ich immer zu Hause bei meiner Mutter leben kann.“

Ergo- und Kunsttherapeutin Burghilt Henzel



Titel „Gangsterleben“



Titel „Feuerteufel“

eine Möglichkeit, etwas Neues auszuprobieren. Ich erlebte mich auf ungewohnte Weise, ohne ein reales Risiko einzugehen. In den Bildern konnte ich das sein, was ich mich im wirklichen Leben noch lange nicht traute. Ich war spontan, bunt, facettenreich und sogar emotional – so wie ich wirklich bin und wie ich mich heute, einige Jahre später, selbst erleben kann.“

Ausstellung verdeutlicht kunsttherapeutischen Ansatz

Eine von der Würzburger Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik zusammengestellte Ausstellung machte hierzu im Jahr 2014 unter dem Titel „BilderAugenBlicke“ erstmals ausgewählte Werke öffentlich. Über

drei Monate lang gab die Schau im Zentrum für Innere Medizin authentische Einblicke in die kunsttherapeutische Arbeit mit psychisch schwerstkranken Kindern und Jugendlichen im klinischen Kontext. „Darüber hinaus war die Ausstellung auch eine beeindruckende Reise in die vielfältige Welt des menschlichen Geistes“, kommentierte Prof. Christoph Reiners, der Ärztliche Direktor des Uniklinikums Würzburg. ◀

Ein Stachel im Fleisch der Würzburger Universitätsmedizin

Auf dem Gelände der Psychiatrischen Universitätskliniken in Würzburg erinnert seit 2014 eine Stele an die Tausenden im Dritten Reich zwangssterilisierten und ermordeten psychisch kranken Menschen. Die Einweihung des Denkmals war begleitet von einem wissenschaftlichen Symposium, das das Ausmaß und die Hintergründe der Verbrechen beleuchtete.

Als „lebensunwertes Leben“ und unter dem euphemistischen Begriff „Euthanasie“ wurden im Nationalsozialismus mehr als 250.000 psychisch Kranke ermordet, darunter über 5.000 Kinder. Außerdem wurden etwa 400.000 Menschen zwangssterilisiert. An diesen Verbrechen waren auch Ärzte der Würzburger Universitätskliniken beteiligt. Seit Herbst 2014 steht auf dem Gelände der Psychiatrischen Universitätskliniken an der Fuchsleinstraße in Würzburg eine Steinstele mit den Inschriften „Zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ und „Zwangssterilisation 1934–1945 Euthanasie 1940–1945 Aussenstelle KZ Flossenbürg 1943–1945“. Am 25. Oktober 2014 wurde das Denkmal eingeweiht. Ein öffentliches wissenschaftliches Symposium begleitete die Veranstaltung.

Erste systematisch vernichtete Minderheit der NS-Zeit

Dessen gut 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gab Privatdozentin Dr. Maïke Rotzoll vom Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Heidelberg einen profunden Überblick über die Hintergründe und Abläufe des nationalsozialistischen Krankentods. Die Expertin verdeutlichte, dass die psychiatrischen An-

Rund 80 Symposiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer waren Zeugen der Einweihung der Gedenkstele durch Prof. Jürgen Deckert, dem Direktor der Würzburger Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (links).



Der Torbogen der alten Würzburger Nervenclinic mit der Gedenkstele für die Opfer des Nationalsozialismus.

staltspatienten die erste von systematischer Vernichtung bedrohte Minderheit der NS-Zeit waren. Ab dem Jahr 1934 bot das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (GzVeN) die rechtliche Basis für die Zwangssterilisation. Diese richtete sich vor allem gegen Menschen mit Diagnosen wie „Schwachsinn“, „Schizophrenie“ und „Erbliche Fallsucht“, die in der Regel außerhalb von Anstalten lebten.

Zwangssterilisation an der Universitätsfrauenklinik

Laut Prof. Johannes Dietl wurden an der Würzburger Universitätsfrauenklinik knapp 1.000 Zwangssterilisationen durchgeführt. Der ehemalige Direktor der Frauenklinik schilderte, dass durch die Ergebnisse „einer rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschung“ das GzVeN auch auf Sinti und Roma anwendbar wurde. Sein damaliger Vorgänger, Klinikdirektor Prof. Carl Josef Gauß, war laut Prof. Dietl ein früherer Verfechter der eugenischen Sterilisation.

Während mit der Zwangssterilisation in erster Linie „minderwertige Erbanlagen“ ausgemerzt werden sollten, hatte die Euthanasie stark ökonomische Motive. „Hierbei ging es hauptsächlich um die Beseitigung der unnützen Esser.

Deshalb war auch die Arbeitsfähigkeit des Patienten eines der primären Selektionskriterien“, berichtete Dr. Rotzoll. Alle Heil- und Pflegeanstalten mussten ab Oktober 1939 zu jedem psychisch Kranken einen Meldebogen an eine Zentralstelle in Berlin senden. Dr. Rotzoll: „Hier entschieden dann Gutachter auf der Basis einer einzigen, informationsarmen DIN A 4-Seite über Leben und Tod – ohne den Patienten ein einziges Mal persönlich gesehen zu haben.“ Der Ärztliche Leiter dieses Euthanasieprogramms war Prof. Werner Heyde, der von 1939 bis 1945 in Würzburg den Lehrstuhl für Psychiatrie und Neurologie inne hatte sowie als Direktor der Würzburger Nervenclinic vorstand.

Stachel im Fleisch der Universitätsnervenclinic

„Es ist die Aufgabe aller Psychiater und der gesamten Gesellschaft, dafür zu sorgen, dass sich solches nicht wiederholt“, betonte Prof. Jürgen Deckert, der Direktor der Würzburger Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie. Die Form der Gedenkstele symbolisiere deshalb einen Stachel, der quasi tief im Fleisch der Würzburger Universitätsnervenclinic stecke, schmerzhaft und erinnernd.

Zum Erinnern gehört auch eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung der teilweise noch undurchsichtigen Geschehnisse. Privat-Dozentin Dr. Karen Nolte vom Institut für Geschichte der Medizin der Uni Würzburg konnte gleich auf mehrere in Würzburg hierzu laufende Forschungsprojekte verweisen.

„Ich empfinde Scham für das, was an dem heute von mir geleiteten Klinikum im Dritten Reich stattfand“, bekannte Prof. Christoph Reiners, der Ärztliche Direktor des UKW, im Rahmen des Symposiums. Mit den verschiedenen Formen der Ethikberatung sowie der multilateralen und multiprofessionellen medizinischen Entscheidungsfindung bestehen heute nach seiner Auffassung allerdings Mechanismen, die helfen können, solchen Verbrechen vorzubeugen.

Prof. Marcel Romanos, der Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des UKW, unterstrich in seinem Schlusswort, dass die Psychiatrie heute nicht mehr eine Institution sei, die über ihre Patienten richte, sondern sich vielmehr als ihr Anwalt und Fürsprecher verstehe. Ein Symbol hierfür – schon in der Namensgebung – sei das im Oktober 2013 am UKW eingerichtete Zentrum für Psychische Gesundheit, das an die Stelle des Begriffs und der Einrichtung „Nervenclinic“ getreten sei. ◀

Von der Ethik der Organspende nach dem Hirntod

Der renommierte Moraltheologe Prof. Michael Rosenberger beleuchtete auf Einladung des Ökumenischen Seelsorgeteams des Universitätsklinikums in einem Vortrag einige zentrale ethische Aspekte der postmortalen Organspende.

Die Organspende in Deutschland ist im Sinkflug. Einen gewichtigen Anteil an dieser Entwicklung hat der in den Jahren 2012 und 2013 aufgedeckte Organspendeskandal, bei dem unter anderem vier deutschen Transplantationszentren schwerwiegende systematische Richtlinienverstöße nachgewiesen wurden. „Auch wenn mehrere unabhängige Prüfungskommissionen dem Transplantationszentrum am Würzburger Uniklinikum untadeliges Vorgehen attestierten – das Fehlverhalten einzelner Personen an einigen Standorten reichte aus, um bundesweit das Gesamtsystem in der öffentlichen Wahrnehmung herunterzuziehen“, betont Gerold Neudert, Klinikseelsorger am Universitätsklinikum. Außerdem

habe er beobachtet, dass zusätzlich zu dem mit dem Skandal verbundenen, allgemeinen Vertrauensverlust immer wieder Diskussionen um den Hirntod als gültiges Kriterium für den Tod des Menschen aufflammten. Viele potenzielle Spender würden dadurch verunsichert. Um diese Diskussionen mit einer Expertenmeinung zu bereichern, lud das Ökumenische Seelsorgeteam des UKW Prof. Michael Rosenberger im Juli 2014 zu einem öffentlichen Vortrag ans Uniklinikum ein. Der gebürtige Kitzinger ist seit zwölf Jahren Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität in Linz/Österreich.

Interdisziplinärer Dialog zur Klärung der Angemessenheit

Zu Beginn seiner Ausführungen stand die Frage, wie der Mensch definiert, wann der Tod eines Lebewesens eingetreten ist. Prof. Rosenberger: „Dies ist nicht trivial, denn das Sterben ist ein kontinuierlicher Prozess. Wo ist die Schwelle, ab der man einen Organismus als tot bezeichnen kann?“ Für eine Antwort kommen laut dem Moraltheologen zwei Systeme mit autonomen Methoden zu einem interdisziplinären Dialog zusammen: Auf der einen Seite definieren Philosophie, Theologie und Ethik das Bild des Menschen und damit auch dessen Tod. Auf der anderen Seite entwickelt die Medizin mit naturwissenschaftlichen Werkzeugen Todeskriterien und die dazugehörigen Testverfahren. Zusammen klären sie die Frage der Angemessenheit der Todeskriterien für ein bestimmtes Todesverständnis.

„Ob nun der Tod von philosophischer Seite als Zerbrechen der leibseelischen Einheit verstanden wird oder als vollständiger, unumkehrbarer Verlust der Integration der



Der Moraltheologe Prof. Michael Rosenberger, eingekrahmt von Pastoralreferentin Gudrun Heid vom Ökumenischen Seelsorgeteam des Uniklinikums sowie von Prof. Wolfgang Müllges, dem Transplantationsbeauftragten des UKW.



Bild: Helene Souza/pixelto.de

einzelnen Systeme des Organismus – beide philosophische Denkmuster laufen auf das Kriterium des Ganzhirntodes zu“, betonte Prof. Rosenberger.

Auf medizinischer Seite besteht nach seinen Angaben seit dem Jahr 1968 definitorische Klarheit: Laut der Harvard-Kommission ist unter dem Ganzhirntod der vollständige und irreversible Ausfall von Großhirn, Kleinhirn und Hirnstamm zu verstehen. Die Überprüfung dieser Kriterien durch die Mediziner sei – so der Referent – sehr sicher und transparent.

Organspende nach Hirntod ethisch zu vertreten

Nach dieser Argumentationslinie ist das Hirntodkriterium derzeit das plausibelste Todeskriterium; eine Organspende nach Hirntod ist laut dem Moraltheologen ethisch möglich. „Klar ist aber auch: Der Körper ist ein Medium der eigenen Identität. Deshalb muss eine Organspende in unserem Kulturkreis immer eine autonome und freie Entscheidung des Spenders sein“, unterstrich der Referent. Es dürfe demnach auch keine

allgemeine Pflicht zur Organspende geben. Zur freien Entscheidung zählten sowohl der zum Beispiel in Österreich praktizierte aktive Widerspruch, wie auch die in Deutschland gepflegte aktive Zusage der Spendenbereitschaft.











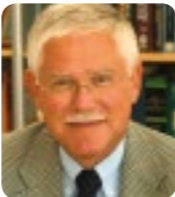




Ethisch abzulehnen ist laut Prof. Rosenberger jeglicher Organhandel ob nun von Lebenden oder Toten. Hinzu komme die Pflicht zum pietätvollen Umgang mit dem Leichnam des Spenders.

Katholische Kirche: Organspende ist eine Gabe der Liebe

„Entgegen eines verbreiteten Irrglaubens unterstützt vor diesem Gesamthintergrund auch die katholische Kirche die Organspende“, berichtete Prof. Rosenberger. So bezeichnete Papst Johannes Paul II in einer kirchlichen Stellungnahme die Organverpflanzung als eine „wahre Tat der Liebe“. Und für Papst Benedikt XVI ist die Organspende „eine besondere Form des Zeugnisses der Nächstenliebe.“ ◀

Jahresrückblick



<p>Januar</p>  <p>Lehrstuhl für Klinische Biochemie und Pathobiochemie: Prof. Alma Zernecke-Madsen übernimmt Leitung</p>	<p>Februar</p> <p>Frauenklinik: High-Tech-Brutschrank verbessert Embryonenkultur</p> 	<p>März</p>  <p>Räuber & Gendarm im Körper: Kindervorlesung des Bayer. Immuntherapie-Netzwerks</p>	<p>April</p> <p>iWelt-Marathon: Teams der Uniklinik beim Lauf gegen Krebs</p> 	<p>Mai</p> <p>Aktionstag am UKW: Aktion Saubere Hände informiert über Umgang mit multiresistenten Erregern</p>	<p>Juni</p> <p>Initiative „Bayern gegen den Schlaganfall“ Doppeldeckerbus in Würzburg</p>	<p>Juli</p> <p>vocatium Vocatium Unterfranken: Ausbildung am UKW als wichtiges Thema</p>	<p>August</p> <p>Shanghai-Ranking: Uni Würzburg im Bereich Klinische Medizin unter den 150 besten Standorten der Welt</p>	<p>September</p> <p>Kooperationsanbahnung mit der westukrainischen Universitätsstadt Lemberg</p> 	<p>Oktober</p> <p>Übergabe Hentschel-Preis an TRANSIT STROKE</p> 	<p>November</p>	<p>Dezember</p> <p>Architektenwettbewerb für Würzburger Kopf-kliniken-Neubau entschieden</p> 
<p>Leitbild</p> <p>Nach zweijähriger Überarbeitungsphase: Unser neues Leitbild</p> <p>KlinikShop </p> <p>Eröffnung unseres neuen Klinikshops</p>	<p>Uniklinik wieder am bundesweiten Girls Day und Boys Day dabei</p> 	<p>Grundschüler besuchen die Lehrklinik: Start des Projekts „Berufe im Krankenhaus“</p>	<p>Die „Bipolar Roadshow“ kommt nach Würzburg</p> <p>Benefiz-Fußballturnier: über 90 Beschäftigte beim Hentschel-Cup „Kampf dem Schlaganfall“</p> 	<p>Prof. Speer, Direktor der Kinderklinik, erhält Maternité Prize 2014</p>  <p>Das UKW beim 9. Würzburger Gesundheitstag „Gesundheit grenzenlos“</p>	<p>Die Würzburger Uniklinik mit einem der größten Teams beim Würzburger Firmenlauf</p> 	<p>Klinische Studie belegt: Herzschwäche-Versorgungsprogramm stärkt Herz und Psyche</p> <p>UKW wird Aktionär der gemeinnützigen Würzburg AG</p> 	<p>Vorstellung Kochbuch „Keimarm kochen“: Rezepte für Menschen mit schwachem Immunsystem</p>	<p>Aktionswoche Deutsche Hochschulmedizin: Podiumsdiskussion zur Lage der Universitätsmedizin und weitere Aktionen</p> 	<p>Uniklinikum Würzburg in der Focus-Klinikliste hervorragend platziert</p>		

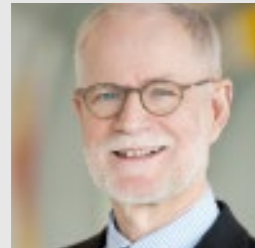
Dieser Überblick gibt nur eine Auswahl der wichtigsten Ereignisse am Universitätsklinikum 2014 wieder.

Wir stellen uns vor



Würzburg, Residenz, Treppenhaus, R. 3., westliche Längsseite, Deckenfresko, Asien, Ausschnitt: Personifikation der Asia, G.B. Tiepolo, 1752/1753, © Bayerische Schloßverwaltung, Achim Bünz

Vorstand



Ärztlicher Direktor

Universitätsprofessor
Dr. med. Dr. h.c. Christoph Reiners
als Vorsitzender



Kaufmännische Direktorin

Anja Simon



Pflegedirektor

Günter Leimberger



Dekan der Medizinischen Fakultät

Universitätsprofessor
Dr. med. Matthias Frosch

Bilder: Katrin Heyer

Stellvertreter des Vorstands

Stv. Ärztlicher Direktor

Universitätsprofessor Dr. med. Dr. h.c. Norbert Roewer

Stv. Pflegedirektorin

Birgit Roelfsema

Stv. Kaufmännischer Direktor

Wolfgang Roth*

*bis 30.06.2015 Stefan Reiter

Vertreter des Dekans

Universitätsprofessor Dr. med. Hermann Einsele

Stand August 2015

Aufsichtsrat

Vorsitzender

Dr. Ludwig Spaenle

Bayerischer Staatsminister,
Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus,
Wissenschaft und Kunst,
München

Stellv. Vorsitzender

Ulrich Hörlein

Ministerialdirigent,
Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus,
Wissenschaft und Kunst,
München

Weitere Mitglieder

gemäß Art. 7 Abs. 1 BayUniKlinG:

► je ein Vertreter aus den folgenden Staatsministerien

Florian Albert

Ministerialrat,
Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus,
Wissenschaft und Kunst,
München

Dr. Tobias Haumer

Ministerialrat,
Bayerisches Staatsministerium der Finanzen,
für Landesentwicklung und Heimat,
München

Horst Seifert

Ministerialrat,
Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege,
München

► der Vorsitzende der Hochschulleitung der Universität

Univ.-Prof. Dr. Alfred Forchel

Präsident der Universität Würzburg

► ein Professor der Medizin
ohne Vorstandsmitgliedschaft

Univ.-Prof. Dr. med. Georg Ertl

Medizinische Klinik und Poliklinik I

► je eine Persönlichkeit aus der Wirtschaft
und einer externen klinischen Einrichtung

Dr. jur. Ulrich Köstlin

Mitglied des Vorstands
der Bayer Schering Pharma AG (bis 28.02.2011)

Univ.-Prof. Dr. med. Leena Bruckner-Tuderman

Geschäftsführende Direktorin der Klinik für
Dermatologie und Venerologie des
Universitätsklinikums Freiburg

Stand Juli 2015

Anästhesiologie

Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie



Direktor: Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Roewer
Tel. 0931 / 201-30001 · AN_direktion@ukw.de · www.anaesthesie.ukw.de

Schwerpunkte: Perioperative anästhesiologische Versorgung, Anästhesiologische Intensiv- und Notfallmedizin, Lungensersatzverfahren, Schmerzambulanz und Tagesklinik, Maligne-Hyperthermie-Ambulanz

Chirurgie I

Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie (Chirurgische Klinik I)



Direktor: Prof. Dr. Christoph-Thomas Germer
Tel. 0931 / 201-31000 · germer_c@ukw.de · www.chirurgie1.ukw.de

Schwerpunkte: Allgemein- und Viszeralchirurgie, Gefäßchirurgie, Transplantations- und Hepatobiliäre Chirurgie, Kinderchirurgie

Chirurgie II

Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, Plastische u. Wiederherstellungschirurgie (Chirurgische Klinik II)



Direktor: Prof. Dr. Rainer Meffert
Tel. 0931 / 201-37000 · meffert_r@ukw.de · www.chirurgie2.ukw.de

Schwerpunkte: Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, Plastische- und ästhetische Chirurgie (eigenständige Professur ab 2014 neu eingerichtet), Handchirurgie, Schwerverletztenversorgung und komplexe Verletzungen, Sportverletzungen (Schulter, Knie), Mikrochirurgie mit freiem Gewebetransfer

Herzthoraxchirurgie

Klinik und Poliklinik für Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie



Direktor: Prof. Dr. Rainer G. Leyh
Tel. 0931 / 201-33001 · leyh_r@ukw.de · www.htc.ukw.de

Schwerpunkte: Herzchirurgie, Thoraxchirurgie, minimalinvasive Herzklappenchirurgie, minimalinvasive Lungenchirurgie, Herztransplantation

Urologie

Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie



Direktor: Prof. Dr. Hubertus Riedmiller
Tel. 0931 / 201-32001 · riedmiller_h@ukw.de · www.urologie.ukw.de

Schwerpunkte: Uroonkologie, Harnableitungen, Plastische und rekonstruktive Urologie, Kinderurologie, Urologische Prothetik, Gynäkologische Urologie, Nierentransplantation

Medizin I

Medizinische Klinik und Poliklinik I



Direktor: Prof. Dr. Georg Ertl
Tel. 0931 / 201-39001 · M1_info@ukw.de · www.medizin1.ukw.de

Schwerpunkte: Internistische Intensiv- und Notfallmedizin, Kardiologie mit allen interventionellen Verfahren
Ambulanzen für seltene Herzerkrankungen und Herzinsuffizienz (DZHI), Endokrinologie/Diabetologie mit Adipositas-sprechstunde und Nebennierenkarzinomzentrum, Nephrologie mit Nierentransplantations- und Fabry Zentrum (FaZIT), Pneumologie mit allen interventionellen Verfahren und Sarkoidose-Zentrum

Medizin II

Medizinische Klinik und Poliklinik II



Direktor: Prof. Dr. Hermann Einsele
Tel. 0931 / 201-40001 · einsele_h@ukw.de · www.medizin2.ukw.de

Schwerpunkte: Hämatologie, Onkologie, Gastroenterologie, Hepathologie, Infektiologie, Rheumatologie, Psychosomatische Medizin, autologe und allogene Stammzelltransplantation inklusive Nabelschnurblut- und Haploidentischer Transplantation sowie Phase I/II Studien in der Phase I/II Einheit mit neuen Antikörpern und zielgerichteter Therapie, Zelltherapie inklusive genetisch manipulierter T-Zellen (CAR-T-Zellen)

Molekularmedizin

Abteilung für Molekulare Innere Medizin



Leiter: Prof. Dr. Harald Wajant
Tel. 0931 / 201-71000 · harald.wajant@mail.uni-wuerzburg.de · www.molekularmedizin.ukw.de

Schwerpunkte: Apoptoseforschung, NF-kappaB Signaltransduktion, rekombinante Zytokine der TNF-Familie und Entwicklung rekombinanter Antikörper

Transfusionsmedizin

Institut für Klinische Transfusionsmedizin und Hämotherapie



Direktor: Prof. Dr. Markus Böck
Tel. 0931 / 201-31300 · boeck_m@ukw.de · www.transfusionsmedizin.ukw.de

Schwerpunkte: Blutspende, Stammzellspende, therapeutische Apheresen, immunhämatologische Diagnostik, HLA-Diagnostik

Klinische Biochemie

Institut für Klinische Biochemie und Pathobiochemie



Direktorin: Prof. Dr. Alma Zerneck-Madsen
Tel. 0931 / 31-83171 · alma.zerneck@uni-wuerzburg.de · www.ikbz.ukw.de

Schwerpunkte: Grundlagenforschung zu molekularen und zellulären Mechanismen von Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems mit den Atherosklerose und Myokardinfarkt, sowie zu Tumorerkrankungen.

Zentrallabor

Zentrallabor – Gerinnungsambulanz



Leiter: Dr. Udo Steigerwald
Tel. 0931 / 201-45011 · steigerwald_u@ukw.de · www.zl.ukw.de

Schwerpunkte: Labormedizinische Versorgung, Gerinnungsdiagnostik und -therapie, Hämophiliezentrum

Neuroradiologie

Abteilung für Neuroradiologie des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie



Direktor: Prof. Dr. László Solymosi
Tel. 0931 / 201-34790 · a-neuroradiologie@ukw.de · www.neuroradiologie.ukw.de

Schwerpunkte: Diagnostische, Interventionelle und Pädiatrische Neuroradiologie

Nuklearmedizin

Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin



Direktor: Prof. Dr. Andreas Buck
Tel. 0931 / 201-35001 · buck_a@ukw.de · www.nuklearmedizin.ukw.de

Schwerpunkte: Tumordiagnostik - PET/CT, Schilddrüsenerkrankungen, Neuroendokrine Tumoren, Osteologie, Kardio-vaskuläre Nuklearmedizin, Neuronuklearmedizin, Schmerztherapie von Gelenken (RSO), Selektive interne Radiotherapie (SIRT), Radiochemie/Radiopharmazie, Strahlenschutz, Strahlenunfallmanagement

Radiologie

Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie



Direktor: Prof. Dr. Thorsten Bley
Tel. 0931 / 201-34001 · bley_t@ukw.de · www.radiologie.ukw.de

Schwerpunkte: Allgemeine Radiologie, Interventionelle Radiologie, Kinderradiologie, Gynäkologische Radiologie, kardio-vaskuläre Bildgebung, CT-Angiographie, MR-Angiographie, Vaskulitis-Bildgebung

Strahlentherapie / Palliativmedizin

Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie / Interdisz. Zentrum Palliativmedizin



Direktor: Prof. Dr. Michael Flentje
Tel. 0931 / 201-28894 · strahlentherapie-poliklinik@ukw.de · www.strahlentherapie.ukw.de
Schwerpunkte: Strahlentherapie, Teletherapie, Brachytherapie, Palliativmedizin

Augenkllinik

Augenkllinik und Poliklinik



Direktor: Prof. Dr. Jost Hillenkamp*
Tel. 0931 / 201-20601 · hillenkamp_j@ukw.de · www.augenkllinik.ukw.de
Schwerpunkte: konservative und chirurgische Retinologie, Kataraktchirurgie, Glaukom, Hornhaut (Hornhauttransplantation, Hornhautbank, LASIK und refraktive Chirurgie), Sektion Schielbehandlung und Neuroophthalmologie, Plastische Chirurgie | * bis 31.10.2014 Prof. Dr. Franz Grehn

HNO-Klinik

Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen



Direktor: Prof. Dr. R. Hagen
Tel. 0931 / 201-21701 · hagen_r@ukw.de · www.hno.ukw.de
Schwerpunkte: Audiologie, Pädaudiologie, Elektrophysiologie, Phoniatrie, Cochleaimplantat und Hörprothetik, Tumorchirurgie, Plastische, rekonstruktive und ästhetische Operationen

Neurochirurgie

Neurochirurgische Klinik und Poliklinik



Direktor: Prof. Dr. R.-I. Ernestus
Tel. 0931 / 201-24800 · ernestus_r@ukw.de · www.neurochirurgie.ukw.de
Schwerpunkte: Neuroonkologisches Tumorzentrum, Schädelbasischirurgie, Neurovaskulärer Schwerpunkt, Bewegungs- und Nervenfunktionsstörungen, Degenerative Wirbelsäulenerkrankungen, Neurotraumatologie, Periphere Nervenläsionen, Sektion Pädiatrische Neurochirurgie, Sektion Experimentelle Neurochirurgie

Neurologie

Neurologische Klinik und Poliklinik



Direktor: Prof. Dr. Jens Volkmann
Tel. 0931 / 201-23768 · NL_ambulanz@ukw.de · www.neurologie.ukw.de
Schwerpunkte: Neuroimmunologie, Neurologische Notfall- und Intensivmedizin, Neuromuskuläre Erkrankungen, Parkinson-Krankheit und andere Bewegungsstörungen, Schlaganfallmedizin, Wissenschaftliche Arbeitsgruppen für Entwicklungsneurobiologie und molekulare Neurobiologie, Altersmedizin (Geriatric)

Frauenklinik

Frauenklinik und Poliklinik



Direktor: Prof. Dr. Achim Wöckel*
Tel. 0931 / 201-25251 · woeckel_a@ukw.de · www.frauenklinik.ukw.de
Schwerpunkte: Mutter-Kind-Zentrum, Gynäkologische Onkologie, Brustzentrum, Zentrum für gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin
* bis 31.04.2014 Prof. Dr. Johannes Dietl

Hautklinik

Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie



Direktor: Prof. Dr. Matthias Goebeler
Tel. 0931 / 201-26710 · Info-Hautklinik@ukw.de · www.hautklinik.ukw.de
Schwerpunkte: Hautkrebszentrum, Allergiezentrum, Dermatochirurgie, entzündliche und Autoimmunerkrankungen der Haut, pädiatrische Dermatologie, Proktologie, Dermatohistologie und Autoimmundiagnostik

Kinderklinik

Kinderklinik und Poliklinik



Direktor: Prof. Dr. Christian P. Speer
Tel. 0931 / 201-27728 · speer_c@ukw.de · www.kinderklinik.ukw.de
Schwerpunkte: Neonatologie und päd. Intensivmedizin; päd. Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, päd. Pneumologie, Allergologie und Mukoviszidose; Immunologie, Infektiologie, Rheumatologie und Osteologie, Neuropädiatrie und Sozialpädiatrie, Kinderkardiologie, Gastroenterologie, Nephrologie, Diabetologie, Endokrinologie, Stoffwechselerkrankung, Hämostaseologie, päd. Sportmedizin

Neurobiologie

Institut für Klinische Neurobiologie



Vorstand: Prof. Dr. Michael Sendtner
Tel. 0931 / 201-44000 · sendtner_m@ukw.de · www.neurobiologie.ukw.de
Schwerpunkte: Forschung zur Pathogenese neurodegenerativer Erkrankungen, Modelle für Erkrankungen des motorischen Nervensystems, Therapieentwicklung für Motoneuronenerkrankungen, neuronale Stammzellen, Forschung zu veränderter synaptischer Plastizität bei Angsterkrankungen und Demenz

Psychiatrie

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie



Direktor: Prof. Dr. Jürgen Deckert
Tel. 0931 / 201-77010 · deckert_j@ukw.de · www.ppp.ukw.de
Schwerpunkte: Psychiatrische Intensiv- und Allgemeinbehandlung mit Schwerpunktstationen für Affektive Erkrankungen (Bipolare Erkrankungen und Therapieresistente Depressionen) und Spezialambulanzen für Angsterkrankungen, adultes ADHS und bipolare Erkrankungen, Klinische Psychotherapie, Psychosomatische Tagesklinik, Klinische Suchtmedizin, Klinische Gerontopsychiatrie, Neurogerontopsychiatrische Tagesklinik

Forensik

Abteilung für Forensische Psychiatrie



Leiter: Prof. Dr. Martin Krupinski
Tel. 0931 / 201-77500 · krupinski_m@ukw.de · www.forensik.ukw.de
Schwerpunkte: Erstellung psychiatrischer Sachverständigengutachten, insbesondere zu Fragestellungen im Zivil-, Versicherungs-, Sozial- und Strafrecht, Behandlung von Straftätern und Geschädigten, Prävention von Kindesmissbrauch

Kinder-/Jugendpsychiatrie

Klinik und Poliklinik für Kinder- u. Jugendpsychiatrie, Psychosomatik u. Psychotherapie



Direktor: Prof. Dr. Marcel Romanos
Tel. 0931 / 201-78010 · info@kjp.uni-wuerzburg.de · www.kjp.ukw.de
Schwerpunkte: gesamtes Spektrum der KJ-Psychiatrie; Kinderstation, Jugendstation, Intensivstation, Tagesklinik, Klinik am Greinberg, Poliklinik, Institutsambulanz, Privatambulanz

MKG-Chirurgie

Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie



Direktor: Prof. Dr. Alexander Kübler
Tel. 0931 / 201-72900 · mkg@mail.uni-wuerzburg.de · www.mkg.ukw.de
Schwerpunkte: Implantologie, Zahnärztliche Chirurgie, Tumorchirurgie, Traumatologie, Lippen-, Kiefer-, Gaumen-, Segel-Spalten, Kieferorthopädische Chirurgie, Speicheldrüsenerkrankungen, Kraniofaziale Fehlbildungen, Ästhetische Gesichtschirurgie

Kieferorthopädie

Poliklinik für Kieferorthopädie



Direktorin: Prof. Dr. Angelika Stellzig-Eisenhauer
Tel. 0931 / 201-73320 · stellzig_a@ukw.de · www.kieferorthopaedie.ukw.de
Schwerpunkte: Kieferorthopädie im Kindes- und Jugendalter, Erwachsenenkieferorthopädie, interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Parodontologie, Prothetik und Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie, Behandlung von Lippen- Kiefer- Gaumen-Segel-Spalten und kraniofazialen Fehlbildungen

Zahnärztliche Prothetik Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik



Direktor: Prof. Dr. Dipl.-Ing. Ernst-Jürgen Richter
Tel. 0931 / 201-73010 · richter_e@ukw.de · www.prothetik.ukw.de

Schwerpunkte: Klassische Prothetik mit Perioprothetik, Implantologie und festsitzende Implantatprothetik, strategische Implantate in der Gerostomatologie bei herausnehmbarem Zahnersatz, vollkeramische Restaurationen, Rehabilitationen bei schwierigen Bissverhältnissen

Zahnerhaltung und Parodontologie Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie



Direktor: Prof. Dr. Gabriel Krastl*
Tel. 0931 / 201-72420 · krastl_g@ukw.de · www.zahnerhaltung.ukw.de

Schwerpunkte: Prävention oraler Erkrankungen, Zahnunfallzentrum / interdisziplinäre Therapie nach Zahntrauma, minimalinvasive hochästhetische Restaurationen aus Komposit- und Keramikwerkstoffen, komplexe Wurzelkanalbehandlungen unter dem Operationsmikroskop

* bis 31.03.2014 Prof. Dr. Bernd Klaiber, danach Prof. Dr. Norbert Hofmann (komm.), ab 01.09.2014 Prof. Dr. Gabriel Krastl

Parodontologie Abteilung für Parodontologie



Leiter: Prof. Dr. Ulrich Schlagenhauf
Tel. 0931 / 201-72620 · diller_s@ukw.de · www.parodontologie.ukw.de

Schwerpunkte: Therapie schwerer Verlaufsformen der Parodontitis. Parodontitis als Manifestation systemischer Erkrankungen

Funktionswerkstoffe Abteilung für Funktionswerkstoffe der Medizin und der Zahnheilkunde



Leiter: Prof. Dr. Jürgen Groll
Tel. 0931 / 201-73610 · groll_j@ukw.de · www.fmz.ukw.de

Schwerpunkt: Entwicklung biokompatibler und bioaktiver Materialien und Werkstoffe mit Fokus auf regenerativen Materialien und Therapien. Fünf Forschungsschwerpunkte: Biofabrikation, bioaktive anorganische Gerüste, Nanomedizin, künstliche Extrazellulärmatrix und (mikro-)biologische Testung

Das Universitätsklinikum Würzburg in 2014:
19 Kliniken mit Polikliniken, 3 selbständige Polikliniken, 4 Klinische Institute.
82 Stationen und 22 Ambulanzen

Experimentelle Biomedizin Lehrstuhl für Experimentelle Biomedizin – Schwerpunkt Vaskuläre Medizin



Leiter: Prof. Dr. Bernhard Nieswandt
Tel. 0931 / 31-80405 · bernhard.nieswandt@virchow.uni-wuerzburg.de · www.virchow.uni-wuerzburg.de/lab_pages/nieswandt

Schwerpunkt: Grundlagenforschung im Bereich thrombotischer Erkrankungen

Tissue Engineering Lehrstuhl für Tissue Engineering und Regenerative Medizin



Leiterin: Prof. Dr. Heike Walles
Tel. 0931 / 31-88828 · heike.walles@uni-wuerzburg.de · www.term.ukw.de

Schwerpunkte: Tissue Engineering von humanen Gewebemodellen als Alternativen zu Tiermodellen. Entwicklung, (prä-)klinische Testung von Regenerativen Therapien, basierend auf autologen Stammzellen, MSC oder Matrix basiert. Testung der Biokompatibilität (DIN EN ISO 10993-5) sowie die Raman Spektroskopie zur nicht destruktiven Charakterisierung von Zellen/Geweben.

Molekulare Psychiatrie Lehrstuhl für Molekulare Psychiatrie



Leiter: Prof. Dr. Klaus-Peter Lesch
Tel. 0931 / 201-77610 · kplesch@mail.uni-wuerzburg.de · www.molecularpsychiatry.ukw.de

Schwerpunkte: Forschung zur Pathogenese und Therapie psychischer Erkrankungen (z.B. Angsterkrankungen, Depression, Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitäts-Syndrom, Substanzmissbrauch), Molekulare Neurobiologie von Kognition und Emotion, (Epi)genetik der Gehirnentwicklung und Netzwerkplastizität

Translationale Onkologie Lehrstuhl für Translationale Onkologie



Leiter: Prof. Dr. Ralf Bargou
Tel. 0931 / 201-40014 · bargou_r@ukw.de · www.translational-oncology.ukw.de

Schwerpunkte: Entwicklung zielgerichteter und personalisierter Therapieansätze beim multiplen Myelom. Entwicklung immuntherapeutischer Ansätze mit bispezifischen Antikörpern, Planung und Durchführung von klinischen Phase-I, I/II und frühen Phase-II Studien im Bereich der Onkologie einschließlich solider Tumore



- Zentrum Innere Medizin
- Zentrum Operative Medizin
- Zentrum Radiologie
- Kopfkliniken
- Frauen-, Kinder-, Hautklinik
- Zentrum für Psychische Gesundheit
- Zentrum für Zahn-, Mund- und Kiefergesundheit
- Andere Standorte

■ Klinikpflegedienstleitung: Günter Leimberger



Klinik und Poliklinik für Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie
Zentral-OP ZOM
Tel. 0931 / 201-57100 · leimberger_g@ukw.de

■ Klinikpflegedienstleitung: Birgit Roelfsema



Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie
Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie
Tel. 0931 / 201-57101 · roelfsema_b@ukw.de

■ Klinikpflegedienstleitung: Anke Heym



Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie (Chirurgische Klinik I)
Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie (Chirurgische Klinik II)
Neurochirurgische Klinik und Poliklinik
Tel. 0931 / 201-57111 · hey_m_a@ukw.de

■ Klinikpflegedienstleitung: Patrick Stein



Medizinische Klinik und Poliklinik I
Medizinische Klinik und Poliklinik II
Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin
Tel. 0931 / 201-57112 · stein_p1@ukw.de

■ Klinikpflegedienstleitung: Detlef Lumbsch



Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie
Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie
Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und plastische Gesichtschirurgie
Tel. 0931 / 201-78130 · lumbsch_d@ukw.de

■ Klinikpflegedienstleitung: Matthias Uhlmann



Frauenklinik und Poliklinik
Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie
Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie/Palliativmedizin
Kinderklinik und Poliklinik
Tel. 0931 / 201-26355 · uhlmann_m@ukw.de

■ Klinikpflegedienstleitung: Christa Sehlen

Augenklinik und Poliklinik
Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen
Neurologische Klinik und Poliklinik
OP-Kopfkrankenhaus
Tel. 0931 / 201-21325 · sehlen_c@ukw.de

■ Geschäftsbereich 1 Verwaltung GB 1: Planung und Entwicklung / Behördlicher Datenschutz



Leitung: Dr. Gerhard Schwarzmann
Tel. 0931 / 201-59441 · schwarzmann_g@ukw.de
Abteilung 1.1: Bau- und Grundsatzangelegenheiten
Abteilung 1.2: Verwaltungsreferate A, B, C|D und F|G
Abteilung 1.3: Qualitäts- und Klinisches Risikomanagement

■ Geschäftsbereich 2 Verwaltung GB 2: Personal



Leitung: Marco Wenner
Tel. 0931 / 201-55487 · wenner_m@ukw.de
Abteilung 2.1: Personalservice
Abteilung 2.2: Personalmanagement und -controlling

■ Geschäftsbereich 3 Verwaltung GB 3: Finanzen und Controlling



Leitung: Michael Bungarten
Tel. 0931 / 201-52595 · bungarten_m@ukw.de
Abteilung 3.1: Finanzplanung, -buchhaltung und Steuern
Abteilung 3.2: Controlling
Abteilung 3.3: Patientenservice / Medizincontrolling
Abteilung 3.4: Internes und externes Forschungsfördermittelmanagement

■ Geschäftsbereich 4 Verwaltung GB 4: Wirtschaft und Versorgung



Leitung: Wolfgang Roth
Tel. 0931 / 201-55666 · roth_w@ukw.de
Abteilung 4.1: Einkauf
Abteilung 4.2: Wirtschaft und Logistik
Abteilung 4.3: Liegenschaftsmanagement

■ Geschäftsbereich 5 Verwaltung GB 5: Technik und Bauunterhalt



Leitung: Harald Thal
Tel. 0931 / 201-55521 · thal_h@ukw.de
Abteilung 5.1: Betriebstechnik
Abteilung 5.2: Bauunterhalt
Abteilung 5.3: Medizintechnik

■ Stabsstelle Recht



Leitung: Martin Kroker
Tel. 0931 / 201-55566 · kroker_m@ukw.de

■ Stabsstelle Innenrevision



Leitung: Olaf Visé
Tel. 0931 / 201-54059 · vise_o@ukw.de

■ Stabsstelle Vorstandsangelegenheiten / Marketing & PR



Leitung: Stefan Reiter
Tel. 0931 / 201-55485
reiter_s@ukw.de

■ Stabsstelle Servicezentrum Medizin-Informatik (SMI)



Leitung: Helmut Greger
Tel. 0931 / 201-55033 · greger_h@ukw.de

■ Stabsstelle Medizinsicherheit



Leitung: Dr. Anagnostis Valotis
Tel. 0931 / 201-59455 · valotis_a@ukw.de

■ Stabsstelle Krankenhaushygiene



Leitung: Prof. Dr. Ulrich Vogel
Tel. 0931 / 31-46802 · vogel_u@ukw.de

■ Stabsstelle Apotheke



Leitung: Dr. Johann Schurz
Tel. 0931 / 201-53900 · schurz_j@ukw.de

■ Stabsstelle Betriebsarzt



Leitung: Dr. Andreas Schöpfel
Tel. 0931 / 201-82570 · schoepfel_a@ukw.de

■ Beteiligungsgesellschaften: UKW-Service GmbH



Leitung: Wolfgang Roth
Tel. 0931 / 201-55666 · roth_w@ukw.de

Interdisziplinäre Aktivitäten am Universitätsklinikum Würzburg

Zentren, die Infrastruktur gemeinsam nutzen

- ▶ Kopfkliniken (KKL)
- ▶ Zentrum für Innere Medizin (ZIM)
- ▶ Zentrum für Operative Medizin (ZOM)
- ▶ Zentrum für Psychische Gesundheit (ZEP)
- ▶ Zentrum für Radiologie (ZRAD)
- ▶ Zentrum für Zahn-, Mund- und Kiefergesundheit (ZMKG)
- ▶ Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank (ibdw)
- ▶ Zentrum für Experimentelle Molekulare Medizin (ZEMM)
- ▶ Zentrale für Klinische Studien (ZKS)

Interdisziplinäre Forschungszentren / Interdisziplinäre Forschungs- & Behandlungszentren

- ▶ Comprehensive Cancer Center Mainfranken (CCCM)
 - ▶ Onkologisches Zentrum (OZW) mit Organzentren
 - ▷ Brustkrebszentrum
 - ▷ Gynäkologisches Krebszentrum
 - ▷ Darmzentrum mit Pankreaszentrum
 - ▷ Peritonealkarzinosezentrum
 - ▷ Hautkrebszentrum
 - ▷ Zentrum Kopf-Hals-Tumore
 - ▷ Neuroonkologisches Tumorzentrum (NTZ)
 - ▷ Stammzelltransplantationszentrum
 - ▷ Leberzentrum
 - ▷ Zentrum für Neuroendokrine Tumore (NET)
 - ▷ Würzburger Schilddrüsenzentrums
- ▶ Deutsches Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI)
- ▶ Interdisziplinäres Zentrum für Klinische Forschung (IZKF)
- ▶ Zentrum für Infektionsforschung (ZINF)
- ▶ Biozentrum Universität Würzburg
- ▶ Rudolf-Virchow-Zentrum (RVZ)
- ▶ Fraunhofer Translationszentrum Regenerative Therapien für Krebs- und Muskuloskeletale Erkrankungen (ZRB)

Klinische Profilzentren

- ▶ Adipositaszentrum
 - ▶ Allergiezentrum Mainfranken
 - ▶ Comprehensive Hearing Center (CHC)
 - ▶ Craniofaciales Centrum Würzburg
 - ▶ Herzzentrum Würzburg
 - ▶ Interdisziplinäres Zentrum für Palliativzentrum
 - ▶ Lippen-Kiefer-Gaumen-Segelspalten-Zentrum
 - ▶ Muskuloskelettales Centrum Würzburg (MCW)
 - ▶ Neuromuskuläres Zentrum
 - ▶ Perinatalzentrum
 - ▶ Rheumazentrum Würzburg
 - ▶ Schlaganfallzentrum
 - ▶ Schmerzzentrum
 - ▶ Sozialpädiatrisches Zentrum
 - ▷ Strahlenunfallzentrum/WHO REMPAN Zentrum
 - ▷ Regionales Strahlenschutzzentrum
 - ▶ Thoraxzentrum Mainfranken (iTZM)
 - ▶ Transplantationszentrum
 - ▶ Zahnunfallzentrum
- ▶ Zentrum für Seltene Erkrankungen (ZESE)
 - ▷ Christiane Herzog-Zentrum für Mukoviszidosekranke Unterfranken
 - ▷ Fabry Zentrum FAZiT
 - ▷ Sarkoidose-Zentrum
 - ▷ Würzburger Zentrum für Neurofibromatosen (WZNF)
 - ▷ Zentrum für Achalasie und andere Ösophagus-Motilitätsstörungen
 - ▷ Zentrum für blasenbildende Autoimmundermatosen
 - ▷ Zentrum für endokrine Tumore (ZET)
 - ▷ Zentrum für Hypophosphatasie
 - ▷ Zentrum für kongenitale Katarakt
 - ▷ Zentrum für kraniofaziale Fehlbildungen
 - ▷ Zentrum für Maligne Hyperthermie
 - ▷ Zentrum für das Multiple Myelom
 - ▷ Zentrum für Primäre Immundefekte Nordbayern (ZIN)
 - ▷ Zentrum für seltene Bewegungsstörungen
 - ▷ Zentrum für seltene Erythrozyten- und Thrombozytendefekte
 - ▷ Zentrum für seltene Hormonstörungen
 - ▷ Zentrum für seltene neuromuskuläre Erkrankungen

Netzwerke

- ▶ Herzinfarktnetz Mainfranken
- ▶ Transregionales Netzwerk für Schlaganfall-intervention mit Telemedizin (TRANSIT Stroke)
- ▶ Traumanetzwerk Nordbayern-Würzburg

Stand Juli 2015



Links zu allen Einrichtungen gibt es im Internet unter www.ukw.de/einrichtungen/interdisziplinare-aktivitaeten

Zu den interdisziplinären Aktivitäten des Universitätsklinikums Würzburg zählen sowohl rein interne Kooperationen, als auch Einrichtungen, die auf der Zusammenarbeit mit externen Partnern, wie Lehr- und anderen Krankenhäusern, Nachsorgekliniken oder niedergelassenen Ärzten der Region, beruhen.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Mitarbeiter in Vollkräften

	2014
Ärztlicher Dienst	849
Pflegedienst	1.236
Funktionsdienst	477
Medizinisch-technischer Dienst	1.290
Klinisches Hauspersonal	108
Wirtschafts- und Versorgungsdienst	239
Technischer Dienst	120
Verwaltungsdienst	460
Sonderdienst	13
Insgesamt	4.792

Das Universitätsklinikum Würzburg ist mit seinen 4.792 Mitarbeitern (Vollkräfte) einer der wichtigsten und größten Arbeitgeber Würzburgs und der Region.

Mitarbeiter nach Zahl und Geschlecht

	2014
weiblich	4.397
männlich	1.717
gesamt	6.114

	2014
Auszubildende*	368
Schwerbehindertenquote**	6,75%

* Auszubildende, Praktikanten, Schüler, Beamtenanwärter

** Auch im Jahr 2014 erfüllt das Universitätsklinikum Würzburg seine gesetzliche Verpflichtung nach Sozialgesetzbuch IX, als öffentlicher Arbeitgeber mit über 5.300 Mitarbeitern (Voll- und Teilzeitkräfte) mindestens 5% der Arbeitsplätze mit schwerbehinderten Menschen zu besetzen.

Ausbildung

Staatliche Berufsfachschulen

Berufsfachschule für Krankenpflege

Ärztlicher Kurator: Prof. Dr. Hartwig Klinker

Schulleitung: Gesine Hilse

Ausbildungsplätze: 190

Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege

Ärztlicher Leiter: Dr. Johannes Wirbelauer

Ltd. Unterrichtsschwester: Gabi Engler

Ausbildungsplätze: 75

Berufsfachschule für Hebammen

Ärztlicher Kurator: Prof. Dr. Achim Wöckel

Schulleitung (komm.): Edith Kroth

Ausbildungsplätze: 48

Berufsfachschule für Physiotherapie

Ärztlicher Kurator:

Prof. Dr. Christoph-Thomas Germer

Schulleitung: Iris Husslein

Ausbildungsplätze: 72

Berufsfachschule für Diätassistenten

Ärztlicher Kurator: Prof. Dr. Martin Fassnacht

Ltd. Lehrkraft: Monika Wild

Ausbildungsplätze: 84

Berufsfachschule für Massage

Ärztlicher Leiter: Prof. Dr. Georg Ertl

Ltd. Lehrkraft: Norbert Hemrich

Ausbildungsplätze: 54

Berufsfachschule für Technische Assistenten in der Medizin (MTA) (zur Universität gehörend)

Schulleitung (komm.): Carmen Troff

Ausbildungsplätze

MTA Laboratorium: 96

MTA Radiologie: 48



Weitere Ausbildungsberufe

Medizinische/r Fachangestellte/r

► Verwaltung des Klinikums

Ansprechpartnerin: Sandra Giller

► Medizinische Klinik und Poliklinik II

Ansprechpartner: Hans-Joachim Blum

► Zentrallabor

Ansprechpartner: Bettina Brendel & Herbert Stolz

► Neurologische Klinik und Poliklinik

Ansprechpartner: Dr. Mathias Buttman

► Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen

Ansprechpartnerin: Karin Jung

Operationstechnische/r Assistent/in

► Pflegedirektion

Ansprechpartner: Waltraud Wrede & Egbert Stanka

Kaufmann/-frau für Büromanagement

► Verwaltung des Klinikums

Ansprechpartner: Rüdiger Braun & Angelika Dros

Kauffrau/-mann im Gesundheitswesen

► Verwaltung des Klinikums

Ansprechpartnerin: Sandra Giller

Zahnmedizinische/r Fachangestellte/r

► Klinik und Polikliniken für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten

Ansprechpartner: Bernhard Fischer

Duales Studium Gesundheitsmanagement (Bachelor of Arts)

► Verwaltung des Klinikums

Ansprechpartnerin: Sandra Giller

Elektroniker/in für Betriebstechnik

► Verwaltung des Klinikums

Ansprechpartner: Jochen Goth

Fachinformatiker/in Systemintegration

► Servicezentrum Medizin-Informatik

Ansprechpartner: Thomas Schüll

Tierpfleger/in

► Tierhaltungseinrichtungen der Universität Würzburg und des Universitätsklinikums Würzburg

Ansprechpartnerin: Sabine Pantzner-Müller

Koch/Köchin

► Küche & Diät- und Ernährungsberatung

Ansprechpartnerin: Katja Zeitler

Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik

► Verwaltung des Klinikums

Ansprechpartner: Rainer Autsch

Ausbildungsberufe an den Staatlichen Berufsfachschulen

► Diätassistent/in

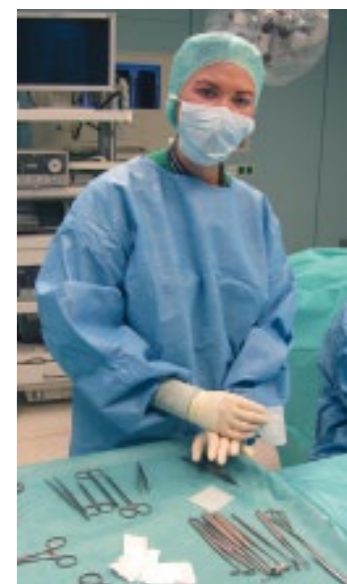
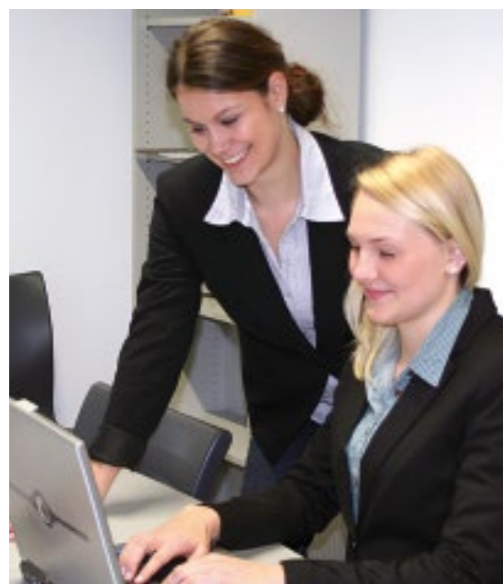
► Ausbildungsintegrierter Bachelorstudiengang Diätetik

Staatl. Berufsfachschule für Diätassistenten

► Gesundheits- und Krankenpfleger/in

► Ausbildungsintegrierter Bachelorstudiengang Pflege Dual

Staatl. Berufsfachschule für Krankenpflege



Zahlen & Fakten

Würzburg, Residenz, Treppenhaus, R. 3, östl. Längsseite Deckenfresko, Afrika, Ausschnitt: Personifikation der Afrika, G.B. Tiepolo, 1752/1753, © Bayerische Schloßverwaltung, Achim Bünz



Leistungszahlen 2014

Klinik	Planbetten	aufgestellte Betten	Anzahl teilstationärer Patienten	Anzahl vollstationärer Patienten	Durchschn. Verweildauer in Tagen	Case-Mix-Punkte	Fallzahlen ambulanter Patienten
Anästhesiologie	12	12	407	953	3,7	1.343	1.915
Augenklinik	84	67	–	5.372	3,5	2.960	21.349
Chirurgie I	132	133	68	6.285	5,9	9.136	11.603
Chirurgie II	52	52	7	3.066	5,5	4.119	11.296
Frauenklinik	78	82	35	5.406	3,8	4.305	18.215
Hautklinik	71	60	1.212	2.798	6,4	2.264	28.407
HNO-Klinik	92	76	415	5.086	4,2	4.824	20.355
Kinderklinik	115	109	1.857	5.589	5,3	6.733	13.259
Kinder-/Jugendpsychiatrie	32	32	12	287	37,8	–	2.585
Medizin I	144	144	1.818	9.291	5,5	10.216	15.724
Medizin II	113	114	274	4.756	7,9	7.633	19.362
Neurochirurgie	76	70	–	2.335	8,4	5.132	4.779
Neurologie	86	75	–	4.101	5,1	4.237	6.735
Nuklearmedizin	14	11	348	855	3,3	753	6.957
Psychiatrie	144	144	626	1.456	33,8	–	5.660
Radiologie	–	–	–	–	–	–	2.830
Neuroradiologie	–	–	–	–	–	–	196
Strahlentherapie	19	19	1.629	564	9,8	1.081	3.908
Palliativmedizin	10	10	–	312	10,2	–	–
Herzthoraxchirurgie	54	58	15	2.790	6,5	8.690	1.582
Urologie	62	54	116	2.419	6,2	2.941	6.308
MKG-Chirurgie	40	40	24	1.781	5,3	2.244	–
Zahnkliniken	–	–	–	–	–	–	32.564
Klinikum gesamt	1.430	1.362	8.863	57.159*	7,2*	78.611	235.589

* ohne Berücksichtigung interner Verlegungen

Einzugsgebiete

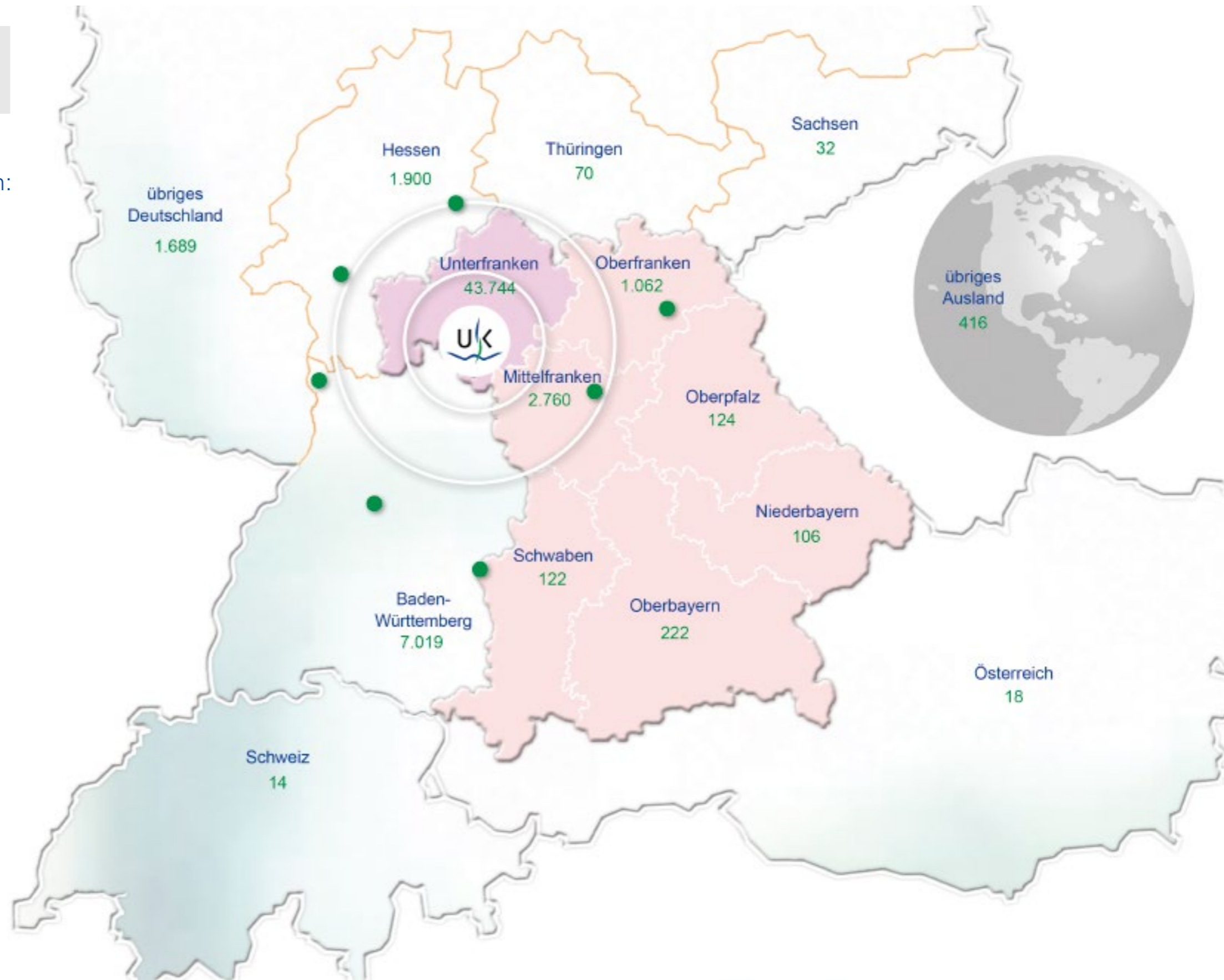
Einzugsgebiete der stationären Patienten: Zugänge 2014

Einzugsgebiet	Zahl der Patienten
Bayern	48.140
Baden-Württemberg	7.019
Hessen	1.900
Thüringen	70
Sachsen	32
übriges Deutschland	1.689
Summe Deutschland	58.850
Österreich	18
Schweiz	14
übriges Ausland	416
Summe Ausland	448
Zugänge insgesamt	59.298

Zahl der stationären Patienten (Zugänge)
je Einzugsgebiet im Jahr 2014

KH der Maximalversorgung im Umkreis ●

(ohne Berücksichtigung von Fallzusammenführungen)



TOP 10 Basis-DRG nach Effektivgewicht Ist-Daten 2014

Nr.	Basis-DRG		EffG	Anteil in %	CMI
1	A09	Beatmung > 499 und < 1000 Stunden	2.741,378	3,49%	21,586
2	F03	Herzklappeneingriff mit Herz-Lungen-Maschine	2.344,635	2,99%	6,138
3	A11	Beatmung > 249 und < 500 Stunden	2.164,809	2,76%	12,586
4	A04	Knochenmarktransplantation / Stammzelltransfusion, allogene	2.008,053	2,56%	22,312
5	F06	Koronare Bypass-Operation	1.881,403	2,40%	5,169
6	A13	Beatmung > 95 und < 250 Stunden	1.586,218	2,02%	7,892
7	R61	Lymphom und nicht akute Leukämie	1.281,400	1,63%	1,103
8	B20	Kraniotomie oder große Wirbelsäulen-Operation	1.083,087	1,38%	2,799
9	A15	Knochenmarktransplantation / Stammzelltransfusion, autogen	1.009,110	1,29%	6,469
10	B70	Apoplexie	982,760	1,25%	1,531

Effektivgewicht ist der um die Verweildauer korrigierte Wert einer Fallpauschale.

Verteilung der Effektivgewichte nach MDC Gruppen 2014

MDC		Anteil in %
MDC 05	Krankheiten und Störungen des Kreislaufsystems	16,61%
Prä-MDC	Beatmung, Transplantationen und intensivmedizinische Komplexbehandlung	14,64%
MDC 01	Krankheiten und Störungen des Nervensystems	9,56%
MDC 03	Krankheiten und Störungen des Ohres, der Nase, des Mundes und des Halses	7,73%
MDC 08	Krankheiten und Störungen an Muskel-Skelett-System und Bindegewebe	6,46%
MDC 06	Krankheiten und Störungen der Verdauungsorgane	5,81%
MDC 09	Hämatologische und solide Neubildungen	4,20%
MDC 15	Krankheiten und Störungen an Haut, Unterhaut und Mamma	4,09%
MDC 17	Krankheiten und Störungen des Auges	4,08%
MDC 02	Krankheiten und Störungen der Atmungsorgane	3,97%
MDC 04	Krankheiten und Störungen der Harnorgane	3,58%
MDC 11	Neugeborene	3,57%
MDC 10	Endokrine, Ernährungs- und Stoffwechselkrankheiten	2,65%
MDC 07	Krankheiten und Störungen an hepatobiliärem System und Pankreas	2,49%
MDC 14	Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett	2,31%
MDC 13	Krankheiten und Störungen der weiblichen Geschlechtsorgane	1,70%
MDC 21A	Infektiöse und parasitäre Erkrankungen	1,60%
MDC 18B	Polytrauma	1,55%
MDC 12	Krankheiten und Störungen der männlichen Geschlechtsorgane	1,04%
MDC 21B	Verletzungen, Vergiftungen und toxische Wirkungen von Drogen und Medikamenten	0,69%
MDC 16	Fehler-DRGs und sonstige DRGs	0,49%
Fehler-DRGs	Krankheiten des Blutes, der blutbildenden Organe und des Immunsystems	0,43%
MDC 23	Faktoren, die den Gesundheitszustand beeinflussen, und andere Inanspruchnahme des Gesundheitswesens	0,38%
MDC 20	Psychische Krankheiten und Störungen	0,13%
MDC 19	Alkohol- und Drogengebrauch und alkohol- und drogeninduzierte psychische Störungen	0,11%
MDC 22	Verbrennungen	0,07%
MDC 18A	HIV	0,05%
Summe		100,00%

Geschäftsverlauf

Erträge, Aufwendungen und Jahresergebnis

Erfolgsvergleich	2014 in Mio. Euro	2013 in Mio. Euro
Betriebserträge	454,8	423,0
Landeszuschuss	73,6	73,5
Personalaufwand	-302,7	-288,8
Materialaufwand	-162,8	-150,6
Investitionsergebnis	-1,1	-1,1
sonstige betrieblicher Aufwendungen	-50,7	-50,8
Zinsergebnis	-0,1	-0,1
Steuern	-0,3	-0,3
Jahresergebnis	10,6	4,8
Entnahme aus den Rücklagen	1,2	1,0
Einstellungen in die Rücklagen	-11,2	-5,3
Bilanzgewinn	0,6	0,6

Vermögen, Fremd- und Eigenkapital

Bilanzvergleich	2014	in %	2013	in %
Langfristiges Vermögen	568,3	72,4%	564,8	73,9%
Kurzfristiges Vermögen	216,5	27,6%	199,9	26,1%
Summe Vermögen	784,8	100,0%	764,7	100,0%
Eigenkapital	77,6	9,9%	66,9	8,8%
Sonderposten	537,7	68,5%	534,7	69,9%
langfristige Verbindlichkeiten	25,1	3,2%	27,5	3,6%
kurzfristige Verbindlichkeiten	144,4	18,4%	135,6	17,7%
Summe Kapital	784,8	31,5%	764,7	30,1%

© 2015 Universitätsklinikum Würzburg

Herausgeber:
Universitätsklinikum Würzburg
Anstalt des öffentlichen Rechts
Josef-Schneider-Straße 2
97080 Würzburg
Telefon 0931 / 201-0

900 Exemplare

Redaktion/Inhalte: Susanne Just, Julia Weimert, Helmuth Ziegler

Konzept, Layout & Satz: SMI-Designservice, Universitätsklinikum Würzburg

Druck: Flyeralarm, Würzburg

Unser Beitrag für die Umwelt: Dieser Geschäftsbericht wurde klimaneutral gedruckt – wir helfen CO₂ sparen.

Fotos: Universitätsklinikum Würzburg (soweit nicht anders vermerkt) sowie
Bayerische Schlösserverwaltung, Katrin Heyer, Thomas Pieruschek und Angie Wolf

Alle Rechte vorbehalten. Diese Broschüre darf nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung
des Copyright-Inhabers vollständig bzw. teilweise vervielfältigt, in einem Datenerfassungssystem
gespeichert oder mit elektronischen bzw. mechanischen Hilfsmitteln, Fotokopien oder
Aufzeichnungsgeräten bzw. anderweitig weiterverbreitet werden.

info@ukw.de · www.ukw.de

